

Endlatènezeitliche Fundstellen im oberbayerischen Donaauraum

Von Claus-Michael Hüssen

Inhalt

Vorbemerkung	237
Das Depot von Großmehring	239
Die Fundumstände	239
Katalog der Funde	239
Zeitstellung	241
Das elbgermanische Gefäß aus Bergheim	247
Die Siedlung von Burgheim, „Am Birkenweg“	248
Lage und Ausgrabungen 1990–1991	248
Die spätlatènezeitlichen Siedlungsbefunde	249
Die endlatènezeitliche Siedlung	251
Die Keramik	252
Vergleiche und zeitliche Einordnung	257
Katalog der Funde	262
Das Grab mit Trinkhornbeigabe aus Geisenfeld-Ilmendorf	276
Die Fundumstände	276
Katalog der Funde	276
Die Beigaben: Trinkhorn und Schere	277
Zur Bestattungssitte	282
Die Gräber aus Ingolstadt-Oberhaunstadt und Ingolstadt-Zuchering	284
Urnengrab aus Oberhaunstadt	284
Katalog der Funde	284
Brandgrab aus Zuchering	286
Zur Endlatènezeit im oberbayerischen Donaauraum	290
Ausblick in die frühe Kaiserzeit	297

Zusammenfassung	300
Abstract	300
Résumé	301

Vorbemerkung

Die Erforschung der Besiedlung des Donautals in der Zeit nach dem Ende des Oppidums in Manching bis zur militärischen Sicherung der Flußgrenze durch die Römer ist ein Schwerpunkt der Arbeiten der Römisch-Germanischen Kommission in der bayerischen Donau-region.

Keltische Fundplätze der Mittel- und Spätlatènezeit sind im näheren und weiteren Umfeld des Oppidums von Manching in größerer Anzahl bekannt. In den letzten Jahren kam im oberbayerischen Donautal zwischen Burgheim und Vohburg zudem eine Reihe von Funden und Befunden zutage, die in die nachfolgende, nur scheinbar siedlungsleere „Übergangszeit“ gehören¹.

Schon P. Reinecke formulierte für die frühe Kaiserzeit, bezogen auf das nördliche Bayern, folgendes: „Mit Perioden erheblicher Siedlungsleere und Verödung von der Dauer eines halben Jahrhunderts mögen wohl Historiker rechnen, der Archäologe wird sich in vor- und nachher gut besiedelten Gebieten kaum mit solchen Anschauungen zufrieden geben können“². Der Weg, um diese archäologischen „Besiedlungslücken“ zu schließen, ist so einfach wie mühevoll: eine konsequente, d. h. kontinuierliche und flächendeckende Befundbeobachtung durch die archäologische Denkmalpflege³.

Bei der Durchsicht von Fundgut aus Aufsammlungen und von neueren Grabungen außerhalb des Oppidums galt die Aufmerksamkeit besonders Funden der Stufe Latène D 2, wie sie W. Krämer⁴ definiert hat.

Fünf Plätze mit keltischen bzw. germanischen Funden wurden seit 1990 neu entdeckt: eine endlatènezeitliche Siedlung bei Burgheim, ein Depotfund in Großmehring, ein Lesefund einer elbgermanischen Schüssel in Bergheim sowie zwei Gräber in Geisenfeld-Ilmendorf und Ingolstadt-Oberhaunstadt. Hinzu kommt ein 1984 freigelegtes Brandgrab aus Ingolstadt-Zuchering⁵. Eine zeitliche Brücke zu den frühesten römischen Militäranlagen an der Flußgrenze

¹ Vgl. R. Christlein, Zu den jüngsten keltischen Funden Südbayerns. Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 275–292 bes. 281 ff.; S. Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Studien zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. Trierer Zeitschr. Beih. 19 (Trier 1995).

² P. Reinecke, Die kaiserzeitlichen Germanenfunde aus dem bayerischen Anteil an der Germania Magna. Ber. RGK 23, 1933, 151.

³ Für die gute Zusammenarbeit, Informationen zu Fundstellen und Überlassung des Materials bedanke ich mich bei Herrn Dr. K.H. Rieder, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (BLfD), und den Mitarbeitern im Grabungsbüro Ingolstadt.

⁴ W. Krämer, Manching II. Zu den Ausgrabungen in den Jahren 1957 bis 1961. Germania 40, 1962, 293–316. – Unter Endlatènezeit wird im Sinne Krämers ein Horizont verstanden, der im ganzen jünger ist als der „Manching-Horizont“; vgl. ders., Endlatènezeitliche Brandgräber aus Kronwinkl in Niederbayern. Germania 37, 1959, 149.

⁵ J. Pauli, Nachbronzezeitliche Brandgräber in Zuchering, Stadt Ingolstadt. Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 34/35, 1993/1994 (1995) 146–164 bes. 149 ff.

läßt sich über eine am nördlichen Talrand der Donau bei Großmehring-Knopfmühle aufgelesene Doppelknopffibel Almgren 236 Var. b⁶ herstellen⁷.

Alle vorgenannten Fundkomplexe, die hier näher vorgestellt werden sollen, gehören in die Periode von der Nach-Oppidazeit bis zur militärischen Besetzung der Donaulinie in spät-tiberisch-claudischer Zeit.

Dieser etwa 70 Jahre dauernden Zeitspanne mit „ausgesprochen unstabilen Siedlungsverhältnissen“⁸ können nun in einem relativ kleinen Abschnitt des Donautals einige Fundplätze zugeordnet werden, die ein weitreichendes Geflecht von Beziehungen zwischen keltischer und germanischer Welt erkennen lassen.

⁶ J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 11 (München 1965) 28 f. Abb. 3; ders., Ein Flügelfibelfragment vom Lorenzberg bei Epfach. Bemerkungen zu Fibeln der Frauentracht von Raetien und Juvavum. In: G. Kossack / G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergänzungsbd. 1 I (München 1974) 168 ff.

⁷ Vgl. G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frühromische Militärstation. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 9 (München 1965) 43 Taf. 1,7; A. Böhme in: H. Schönberger, Kastell Oberstimm, Die Grabungen von 1968 bis 1971. Limesforschungen 18 (Berlin 1978) 182 Taf. 27B 370. – Funde aus Friedberg-Rederzhäusen: St. Demetz, Fibeln der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit in den Alpenländern. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch. Mat. u. Forsch. 4 (Rahden / Westf. 1999) 230 Liste V Nr. 3 u. 21; zum Fundort siehe S. v. Schnurbein, Neu entdeckte frühkaiserzeitliche Militäranlagen bei Friedberg in Bayern. Germania 61, 1983, 529–550.

⁸ S. v. Schnurbein, Nachleben in römischer Zeit? In: H. Dannheimer / R. Gebhard (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. 23 (Mainz 1993) 244–248, hier 248 für die Jahrzehnte nach der römischen Eroberung; vgl. ders., Die Besetzung des Alpenvorlandes durch die Römer. In: Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg. Arbeitsh. Bayer. Landesamt Denkmalpf. 27 (München 1985) 17–23; ders., Die Funde von Augsburg-Oberhausen und die Besetzung des Alpenvorlandes durch die Römer. In: J. Bellot / W. Czysz / G. Krahe (Hrsg.), Forschungen zur provinzialrömischen Archäologie in Bayerisch-Schwaben. Schwäb. Geschichtsquellen u. Forsch. 14 (Augsburg 1985) 15–43 bes. 32 ff.

Das Depot von Großmehring

Die Fundumstände

Von 1995 bis 1999 wurden am Ostrand der Gemeinde Großmehring, Lkr. Eichstätt, oberhalb des Steilabfalls zur Donau großflächige Ausgrabungen⁹ in einer Villa rustica des 2. und 3. Jahrhunderts durchgeführt (*Abb. 1*). Im Juni 1997 kam unter dem Hauptgebäude des römischen Gutshofes ein Fundensemble zutage, das für die Besiedlungsgeschichte des Donauraumes um Ingolstadt und Manching von besonderer Bedeutung ist.

Unter dem römischen Lauffhorizont im Innenbereich des Wohnhauses (*Abb. 2*) lagen auf etwa 1 m² verstreut in einer dunkleren, nur noch wenige Zentimeter starken Verfärbung mit unregelmäßigen Konturen die Scherben eines elbgermanischen Topfes und zwei Bronzefibeln (*Abb. 3*). Der Boden bestand aus Lößlehm mit vielen dunkelbraunen, humosen Einsprengseln und vereinzelt Holzkohlestückchen. Deutliche Umriss einer Grube zeichneten sich jedoch weder im Planum noch im Profil ab.

Der Befund war beim Bau des Hauptgebäudes der Villa rustica im 2. Jahrhundert gestört worden. Die zahlreichen verzogenen Scherben des Topfes ließen sich zu einem fast kompletten Gefäß ergänzen. Die beiden Fibeln lagen im Bereich der Scherbenstreuung, so daß eine Niederlegung zusammen mit dem Topf mit sehr großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist. Auf den ersten Blick könnte das Fundensemble auf ein gestörtes Brandgrab mit Urne verweisen. Dagegen spricht, daß trotz sorgfältiger Beobachtung keinerlei Reste von Leichenbrand oder Knochen zu finden waren. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich um eine Deponierung.

Katalog der Funde

1. Bauchiger Topf (Terrine)

Stark zerscherbt, etwa vier Fünftel erhalten. Rdm. 19 cm, H. 14,2 cm. Schulter- und Bauchzone mit Mäanderband verziert; Zierband aus eingedrückten Punkten beiderseits von vorgeritzten Linien. Glättspuren außen noch

stellenweise erhalten. Feiner schwarzgrauer Ton, glimmerhaltig.

Fd. Nr. D 30409

Abb. 3,1.

Zusammenfassung der Ergebnisse der Tonalysen¹⁰: Der glimmerhaltigen Tonmatrix wurde zerkleinerter

⁹ Die örtliche Leitung der Untersuchung lag bei Herrn H. Griesenbrock. – Die Funde zeichnete Frau W. Brandt, Ingolstadt. – Zur Lage vgl. W. Krämer / E. Schubert, Die Ausgrabungen in Manching 1955–1961. Einführung und Fundstellenübersicht. Ausgr. Manching 1 (Wiesbaden 1970) Beil. 1 u. 2.

¹⁰ Analyse durch Herrn Dr. P. Martinec, Laboratory of Petrology and Physical Properties of Rocks, Institute of Geonics, Ostrava-Poriba (Tschechische Republik). Für die Vermittlung danke ich Herrn Dr. Ch. Flügel, München. – Zur germanischen Ware vom Auerberg siehe Ch. Flügel, Auerberg III. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 47 (München 1999) 111 ff.; ders. / P. Martinec / K. Motyková / U. Wagner, Zur Herkunft der germanischen Keramik vom Auerberg. In: S. Biegert / S. v. Schnurbein / B. Steidl / D. Walter (Hrsg.), Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Koll. Vor- u. Frühgesch. 4 (Bonn 2000) 80 mit Anm. 21 Abb. 2 (Fundort Ingolstadt bezeichnet Großmehring).

Abb. 1. Großmehring. Lage der Fundstelle am nördlichen Hochufer der Donau (Kartengrundlage: Topographischer Atlas von Bayern). M. 1 : 50 000.

Granodiorit mit einer mittleren Korngröße von 0,4 mm, vermischt mit Tonerde, als Magerung zugesetzt. Die angularen Muskovit- und Granodioritkörner lassen sich in der Tonmatrix sehr häufig feststellen. An akzessorischen Mineralien wurde Apatit nachgewiesen, wie auch in der germanischen Feinware vom Auerberg, die aus Südböhmen (Bereich Přešt'ovice) stammt.

Dünnschliffanalyse¹¹ Großmehring (Proben-Nr. GM-01): Feinkörnige Tonmatrix, quarzführend, mit Kristallingeröllchen. Die Kristallingeröllchen können ein Hinweis auf eine böhmische Herkunft sein, müssen es aber nicht unbedingt, da es sich in der Gegend von Ingolstadt geologisch um eine Schottergegend handelt.

2. Nauheimer Fibel mit lanzettförmigem Bügel und je einer Rille entlang der Kanten

Im Mittelteil des Bügels zwei kurze randliche Quereinkerbungen; Spirale mit vier Windungen und innerer

Sehne; rechteckiger Rahmenfuß. L. 8,9 cm; zusammengebogen, Nadelhalter umgeknickt, Nadel abgebrochen. – Gebhard Gruppe 7b; Feugère Typ 5a Var. 12; Striewe Gruppe A3.1; Demetz Form I.1.

Fd. Nr. C 91629; Befund 2264/66

Abb. 3,3.

3. Knotenfibel Typ Almgren 65

Fuß abgebrochen; Spirale um 90 ° und Nadel um weitere 90 ° verdreht. Nadel vollständig; Bronzeguß; Spirale mit sieben Windungen und oberer Sehne. Die Kopfpartei verbreitert sich kontinuierlich ausgehend vom vollplastischen Bügelknoten; hinter dem Knoten ein dreigliederter Flügelaufsatz. Der gestreckte Bügel mit rautenförmigem Querschnitt endet in einem ursprünglich wahrscheinlich offenen, dreieckigen Nadelhalter. – Gebhard Gruppe 11a; Ettliger Typ 8; Feugère Typ 8a; Demetz Almgren 65b1a.

Fd. Nr. C 91631; Befund 2266

Abb. 3,2.

¹¹ Die Analyse führte Prof. Dr. E. Flügel, Institut für Paläontologie der Universität Erlangen, durch.

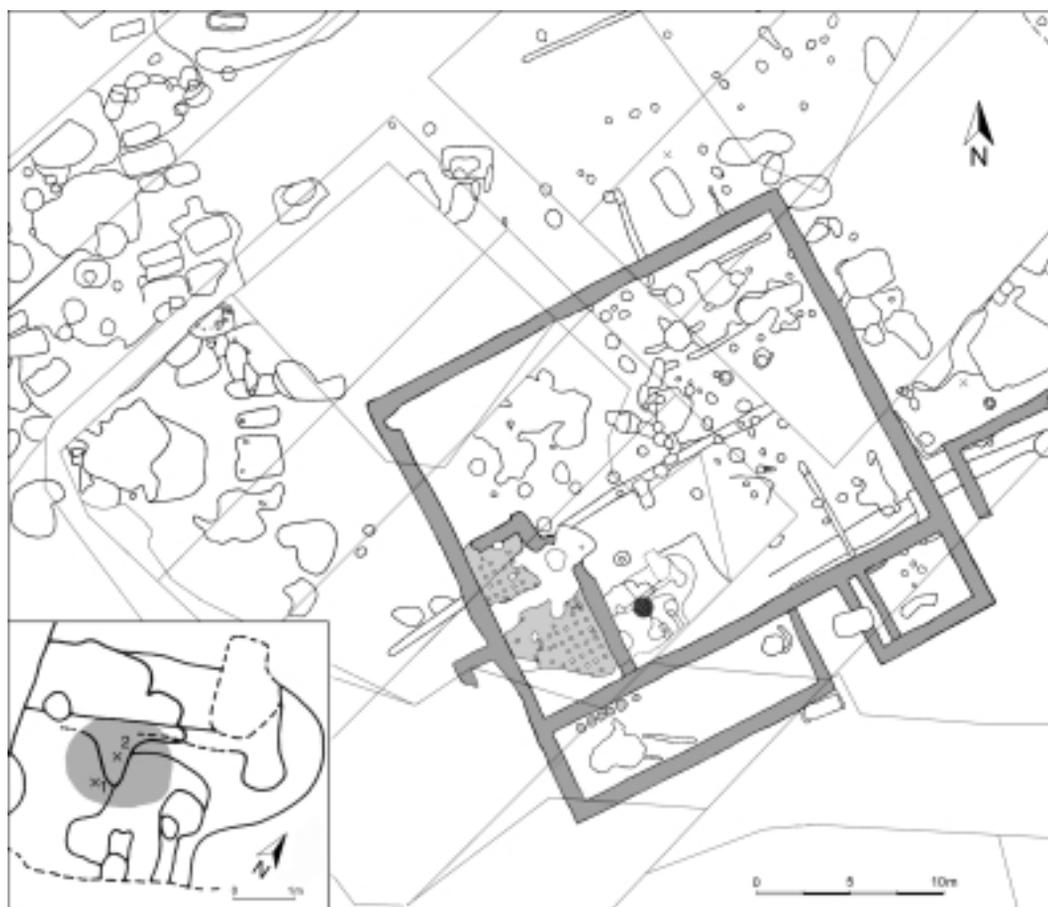


Abb. 2. Großmehring. Hauptgebäude der Villa rustica mit Lage des Depots (●). M. 1 : 400. – Detailplan des Befundes 2264/66. Scherbenstreuung (gerastert); 1 Nauheimer Fibel; 2 Almgren 65-Fibel. M. 1 : 125.

Zeitstellung

Die spätlatènezeitlichen und frühkaiserzeitlichen Fibelformen sind in jüngerer Zeit eingehend behandelt worden¹². Sie sind eine maßgebliche Fundgattung zur relativen Gliederung der Spätlatènezeit und der frühesten römischen Kaiserzeit. Während für die relativchronologisch älteren, spätlatènezeitlichen Formen die jeweiligen Laufzeiten „geschätzt“ werden müssen, liefern die augusteischen Militärplätze nördlich der Alpen für die jüngeren, frühkaiserzeitlichen Fibelformen absolutchronologische Ansätze.

Die Nauheimer Fibel ist das ältere, aber auch das langlebigere Stück aus dem Fundensemble. Sie gehört zu den typischen spätlatènezeitlichen Formen. Am häufigsten tritt sie in Fundzusammenhängen der Stufe LT D 1a auf¹³.

¹² K. Striwe, Studien zur Nauheimer Fibel und ähnlichen Formen der Spätlatènezeit. Internat. Arch. 29 (Espelkamp 1996). – Demetz (Anm. 7). – H. Meller, Studien zu spätlatènezeitlichen Fibelformen aus dem Reitia-Heiligtum von Este-Baratella (Ungedr. Diss. München 1993). – Th. Völling, Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. Ber. RGK 75, 1994, 147–282.

¹³ R. Gebhard, Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 14 (Stuttgart 1991) 11 f. 92 ff.

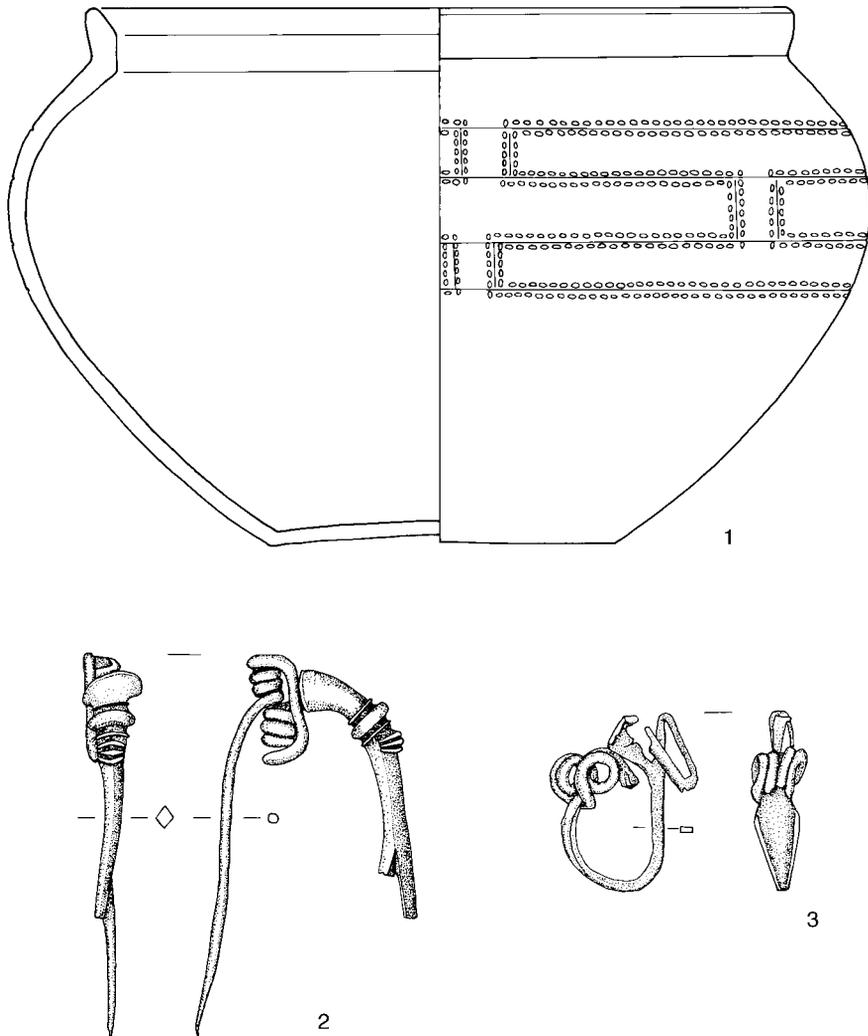


Abb. 3. Großmehring. 1 Terrine; 2 Almgren 65; 3 Nauheimer Fibel. 1 M. 1 : 2; 2,3 M. 2 : 3.

K. Striwe stuft unsere Fibel mit randbegleitender Rille (Gruppe A3) allgemein als relativ früh innerhalb der Laufzeit der Nauheimer Fibeln ein. Das Stück aus Großmehring weist mit zusätzlich zwei kurzen Quereinkerbungen im Mittelteil des Bügels allerdings Merkmale auf, die auf Striewes jüngere Verzierungsgruppen A3.5–8 hindeuten¹⁴.

– J. Werner, Die Nauheimer Fibel. *Jahrb. RGZM* 2, 1955, 170 ff. – M. Feugère, Les fibules en Gaule méridionale de la conquête à la fin du V^e siècle après J.-C. *Rev. Arch. Narbonnaise Suppl.* 12 (Paris 1985) 214–223 Abb. 11. – G. Ulbert, Cáceres el Viejo. Ein spätrepublikanisches Legionslager in Spanisch-Extremadura. *Madriener Beitr.* 11 (Mainz 1984) 56 ff. – J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (G.-H. Luxembourg). Zur Kontinuität zwischen der spätkeltischen und der frühromischen Zeit in Nord-Gallien. *Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist. et Art* 3 (Luxembourg 1995) 546 ff.

¹⁴ Striwe (Anm. 12) 26 mit Karte 4; ebd. 26 f. zur Gruppe A3; die relativ frühe Einordnung wird relativiert ebd. 166, da diese Gruppe auch noch in der späteren Phase vorkommt. – Das Fehlen oder Vorhandensein von Querrillen oder Kerben auf dem Bügel (ebd. 167 Abb. 58) als ein entscheidendes chronologisches Unterscheidungsmerkmal der frühen und späten Gruppe ist m. E. problematisch.

In Basel-Münsterhügel sowie auf den böhmischen bzw. mährischen Oppida in Třisov¹⁵ und auf dem Staré Hradisko¹⁶ fanden sich Nauheimer Fibeln auch zusammen mit jüngeren Fibeln der Form Almgren 65. Striwe untergliedert daher zwei Phasen mit Nauheimer Fibeln, wobei die jüngere Phase durch Vergesellschaftung mit Almgren 65 und Schüsselfibeln gekennzeichnet ist¹⁷.

Die zweite Fibel unseres Fundensembles, eine Knotenfibel Almgren 65, gehört zur Gruppe der jüngeren Spätlatène-Fibeln der Stufe LT D 1b¹⁸. St. Demetz datiert die Laufzeit dieses Fibeltyps in die Zeit von etwa 70/60 bis 40/30 v. Chr.¹⁹ Ursprung und Beziehungen weisen eindeutig auf den norditalischen und südalpiner Raum hin²⁰. Sie gelten als wichtige Anzeiger für die Kulturbeziehungen der boischen Oppida in den Alpenraum im 1. vorchristlichen Jahrhundert²¹.

In Manching sind die Fibeln der Form Almgren 65 zahlenmäßig in geringer Stückzahl vorhanden²². Im Stadtmuseum Ingolstadt befindet sich eine Fibel dieses Typs mit Fundortangabe Oberstimm²³. Aus Berching-Pollanten ist nur eine Eisenfibeln ähnlich Almgren 65 bekannt²⁴. Weit aus häufiger sind die Formen dieses Typs in den böhmischen und mährischen Oppida²⁵. Für die absolute Datierung der variantenreichen Serie Almgren 65 stehen nur wenige aussagekräftige Fundvergesellschaftungen zur Verfügung²⁶.

¹⁵ Striwe (Anm. 12) 27; 143; 299 Kat. Nr. 1807. – Třisov, Grubenhaus 65-Süd: J. Břeň, Třisov: A Celtic Oppidum in South Bohemia. *Guides Prehist.* 2 (Prag 1966) 80 ff.; ders., Das keltische Oppidum in Třisov. *Arch. Rozhledy* 23, 1971, 300 ff.

¹⁶ In der Wegpflasterung im Quadrat XIV/34 und in Hütte 2 fanden sich u. a. eine Nauheimer Fibel der Gruppe A3.1 zusammen mit je einer eisernen Almgren 65; Striwe (Anm. 12) 148.

¹⁷ Striwe (Anm. 12) 161 ff.; sie stellt hier die Gleichzeitigkeit von Almgren 65 und Nauheimer Fibel ausdrücklich zur Diskussion, wobei die Frage gestellt wird, ob die Almgren 65-Fibeln im Osten eher als im Westen auftraten. – Als absolute Datierung schlägt sie (ebd. 167) für das Ende des Horizonts der Nauheimer Fibeln überregional die vierziger Jahre des 1. Jhs. v. Chr. vor.

¹⁸ Gebhard (Anm. 13) 13 f. 94 ff.; vgl. ebd. 91 ff. zu den entsprechenden Eisenfibeln der Gruppe 33b.

¹⁹ St. Demetz, Spätlatène- und frühromerzeitliche Fibeln im Alpenbereich. *Studien zu Almgren 65–67* (Ungeedr. Magisterarbeit München 1988) 90 ff.; ders. (Anm. 7) 27 ff.; M. Buora / A. Candussio / St. Demetz, Fibule „ad arpa“, o del tipo Almgren 65, in Friuli. *Aquileia Nostra* 61, 1990, 77–94 bes. 87 Abb. 1. – Meller (Anm. 12) 75 f.; F. Fischer, Frühe Fibeln aus Aquileia. *Aquileia Nostra* 37, 1966, 9–26; I. Lokoek, Fibule tipo Almgren 65 dalla collezione del Museo archeologico di Spalato. *Ebd.* 61, 1990, 97–100. – G. Ulbert / W. Zanier, Auerberg II. Besiedlung innerhalb der Wälle. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 46 (München 1997) 124 f. – Vgl. A. Lang, Das Gräberfeld von Kundl im Tiroler Inntal. *Studien zur vorrömischen Eisenzeit in den zentralen Alpen. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch. Mat. u. Forsch.* 2 (Rahden / Westf. 1998) 71 f. 73 f.

²⁰ Gebhard (Anm. 13) 13; vgl. E. Ettlinger, *Die römischen Fibeln in der Schweiz* (Bern 1973) 49.

²¹ J. Břeň, Význam spon pro datované keltských oppid v Čechách. *Sborník Národ. Muz. Praha* 18, 1964, 243 ff. Nr. 537–569 (Typ D1) Taf. 15.

²² Gebhard (Anm. 13) 13 f. 94 ff.; zu Neufunden der Grabungen 1996–1999 s. u. Anm. 158. – Vgl. D. van Enderdt, Das Osttor des Oppidums von Manching. *Ausgr. Manching* 10 (Stuttgart 1987) 72 f.; Striwe (Anm. 12) 143.

²³ Stadtmus. Ingolstadt Inv. Nr. 1471; siehe Demetz (Anm. 7) 219 Liste I Nr. 59.

²⁴ Th. Fischer / S. Rieckhoff-Pauli / K. Spindler, Grabungen in der spätkeltischen Siedlung im Sulztal bei Berching-Pollanten, Landkreis Neumarkt, Oberpfalz. *Germania* 62, 1984, 356 ff.

²⁵ Břeň (Anm. 21) 243 ff.; L. Jansová, Hrazany. *Das keltische Oppidum in Böhmen 1. Die Befestigung und die anliegende Siedlungsbebauung* (Praha 1986) 72 (Závisť: 3 Eisenfibeln vom Typ Almgren 65 in den obersten Schichten beim Tor D); J. Meduna, *Die latènezeitlichen Siedlungen in Mähren* (Praha 1980) 116 mit Anm. 130 (Staré Hradisko).

²⁶ Völling (Anm. 12) 168 mit Anm. 107. – Y. Hecht / G. Helmig / N. Spichtig, Zum Stand der Erforschung der Spätlatènezeit und der augusteischen Epoche in Basel. *Jahrb. SGUF* 82, 1999, 163–182 bes. 172. – R. Mollo Mezzena, Augusta Praetoria. *Aggiornamento sulle conoscenze archeologiche della città e del suo territorio. Riv. Stud. Liguri* 41/42, 1975/76 (1982) 154 ff. mit Abb. 4 ff.; M. Orlandoni, *Monete di epoca anteriore alla conquista romana rinvenute negli scavi archeologici di Aosta. Ebd.* 56 ff. Nr. 43. – W. Krämer, *Silberne Fibelpaare aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert. Germania* 49, 1971, 111–132; vgl. Gebhard (Anm. 13) 94.

Eine neue Übersicht über die Verteilung der Fibeltypen in Basel zeigt folgendes Bild zum Verhältnis von Nauheimer Fibel und Almgren 65²⁷: Nauheimer Fibeln und verwandte Formen aus Buntmetall treten in großer Zahl im älteren „Fundhorizont Gasfabrik“ auf²⁸, machen aber auch fast die Hälfte der untersuchten Fibeln vom Münsterhügel aus. Dort kommen sie im spätlatènezeitlichen „Fundhorizont Münsterhügel“²⁹ vor und ebenso im „augusteischen“ Fundhorizont. Dieser jüngere Horizont umfaßt einen nicht näher faßbaren Zeitraum von 40/20 v. Chr. bis zum „rheinischen Lagerhorizont 15/10 v. Chr.“³⁰.

Fibeln Almgren 65 und Varianten, die ausschließlich aus Buntmetall hergestellt sind, fehlen im Fundhorizont Gasfabrik, kommen jedoch in der jüngeren Besiedlung des Münsterhügels vor, auch im „augusteischen“ Fundhorizont³¹.

Als Fazit bleibt festzuhalten, daß auf dem Münsterhügel die Vergesellschaftung von Nauheimer und Almgren 65-Fibeln zusammen mit Schüsselfibeln über den rein spätlatènezeitlichen Kontext hinausreicht³².

Th. Völling ordnet die meisten Varianten der Fibel Almgren 65 in seine Gruppe II ein, die der römischen Kaiserzeit unmittelbar vorausgeht³³. Dies entspricht in Mitteldeutschland der Stufe D 2 nach R. Müller³⁴ bzw. der Spätphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit nach R. Hachmann³⁵. In den ältesten römischen Truppenlagern nördlich der Alpen, d. h. in der Zeit 15 v. Chr. bis 15 n. Chr., fehlen die Formen der Gruppe II nach Völling³⁶, mit Ausnahme einer Fibel Almgren 18a³⁷. Für die gesamte Fibelgruppe II nimmt er eine Laufzeit von etwa 30 Jahren an.

Nach Th. Grasselt werden in der Gebrauchszeit der Fibeln Almgren 65 die böhmischen Oppida aufgelassen, und es folgt dort der elbgermanische Horizont³⁸. Die Laufzeit der beiden

²⁷ Hecht u. a. (Anm. 26) 170 ff. mit Abb. 4.

²⁸ Ebd. 170: 64 % von 151 Fibeln sind aus Buntmetall. Eiserne Nauheimer Fibeln kommen nur in der Siedlung Basel-Gasfabrik vor.

²⁹ Ebd. 170 f.: 12 von 78 Fibeln.

³⁰ Ebd. 179 Anm. 135 mit Hinweis auf Fundvergesellschaftungen in Lyon: A. Desbat / M. Genin in: Les productions des ateliers de poteries antiques de Lyon. 1^{ère} partie: les ateliers précoces. Gallia 53, 1996, 219–249 bes. 226.

³¹ Jeweils zwei bzw. ein Stück im Fundhorizont Münsterhügel, sieben weitere Stücke gehören der jüngeren Besiedlung des Münsterhügels an bzw. sind undatiert. Insgesamt sind von zehn Exemplaren sieben den Varianten zuzurechnen. Eine differenzierte Aufschlüsselung mit Abbildungen bleibt abzuwarten: Hecht u. a. (Anm. 26) 171 f. – Vgl. Striwe (Anm. 12) 121; 161 zur Schicht 2 der Münsterstratigraphie, wo das gemeinsame Vorkommen von Nauheimer Fibel, Almgren 65 und Schüsselfibel genannt wird.

³² Hecht u. a. (Anm. 26) 172. Dies wird als Indiz gegen die Annahme einer Unterbrechung zwischen der spätlatènezeitlichen und augusteischen Besiedlung auf dem Münsterhügel gesehen.

³³ Völling (Anm. 12) 233 f. mit Tab. 17 u. 18. Gruppe II: Rechteckfibel, Kostrzewski Var. M-a und Almgren 18a, dazu Kostrzewski L und wohl die meisten Varianten von Schüsselfibeln sowie Almgren 65. – In älteren Fundzusammenhängen sind Fibeln des Typs Almgren 65 mit geknickten Fibeln des Typs Kostrzewski Var. K vergesellschaftet, einer Leitform der Stufe D 1 nach R. Müller, Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittelbe. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Dresden 38 (Berlin 1985) 35 bzw. D 1b nach Gebhard: vgl. Völling (Anm. 12) 232 Tab. 17; vgl. ebd. 167 Tab. 3: Biewer Grab 13 = Liste 3 Nr. 12 u. Gledzianowek Grab 80/1934 = Liste 3 Nr. 125. – Vgl. M. Erdrich, Rom und die Barbaren. Das Verhältnis zwischen dem Imperium Romanum und den germanischen Stämmen vor seiner Nordwestgrenze von der späten römischen Republik bis zum Gallischen Sonderreich. Röm.-Germ. Forsch. 58 (Mainz 2001) 78 f.

³⁴ Müller (Anm. 33) 40 ff.

³⁵ R. Hachmann, Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Studien zum Stand der Forschung im nördlichen Mitteleuropa und in Skandinavien. Ber. RGK 41, 1960, 238 ff.

³⁶ Völling (Anm. 12) 233 mit Anm. 391.

³⁷ Fibel Almgren 18a Var. „Dünsberg“ aus dem Lager von Bad Nauheim: H.G. Simon in: H. Schönberger / H.G. Simon, Römerlager Rödgen. Limesforschungen 15 (Berlin 1976) 208 Taf. 55, 25.

³⁸ Th. Grasselt, Zur Fibelchronologie der vorrömischen Eisenzeit in Südthüringen. In: Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Internationales Kolloquium, 15. bis 17. Mai 1990 in Weimar. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 28 (Stuttgart 1992) 34 ff. bes. 48. – Vgl. Břeň (Anm. 21) 267.

Formen, Nauheimer Fibel und Almgren 65, ist jedoch nicht ausschließlich auf die Oppidazeit zu beschränken und reicht über die Stufe D 1 hinaus³⁹, in Böhmen nach A. Rybová und P. Drda⁴⁰ in die Stufe D 2 bzw. im Mittelrheingebiet bis D 2a nach A. Miron⁴¹, wobei die Stufen absolutchronologisch im Mittelrheingebiet bekanntermaßen deutlich früher eingeordnet werden.

In dem Großmehringener Depot begegnen diese beiden Fibelformen im Fundzusammenhang mit einem typisch elbgermanischen Gefäß, einer schwarzglänzenden verzierten Terrine⁴².

Ausgangspunkt der chronologischen Einordnung dieser weit verbreiteten Gefäße sind die Grabinventare des Urnengräberfeldes von Großromstedt⁴³. Die Gräber gehören in die Spätphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im Sinne von R. Hachmann, was der Stufe A3 nach K. Godłowski⁴⁴ entspricht. Die jüngsten Gräber reichen bis in die frühe römische Kaiserzeit im Sinne von H.J. Eggers bzw. in die Stufe B 1a nach T. Kolník⁴⁵.

J. Lichardus⁴⁶ unterscheidet anhand der Fibeln drei Gräbergruppen (A–C) innerhalb des Großromstedter Gräberfeldes. Seine Gruppen A und B entsprechen zeitlich etwa dem Horizont 5 der jüngeren Latènekultur am Mittelrhein⁴⁷ sowie den vorrömischen Schichten 2–3 (unten) auf dem Münsterhügel in Basel⁴⁸. K. Peschel gliedert zuletzt das Großromstedter Gräberfeld in drei Zeitgruppen 1–3⁴⁹. Seine Zeitgruppen 1 und 2 entsprechen der Fibelgruppe II nach Völling und die Zeitgruppe 3 Völlings Gruppe III.

Unser Topf mit facettiertem Schrägrand und einer metopenartig verzierten Schulterzone ist nach der Untergliederung der elbgermanischen Keramik durch Th. Voigt⁵⁰ bereits der

³⁹ Vgl. P. Gleirscher, Tiroler Schlüssel- und Palmettenfibeln. *Germania* 65, 1987, 67–88 bes. 75 f.; ders., Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. Ein Beitrag zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. *Ber. RGK* 68, 1987, 249 ff.

⁴⁰ A. Rybová / P. Drda, Hradiště de Stradonice – nouvelles notions sur l'oppidum celtique. *Pam. Arch.* 80, 1989, 384 ff.

⁴¹ A. Miron, Die späte Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Mittel- und spätlatènezeitliche Gräberfelder. In: A. Haffner / A. Miron (Hrsg.), Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987. *Trierer Zeitschr. Beih.* 13 (Trier 1991) 162 ff. Abb. 5. – Vgl. Metzler (Anm. 13) 550 ff.

⁴² G. Eichhorn, Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großromstedt. *Mannus-Bibl.* 41 (Leipzig 1927) 38 ff.

⁴³ K. Peschel, Vorrömische Eisenzeit. Grabfunde vom Übergang zur römischen Kaiserzeit aus Thüringen. *Inventaria Arch. DDR* 9 (Berlin 1990).

⁴⁴ K. Godłowski, Zu Besiedlungsveränderungen in Schlesien und den Nachbarräumen während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. In: M. Gedl (Hrsg.), Beiträge zum Randbereich der Latènekultur. *Prace Arch.* 26 (Warszawa 1978) 107–133; ders., Kultur- und Besiedlungsveränderungen in Süd- und Mitteleuropa während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit. *Prace Komisji Arch.* 23 (Wrocław u. a. 1985) 209 ff.

⁴⁵ T. Kolník, Anfänge der germanischen Besiedlung in der Südwestslowakei und das Regnum Vannianum. In: Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet. Symposium Malé Vozokany (Bratislava 1977) 143–171 bes. 144 ff.; ders., Zu den ersten Römern und Germanen an der mittleren Donau im Zusammenhang mit den geplanten Angriffen gegen Marbod 6 n. Chr. In: B. Trier (Hrsg.), Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989. *Bodenalt. Westfalen* 26 (Münster 1991) 71–84.

⁴⁶ J. Lichardus, Körpergräber der frühen Kaiserzeit im Gebiet der südlichen Elbgermanen. *Saarbrücker Beitr. Altde.* 43 (Bonn 1984) 31 ff.

⁴⁷ A. Haffner, Zum Ende der Latènezeit im Mittelrheingebiet unter besonderer Berücksichtigung des Trierer Landes. *Arch. Korrb.* 4, 1974, 59–72.

⁴⁸ A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.). *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 6 (Derendingen 1979) 120 ff.

⁴⁹ K. Peschel, Zur Chronologie und Struktur des elbgermanischen Gräberfeldes Großromstedt. In: F. Horst / H. Keiling (Hrsg.) Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. 14. Wissenschaftliche Konferenz der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte der Historiker-Gesellschaft der DDR, Neubrandenburg, 21.–23. September 1987 (Berlin 1991) 131–155 bes. 134 ff.; ders., s. v. Großromstedt. *RGAA*² XIII (1999) 89 ff.

⁵⁰ Th. Voigt, Kugelbauchige Gefäßformen im elbgermanischen Kulturbereich. *Jahrb. Mitteldt. Vorgesch.* 44, 1961, 234 ff.

jüngeren Gruppe dieser Gefäßgattung zuzuordnen. In Gräbern kommen diese Formen wiederholt zusammen mit geschweiften Fibeln vor⁵¹.

Absolutchronologisch setzen Lichardus und Peschel den Belegungsbeginn von Großromstedt in die Zeit nach 50 v. Chr. und deutlich vor 15 v. Chr. Zwei Generationen wurden bestattet von Latène D 2 (Zeitgruppen 1 und 2) bis in die römische Kaiserzeit (Stufe B 1a) bzw. den böhmischen Horizont Tišice 2 / Stufe B 1-früh⁵² (Zeitgruppe 3), d. h. bis in früh-tiberische Zeit⁵³.

Der Großmehring Topf gehört in den Zeitraum, welcher der römischen Kaiserzeit unmittelbar vorausgeht. Diese kugelbauchigen Gefäßtypen mit zweizeiligem Mäander leiten nach R. Seyer⁵⁴ bruchlos zu den frühen kaiserzeitlichen Terrinen mit einzeiliger Rädchenverzierung über.

Terrinen mit zweizeiliger Mäanderverzierung sind im Mittelelb-Havel-Gebiet, in Thüringen, Mainfranken und Böhmen weit verbreitet. Der Fundort bei Großmehring an der Donau liegt außerhalb des Gebietes der Großromstedter Kultur. Das geographisch nächstgelegene germanische Siedlungsgebiet befindet sich in Mainfranken. Nach Süden ist die Region über das Altmühltal an die Donau angebunden. An dieser Verkehrsrouten fanden sich Großromstedter Terrinen in einer frühgermanischen Siedlung bei Schwebheim in Mittelfranken⁵⁵.

Die mineralogische Untersuchung unseres Topfes verweist jedoch auf eine Herkunft aus Südböhmen, das über die Cham-Further-Senke bzw. den Goldenen Steig und das Donautal mit unserem Raum verbunden ist.

In dem Fundensemble von Großmehring zeigt sich exemplarisch ein „Begegnungshorizont“ von zwei Kulturkreisen, der keltischen und der germanischen Welt. Relativchronologisch ist der Fund an das Ende der Latènezeit und nicht allzuweit vor den Beginn der frühesten Kaiserzeit zu stellen.

⁵¹ Völling (Anm. 12) 256 ff. Liste 5. – Vgl. Lang (Anm. 19) 77 f. zu den südbayerischen und alpinen Stücken.

⁵² K. Motyková, Zur Chronologie der ältesten römischen Kaiserzeit in Böhmen. *Berliner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 5, 1963, 103–174 bes. 170 f.

⁵³ Peschel (Anm. 49, 1991) 131 f.

⁵⁴ R. Seyer, Zur Besiedlungsgeschichte im nördlichen Mittelelb-Havel-Gebiet um den Beginn unserer Zeitrechnung. *Schr. Ur- u. Frühgesch.* 29 (Berlin 1976) 38.

⁵⁵ R. Koch / P. Schröter, Ein frühgermanischer Fundkomplex aus Schwebheim. *Arch. Jahr Bayern* 1992, 96 f.; R. Koch, Eine frühgermanische Siedlung von Schwebheim bei Burgbernheim, Landkreis Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim. In: S. Biegert / S. v. Schnurbein / B. Steidl / D. Walter (Hrsg.), *Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald.* Koll. Vor- u. Frühgesch. 4 (Bonn 2000) 16 ff.

Das elbgermanische Gefäß aus Bergheim

Daß das elbgermanische Gefäß der Großromstedter Kultur in Großmehring nicht singulär an diesem oberbayerischen Donauabschnitt ist, belegt ein zweiter, etwa 20 km weiter westlich geborgener Fund aus Bergheim im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen. Die Fundstelle liegt zwischen den Orten Unterstall und Bergheim, etwa 1,5 km nördlich der Donau auf einem nach Süden abfallenden Gelände, nahe dem Fundplatz einer römischen *Villa rustica* (Abb. 30). Die Gefäßscherbe wurde bei Feldbegehungen 1997 aufgelesen⁵⁶.

In Material und Verzierung entspricht die Wandscherbe aus Bergheim (Abb. 4) dem Topf aus Großmehring. Die ursprüngliche Form des Gefäßes läßt sich nicht sicher rekonstruieren⁵⁷. Eine nähere zeitliche Einordnung der Scherbe innerhalb des Großromstedter Horizonts ist nicht möglich.

Von dem Fundplatz in Bergheim sind vorgeschichtliche Funde vom frühen Neolithikum bis zur Latènezeit aufgesammelt worden, darunter auch zwei weitere Stücke, die möglicherweise in die hier behandelte Zeit gehören⁵⁸ und auf eine Siedlung hinweisen könnten.

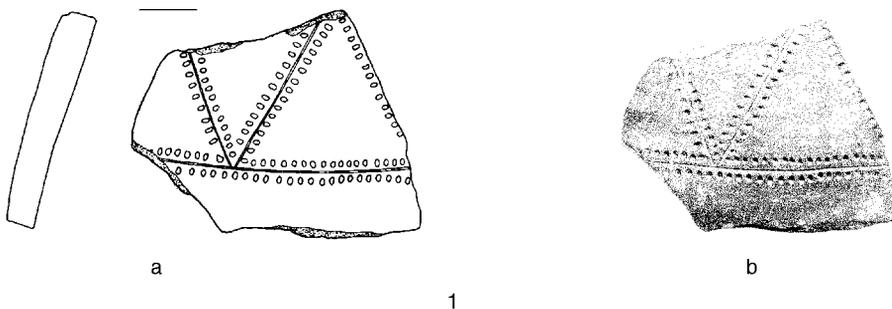


Abb. 4. Bergheim. Scherbe eines germanischen Gefäßes. M. 1 : 2.

⁵⁶ Finderin Frau Ph. Eckstein. Herrn L. Lang, BLfD Ingolstadt, danke ich für den Hinweis auf diesen Fund. Verbleib: Historischer Verein Neuburg. – Lage der Fundstelle: TK 7233 Blatt Neuburg a.d. Donau; Flurkarte NW 30.10. – Die Scherbe des Großromstedter Gefäßes ist abgebildet zusammen mit weiteren Funden in: Fundberichte zur Vor- und Frühgeschichte (vom August 1996 bis Juli 1997). Neuburger Kollektaneenbl. 145, 1997, 180 Taf. II 2.

⁵⁷ Vgl. z. B. das Gefäß aus Hrabetiče (Bez. Znojmon) in Mähren: J. Tejral, Die älteste Phase der germanischen Besiedlung zwischen Donau und March. In: Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet. Symposium Malé Vozokany (Bratislava 1977) 311; 316 Abb. 6.

⁵⁸ Es handelt sich um zwei handgemachte Gefäßscherben: 1. Ein Randstück eines dunkelbraunen bis schwarzen Topfes (Neuburger Kollektaneenbl. 145, 1997, Taf. II 5), innen und außen horizontale Glättspuren; Ton mit Quarz gemagert, relativ hart gebrannt. 2. Eine ebenfalls hart gebrannte, fast schwarze Schüssel (ebd. Taf. II 6), Rdm. 31 cm; Ton grob mit Quarz gemagert.

Die Siedlung von Burgheim, „Am Birkenweg“

Lage und Ausgrabungen 1990–1991

Burgheim an der Donau ist bekannt für seine frühmittelalterliche Siedlung am westlichen Rand des Ortes, deren Keramik als „Burgheimer Ware“ Eingang in die Fachliteratur fand⁵⁹.

1990 und 1991 wurden am östlichen Ortsrand am Birkenweg Ausgrabungen durchgeführt (*Abb. 5*), die Siedlungsbefunde verschiedener Zeitstufen von der Bronzezeit bis ins 8. Jahrhundert n. Chr. erbrachten⁶⁰. Die Auswertung der Grabung sollte im Rahmen einer Magisterarbeit an der Universität Bamberg erfolgen, in der Annahme, daß die Befunde zum größten Teil aus dem Frühmittelalter stammen⁶¹. Mit Beginn der Bearbeitung stellte sich rasch heraus, daß die Funde vom Birkenweg unter „falscher Flagge segelten“, da es sich überwiegend nicht um frühmittelalterliche Funde, sondern um endlatènezeitliches Siedlungsmaterial handelte.

Erste Hinweise auf eine Siedlung am Birkenweg lieferten bereits Luftbilder. Die etwa 2 200 m² große Grabungsfläche lag auf einer leicht nach Süden abfallenden Hangkuppe und erbrachte neben zahlreichen Pfostengruben von Hausbauten auch einige größere Gruben. Auffälligster Befund war ein bis zu 4,5 m breiter kreisförmiger Graben mit ca. 25 m Außendurchmesser, der keine datierenden Funde enthielt. Er überschneidet jedoch ältere Siedlungsspuren und gehört somit in die jüngste Phase der dortigen Besiedlung (*Abb. 6*).

Die Rekonstruktion der Hausgrundrisse und ihre zeitliche Einordnung ist nur bedingt möglich. Aufgrund der Grundrißform und der typischen Konstruktion mit Wandgräbchen ist eines der Häuser der Bronzezeit zuzuordnen. Frühmittelalterliche Pfostenhäuser sind unter den Befunden mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, wenngleich nur für ein Grab und zwei grubenartigen Objekte eine entsprechende Datierung durch Kleinfunde gesichert ist⁶². Neben den spät- und endlatènezeitlichen Befunden auf dem Siedlungsareal, die im folgenden näher untersucht werden sollen, bezeugen wenige Streufunde auch eine Begehung des Platzes in der römischen Kaiserzeit.

⁵⁹ Vorbericht von W. Krämer, Frühmittelalterliche Siedlung bei Burgheim, Ldkr. Neuburg a. d. Donau. *Germania* 29, 1951, 139 ff.

⁶⁰ Die Untersuchung erfolgte im Vorfeld einer Baumaßnahme durch das Grabungsbüro Ingolstadt des BLfD. Als Techniker vor Ort waren H. Reiss und H. Unger zuständig.

⁶¹ Der Bearbeiter, Herr A. Niederfeilner, stellte beim Sichten des Materials fest, daß die Mehrzahl der Funde nicht frühmittelalterlich war. Die Grabungsunterlagen und Funde wurden nach Ingolstadt an die RGK zur weiteren Bearbeitung übergeben. Herrn Niederfeilner danke ich für die Überlassung der Vorzeichnungen der Funde. – Die Umzeichnung der überarbeiteten Bleistiftzeichnungen konnte durch Vermittlung von Herrn Dr. J. Rajtár, Archäologisches Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, in Nitra durchgeführt werden. Die Erstellung der übrigen Abbildungen lag in den bewährten Händen von Frau W. Brandt und Herrn H. Schittenhelm, beide Ingolstadt.

⁶² Das West–Ost-orientierte Grab einer jungen Frau des 8. Jhs. enthielt zwei bronzene Drahtohrringe, eine eiserne Dorn gürtelschnalle und eine Riemenzunge.

Abb. 5. Burgheim-Birkenweg. Topographische Lage der Siedlung (gerastert). M. 1 : 25 000.

Die spätlatènezeitlichen Siedlungsbefunde

Bereits in der Spätlatènezeit bestand am Birkenweg eine kleine Siedlung, zu der eine Grube gehörte, die bei der Ausgrabung 1991 in der südlichen Erweiterungsfläche der Grabung freigelegt wurde. Unter der Benennung „Objekt 20“ ist der Befund der tiefen Grube mit einem größeren muldenförmigen Annex dokumentiert (*Abb. 7*).

Aus der Verfüllung der Grube 20 wurden Keramikscherben und Knochen geborgen. Sie enthielt Scherben von fünf Gefäßen: eine Flasche aus glatter Drehscheibenware (*Abb. 8,5*), zwei handgemachte Schalen (*Abb. 8,1.2*), einen gepichteten grobkeramischen Topf (*Abb. 8,4*) und schließlich als Besonderheit einen bauchigen Topf der Fritzens-Sanzeno-Kultur (*Abb. 8,3*)⁶³.

Durch die heimische Keramik wie auch das Importstück ist die Grube 20 in LT C 2/D 1 zu datieren.

⁶³ W.E. Stöckli, Die Grob- und Importkeramik von Manching. Ausgr. Manching 8 (Wiesbaden 1979) 48 ff. Taf. 68,893. – P. Gleirscher, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. Ein Beitrag zur Fritzens-Sanzeno-Kultur (Ungedr. Diss. Innsbruck 1984) 102 mit Abb. 9,3–4; 138 ff. mit Abb. 25 Taf. 65B u. 69. – Zur Verbreitung siehe auch F. Marzatico, Il gruppo Fritzens-Sanzeno. In: I.R. Metzger / P. Gleirscher (Red.), Die Räter. I Reti (Bozen 1992) 213–246; 214 Abb. 1; P. Jablonka, Die Siedlung auf der Gurina, Kärnten: Veneter, Kelten, Römer. In: E. Jerem / A. Krenn-Leeb (Hrsg.), Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Akten des Internationalen Symposiums, St. Pölten, 14.–18. Oktober 1992. *Archaeolingua, Stud. Eisenzeit Ostalpenraum 1* (Budapest, Wien 1996) 267–281 hier Abb. 10. – Vgl. R. Gebhard / U. Wagner, Spuren der Räter nördlich der Alpen? Alpine Funde aus Manching und Südbayern. In: *Die Räter a. a. O.* 275–286 bes. 280 ff.; St. Demetz, Rom und die Räter. Ein Resümee aus archäologischer Sicht. In: *Ebd.* 631–653.

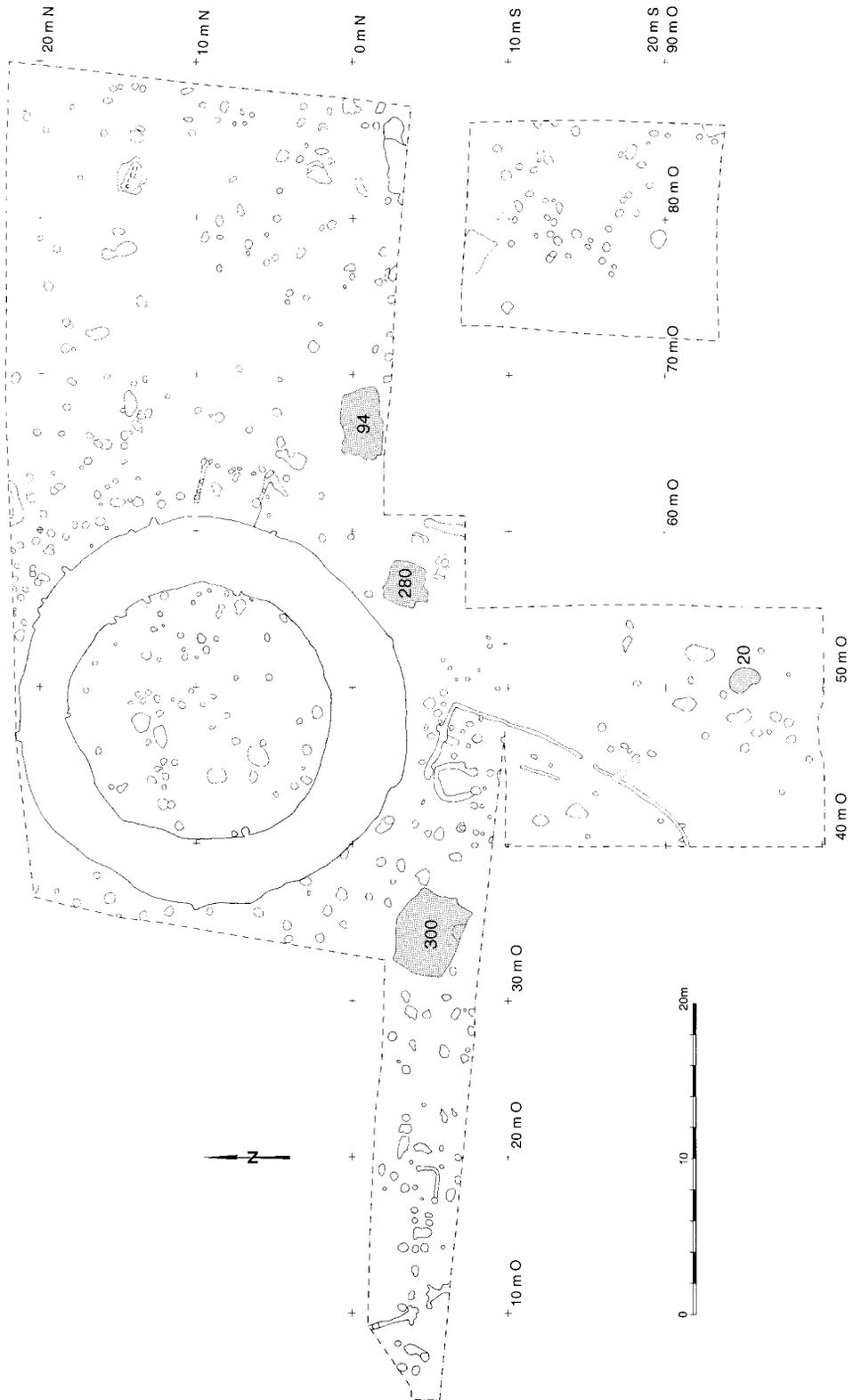


Abb. 6. Burgheim-Birkenweg. Lage der spätlatènezeitlichen Grube 20 und der endlatènezeitlichen Gruben 94, 280 und 300 im Bereich des vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsplatzes.

Abb. 7. Burgheim-Birkenweg. Befund Grube 20. M. 1 : 50.

Die endlatènezeitliche Siedlung

In eine jüngere Phase der Besiedlung des Platzes gehören die drei Gruben 94, 280 und 300/300a der Kampagne 1990, die zahlreiche endlatènezeitliche Keramik enthielten. Kleinfunde aus Metall waren nicht vorhanden. Pfostenbauten in der Grabungsfläche konnten dieser nach-oppidazeitlichen Siedlung nicht zugeordnet werden.

Die drei großen Gruben können ihrer Form nach, trotz der unterschiedlichen Größe, als Reste von Grubenhäusern angesprochen werden.

Grube 280: 2,50 m × 2,40 m; T. 0,30 m. *Abb. 9,1.*

Grube 94: 4,25 m × 2,75 m⁶⁴. *Abb. 9,2.*

Grube 300: 5,75 m × 3,90 m; T. 0,60 m. *Abb. 10.*

In Grube 280 lag an mehreren Stellen verziegelter Lehm, der möglicherweise von Herd- bzw. Feuerstellen stammt. In Objekt 94 befanden sich einige Steine mit Brandspuren.

Spätlatènezeitliche Grubenhäuser sind freigelegt worden in den Oppida in Manching⁶⁵ und auf dem Mitterfeld in Kelheim⁶⁶, in der großen Siedlung von Berching-Pollanten⁶⁷ sowie

⁶⁴ Der Befund wird im Grabungsbericht wegen einiger „Steine mit Brandspuren“ als Ofen angesprochen.

⁶⁵ H.-J. Köhler in: F. Maier / U. Geilenbrügge / E. Hahn / H.-J. Köhler / S. Sievers, Ergebnisse der Ausgrabungen 1984–1987 in Manching. Ausgr. Manching 15 (Stuttgart 1992) 47 mit Anm. 36 Abb. 47. – Vgl. M. Leicht in: S. Sievers, Vorbericht über die Ausgrabungen 1996–1997 im Oppidum von Manching. *Germania* 76, 1998, 626 f.; ders. in: S. Sievers, Vorbericht über die Ausgrabungen 1998–1999 im Oppidum von Manching. *Germania* 78, 2000, 360 ff. – Bei den Grabungen 1999–2000 im Süden des Oppidums (Dasa-Gelände) wurde ein Grubenhaus freigelegt.

⁶⁶ J. Collis, *Defended Sites of the Late La Tène in Central and Western Europe*. BAR Suppl. 2 (Oxford 1975) 117; J. Pauli, Die Latènezeitliche Besiedlung des Kelheimer Beckens. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* B 62 (Kallmünz / Opf. 1993) 39 ff.; vgl. M. Leicht, Die Wallanlagen des Oppidums Alkimoennis / Kelheim. Zur Baugeschichte und Typisierung spätkeltischer Befestigungsanlagen. *Ausgr. Main-Donau-Kanal* 14 (Rahden / Westf. 2000) 73 f.

⁶⁷ Fischer u. a. (Anm. 24) 318 ff. – A. Schäfer / M. Schaich / S. Watzlawik, Neue Grabungen in der jün-

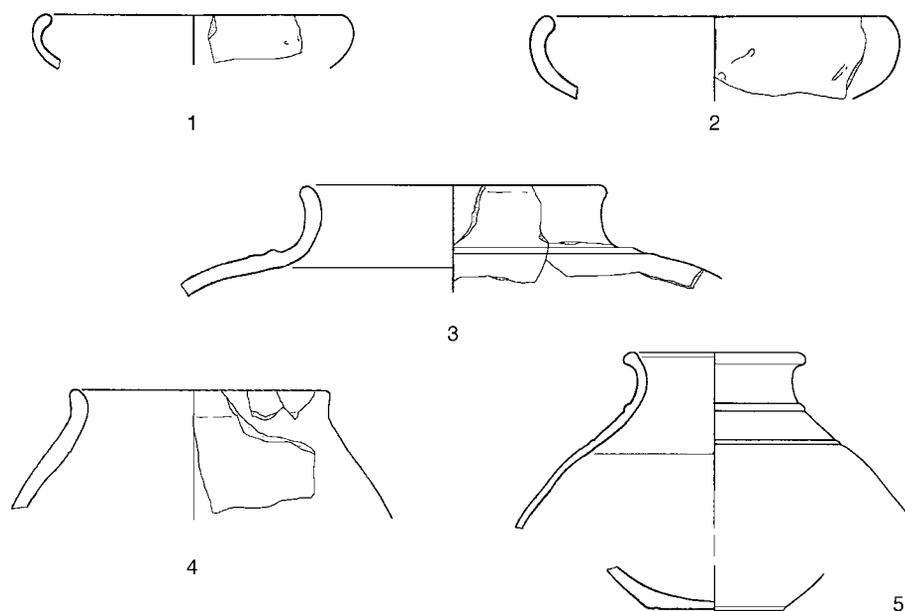


Abb. 8. Burgheim-Birkenweg. Keramik aus Grube 20. M. 1 : 4.

in kleineren offenen Siedlungen wie in Aschheim-Dornach, Lkr. München, wo eine geknickte Eisenfibel aus einem Grubenhaus (Grube 64) stammt⁶⁸.

Die Fundsituation in Burgheim entspricht am ehesten der an den Plätzen der „südost-bayerischen“ Gruppe, wo das meiste Siedlungsmaterial aus sogenannten Grubenhäusern⁶⁹ stammt, z. B. in Regensburg-Harting⁷⁰, Thalmassing, Lkr. Regensburg⁷¹, Eching, Lkr. Freising⁷², Bruckmühl-Noderwiechs, Lkr. Rosenheim⁷³.

Ein gemeinsames Manko fast aller Befunde aus endlatènezeitlichem Kontext ist sicherlich, daß ihre Bedeutung oft erst nach Abschluß der Ausgrabungen im Zuge der Bearbeitung der Keramik erkannt wurde.

Die Keramik

Da die Keramik aus Burgheim sich nur bedingt an bekannte Materialien aus Süddeutschland anschließen läßt, wird sie ausführlich behandelt.

gerlatènezeitlichen Siedlung von Pollanten, Stadt Berching, Landkreis Neumarkt i. d. Opf., Oberpfalz. Arch. Jahr Bayern 1996, 100 ff.

⁶⁸ W.E. Irlinger / St. Wingham, Eine Statuette der Athene aus dem südbayerischen Alpenvorland sowie Siedlungs- und Grabfunde der mittleren bis späten Latènezeit von Dornach, Gemeinde Aschheim, Landkreis München. *Germania* 77, 1999, 71–162 bes. 104 mit Abb. 15C; 111 ff. Abb. 18–19; 120.

⁶⁹ Zu Grubenhäusern der Latènezeit allgemein Meduna (Anm. 25) 48 ff. mit Tab. 1.

⁷⁰ Rieckhoff (Anm. 1) 23 ff.

⁷¹ Ebd. 27 ff.

⁷² St. Wingham, Spätkeltische und frühromische Siedlungsfunde aus Eching, Lkr. Freising, Obb. In: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1985/86. Ausstellungskat. (Straubing 1987) 59–62. - Rieckhoff (Anm. 1) 28.

⁷³ J. Pauli, Kelten, Germanen und Römer. Streufunde aus der Zeitenwende von Bruckmühl, Lkr. Rosenheim. Bayer. Vorgeschbl. 56, 1991, 169–180.

Abb. 9. Burgheim-Birkenweg. 1 Grube 280; 2 Grube 94. M. 1 : 50.

Der feinchronologisch nur schwer einzuordnende Keramikkomplex umfaßt 451 Scherben, darunter 159 Randstücke, Bodenstücke und verzierte bzw. aussagekräftige Wandstücke. Anhand von Rand-, Wand- und Bodenscherben waren 118 Gefäße zu ergänzen, 207 weitere Wandscherben konnten keinem dieser Gefäße sicher zugeordnet werden.

Hieraus ergeben sich folgende Mindestzahlen von Gefäßen in den Befunden:

Grubenhaus Obj. 94, 6 Gefäße;

Grubenhaus Obj. 280, 28 Gefäße;

Grubenhaus Obj. 300/300a, 84 Gefäße.

Abb. 10. Burgheim-Birkenweg, Grube 300/300a. M. 1 : 50.

Die endlatènezeitliche Burgheimer Keramik besteht fast ausschließlich aus handgemachter Ware. Neben 113 grobkeramischen Gefäßen waren nur noch die Scherben von drei typischen Graphitontöpfen und von zwei feinen scheibengedrehten Gefäßen vorhanden.

Glatte Drehscheibenware ist nur in Grube 280 gefunden worden, während Graphittonkeramik – wenn auch vereinzelt – in jeder der drei Gruben vertreten war. Aus Grube 300 stammt eine Randscherbe von einem Topf mit Kolbenrand (*Abb. 19,7*) und aus den Gruben 94 und 280 jeweils eine Wandscherbe mit Kammstrichverzierung.

Alle grobkeramischen Gefäße aus Burgheim-Birkenfeld sind in Wulsttechnik handgemacht. Die Keramik zeigt, abgesehen von der Oberflächenstruktur und der Korngröße, ein relativ homogenes Erscheinungsbild, so daß die Funde aus den drei Grubenkomplexen zusammen betrachtet werden können.

Die Scherben wurden überwiegend in einer zwischen oxidierend und reduzierend wechselnden Atmosphäre nicht sehr hart gebrannt. Die Scherbenoberfläche ist bis auf wenige Ausnahmen mit dem Fingernagel ritzbar. Die Farbe der Scherbenoberfläche reicht von grauschwarz über Brauntöne bis hin zu hellbraun-rötlich. Häufig ist die Oberfläche fleckig und von uneinheitlicher Farbe. Bei drei Gefäßen haben sich Reste von Pichung erhalten.

	Grube 94	Grube 28	Grube 300/300a	Summe
Randscherben	6	24	51	81
Bodenscherben	-	10	10	20
Wandscherben	23	125	202	350
Summe	29	159	263	451
verziert/unverziert	9:20	32:127	80:183	121:330

Tabelle 1. Burgheim-Birkenweg. Anzahl der Scherben in den Gruben.

	Grobkeramik			Drehscheiben- ware	Graphit- tonware
	Töpfe	Schüsseln	Schalen		
Grube 94	2	2	-	-	1
Grube 280	15	1	2	2	1
Grube 300/300a	30	3	9	-	1
Summe	47	6	11	2	3

Tabelle 2. Burgheim-Birkenweg. Zusammensetzung der Keramik aus den Gruben.

Alle Gefäßscherben enthalten Glimmer⁷⁴, der wahrscheinlich bereits in der Tonerde enthalten war. Aufgrund der unterschiedlichen Aufbereitung des Tons durch Beimengung von Sanden wurden drei Magerungsarten unterschieden:

1. kleine Korngröße = feinsandig: 50 % der Gefäße;
2. mittlere Korngröße = sandig: 34 % der Gefäße;
3. größere Korngröße = gröber sandig: 16 % der Gefäße.

Bei etwa einem Fünftel der Gefäße war der Ton zusätzlich zu den Sand- und Glimmeranteilen noch mit größeren Quarzkörnchen versetzt, seltener mit Kalkpartikeln. Spuren von organischer Magerung, wie sie für eine Gruppe der oppidazeitlichen Keramik typisch ist, fanden sich nur selten (Gefäß Nr. 11, 18, 58).

Bei der Hälfte der Gefäße (57 von 113) war die Oberfläche nachbearbeitet und geglättet. Häufig zeigten sich außen und innen kleine Furchen von den horizontal verstrichenen Magerungspartikeln. Glättspuren waren auch bei den mit Kammstrich verzierten Scherben vorhanden. Bei den übrigen Gefäßen war die Oberfläche sandrauh. Eine extra aufgebrauchte Schlickrauhung hatten nur die beiden Töpfe Nr. 14 und 69.

Die Art der Magerung ist nicht an eine bestimmte Gefäßgröße oder Funktion gebunden. Der Ton für kleine Schalen und Töpfe war teils fein, teils grob gemagert, ebenso das Material für die größeren Töpfe und Schüsseln. Auch ein Zusammenhang zwischen Randformen und Gefäßgröße bzw. Art der Magerung läßt sich nicht ableiten. Selbst unter den großen Gefäßen mit einem Mündungsdurchmesser von über 35 cm befindet sich kein erhöhter Anteil von grobtonigen Exemplaren.

Nach Form und Funktion ließen sich 71 Gefäße bestimmen. Neben 53 Töpfen von sehr unterschiedlicher Größe fanden sich ein Becher, elf Schalen und sechs Schüsseln. Hinzu kom-

⁷⁴ Vgl. Rieckhoff (Anm. 1) 36.

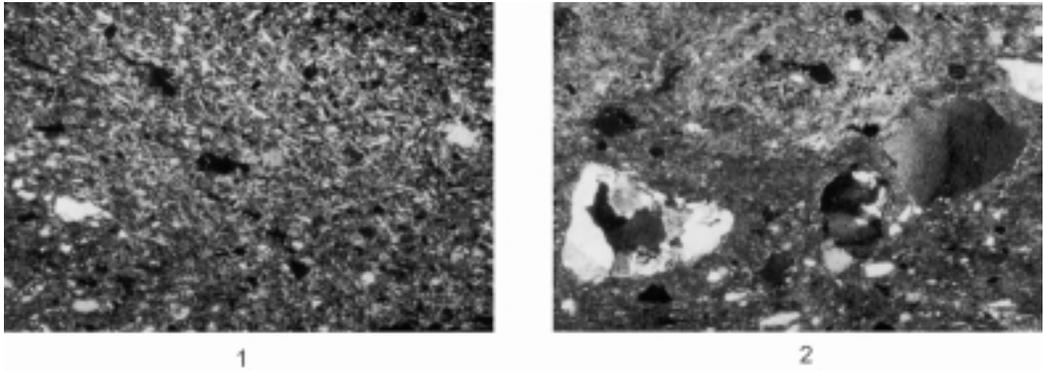


Abb. 11. Burgheim-Birkenweg. Dünnschliffe von zwei Gefäßen. 1 Glimmerführende Tonmatrix mit feinem Quarz und feinen Sandsteinbrocken; 2 Tonmatrix mit Grobsandstein und grobem Quarz (Photo: E. Flügel). M. ca. 20:1.

men ein Henkelbruchstück, wahrscheinlich ein Füßchen von einem Fußgefäß und eine Deckelscherbe.

Häufigste Randform bei den Töpfen ist ein meist deutlich abgesetzter, ausgebogener Rand. Die Variationsbreite reicht von scharf abgeknickten Rändern (*Abb. 17,5; 21,2*) über weich nach außen gebogene Ränder bis zu Töpfen mit sanft geschwungenem S-Profil (*Abb. 17,11*). Die Ränder sind in der Regel nicht verdickt⁷⁵.

Bei zwölf Töpfen von sehr unterschiedlicher Größe zieht der Rand ein und verkleinert so die Mündung. Neben tonnenförmigen Gefäßen mit deutlich einziehendem Rand und stark verengter Mündung (*Abb. 15,3*) sind auch Exemplare mit schwach einbiegendem Rand und weiter Mündung vorhanden (*Abb. 19,4*). Die Randlippe ist meist gleichmäßig auslaufend, teils auch verdickt (*Abb. 19,1; 16,3*) oder einfach nach innen schräg abgestrichen (*Abb. 19,3*).

Unter diesen tonnenförmigen Töpfen sind einige sehr kleine Gefäße, die wohl eher die Funktion eines Bechers bzw. eines Trinkgefäßes erfüllten (*Abb. 16,1.2; 13,1.3*). Funktional sind diesen Gefäßen auch zwei weitere kleine Töpfe mit steiler bzw. leicht ausbiegender, dünn ausgezogener Randlippe zuzuordnen (*Abb. 13,4; 21,3*).

Sechs Töpfe haben einen steilen, kurzen Rand⁷⁶ (z. B. *Abb. 18,1–4*). Die Gefäßschulter ist weit ausladend oder wie bei dem Topf Nr. 60 (*Abb. 18,2*) aus Grube 300 weich geschwungen.

Ungewöhnlich sind im Keramikspektrum die Profile von vier Schultertöpfen mit einer mehr oder weniger ausgeprägten Halspartie unterhalb einer kleinen ausbiegenden Randlippe. Der Hals geht fließend oder mit einem deutlichen Absatz zum Gefäßbauch über (*Abb. 18,5–8*). Besonders deutlich ist die Halspartie bei einem Gefäß aus Grube 300 ausgebildet (*Abb. 18,7*). Der Topf erinnert in der Form an LT D 1-zeitliche Drehscheibenware, ist jedoch in der Machart nicht von der sonstigen Burgheimer Grobkeramik zu unterscheiden.

Singulär ist im Fundbestand ein kleiner Becher mit steiler Wandung (*Abb. 13,5*). Die elf Schalen mit einem Durchmesser von 15 cm bis 26 cm haben eine einfache konische Form mit ungliedertem Rand (z. B. *Abb. 12,4; 16,3*). Bei einer kleinen Schale ist der Rand nach innen eingeknickt (*Abb. 13,2*).

Bei den im Durchmesser größeren Schüsseln dominieren ebenso wie bei den Töpfen die

⁷⁵ Vgl. ebd. 44 Tab. 8 Typ 310.

⁷⁶ Vgl. ebd. Typ 97.

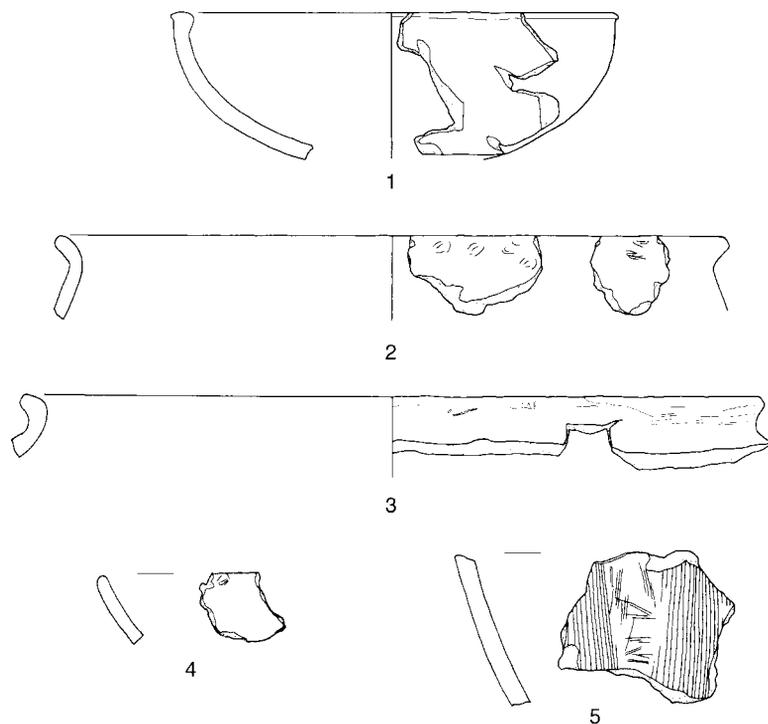


Abb. 12. Burgheim-Birkenweg. Keramik aus Grube 94. M. 1 : 4.

Formen mit ausbiegendem Rand (*Abb. 16,7,8*). Die beiden Schüsseln mit verdicktem Rand (*Abb. 12,1; 13,6*) lassen sich an die tonnenförmigen Töpfe mit einbiegendem Rand anschließen, die gelegentlich auch eine verdickte Randlippe haben.

Ungewöhnlich hoch ist der Anteil der verzierten Scherben bei der Burgheimer Keramik. Denn bei etwa der Hälfte aller Gefäße trug die Oberfläche Kammstrich-, seltener Besenstrichverzierung. Als Muster kamen auch eingeritzte Linien oder Fingernageleindrücke vor. Einige größere Töpfe hatten eine schlickgeraute Außenseite.

Vergleiche und zeitliche Einordnung

Die Keramik der Burgheimer Siedlung zeigt Beziehungen zu verschiedenen nach-oppidazeitlichen Fundkomplexen, sowohl in östlicher Richtung zur südostbayerischen Gruppe wie auch nach Norden in Richtung Mainfranken⁷⁷.

Mit den Funden aus Straubing-Alburg⁷⁸ stellte zuerst R. Christlein Siedlungsmaterial aus der jüngsten Latènezeit in Südbayern den Gräbern der Gruppe Uttenhofen-Kronwinkl-Hörgertshausen gegenüber, später tat dies S. Rieckhoff mit weiteren Siedlungen der südostbayeri-

⁷⁷ Ch. Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27 (München 1978).

⁷⁸ Christlein (Anm. 1) 287 mit Abb. 6–7.

schen Gruppe⁷⁹. In einer ausführlichen Darstellung verknüpft Rieckhoff das archäologische Material aus Bayern mit demjenigen aus Mitteldeutschland und Böhmen⁸⁰.

Deutlich ist die Abgrenzung des Fundbestandes aus Burgheim-Birkenweg zur Oppida-Kultur in Südbayern, wie sie durch das Keramikspektrum der Siedlungen in Manching, Berching-Pollanten oder etwa Altendorf⁸¹ definiert ist. Im Burgheimer Material fehlen weitestgehend Scherben aus Graphitton und die typische glatte Drehscheibenware sowie gänzlich die bemalten Gefäße.

Gemeinsamkeiten mit der südostbayerischen Gruppe sind in Hinsicht auf das Formenspektrum, die Machart und die Verzierungen augenfällig, ebenso bestehen aber auch Unterschiede. Die Keramiktypen in den von Rieckhoff als südostbayerische Gruppe zusammengefaßten Siedlungen zwischen dem Donaubogen und dem Isartal variieren jedoch von Fundplatz zu Fundplatz, so daß die partiellen Abweichungen zur Keramik der Siedlung von Burgheim nicht unbedingt verwundern müssen.

Formale Übereinstimmungen mit der südostbayerischen Gruppe sind bei den zahlreichen Töpfen und Schüsseln mit ausbiegendem Rand, den Gefäßen mit einfachem einziehenden Rand und den Schalen vorhanden. Deutlich höher ist jedoch in Burgheim der Anteil der mit Kammstrich bzw. seltener mit Besenstrich verzierten Töpfe. Bei anderen Zierelementen wie etwa Ritzlinien oder Fingernageleindrücken auf der Gefäßwandung oder auf den Rändern sind ähnliche Häufigkeiten zu verzeichnen.

Im Unterschied zur südostbayerischen Gruppe besteht in Burgheim-Birkenweg jedoch die Keramik fast ausschließlich aus handgemachter Ware. Mineralogische Untersuchungen an zwei Scherben weisen auf eine lokale Produktion der Grobkeramik hin (*Abb. 11,1.2*)⁸². Der Großteil der Keramik aus dem ländlich geprägten Siedlungsraum an der bayerischen Donau wurde zu dieser Zeit wahrscheinlich am Ort produziert und allenfalls kleinräumig verhandelt.

Das beinahe völlige Fehlen von Drehscheibenkeramik in Burgheim ist ungewöhnlich, verglichen mit den Siedlungen der südostbayerischen Gruppe, wo diese Ware mit noch immerhin 15 % vertreten ist, häufig in der Form von Schulerschüsseln. Die singulären feinen Wandscherben von zwei Gefäßen aus Burgheim sind als typische glatte Drehscheibenware anzusprechen, wie man sie von zahlreichen spätlatènezeitlichen Siedlungen kennt.

Als Nachahmung von scheibengedrehten Gefäßen könnten hingegen die handgemachten Schultergefäße oder die Töpfe mit S-Profil betrachtet werden, die von der Form her gut mit den Stücken etwa aus Harting⁸³ zu vergleichen sind, jedoch nicht in der Machart. „Feinere“ Ware zeichnet sich in der Siedlung von Burgheim-Birkenweg vor allem durch eine geglättete Oberfläche aus (50 % der Gefäße). Die Keramikproduktion mit der Töpferscheibe war vermutlich an Töpfereizentren⁸⁴ für einen größeren Markt gebunden, zu denen die kleine Sied-

⁷⁹ S. Rieckhoff-Pauli, Spätkeltische und frühgermanische Funde aus Regensburg. Bayer. Vorgeschbl. 48, 1983, 63–128; S. Rieckhoff, Überlegungen zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 103–121.

⁸⁰ Rieckhoff (Anm. 1) 146 ff. 185 ff. Tab. 20. – Siedlungen der südostbayerischen Gruppe: Straubing-Stadtacker, –Tiergarten, –Alburg, Aiterhofen, alle Lkr. Straubing-Bogen (Ndb.); Langquaid-Paring, Lkr. Kehlheim (Ndb.); Landshut-Hascherkeller (Ndb.); Thalmassing, Lkr. Regensburg (Opf.); Regensburg-Harting, Stadt Regensburg. Im gesamten Formenspektrum bestehen Unterschiede zwischen der Keramik der Siedlungen im Donaubogen und denen im Isartal (ebd. 51). – Vgl. Pauli (Anm. 73) 178 ff.

⁸¹ Rieckhoff (Anm. 1) bes. 50 f. 79 f.

⁸² Dünnschliffe durch Herrn Prof. E. Flügel, Institut für Paläontologie der Universität Erlangen. Probe BH-01 (aus Objekt 300, lfd. Nr. 130): Glimmerführende Tonmatrix mit feinem Quarz und feinen Sandsteinbrocken (= im Schliff bläulich). BH-02 (aus Objekt 300, lfd. Nr. 303): Tonmatrix mit Grobsandstein und grobem Quarz.

⁸³ Rieckhoff (Anm. 1) Typ 274 Abb. 11.

⁸⁴ Hierzu R. Gebhard / U. Wagner, Das wirtschaftliche Umfeld von Manching: Möglichkeiten von Keramik-

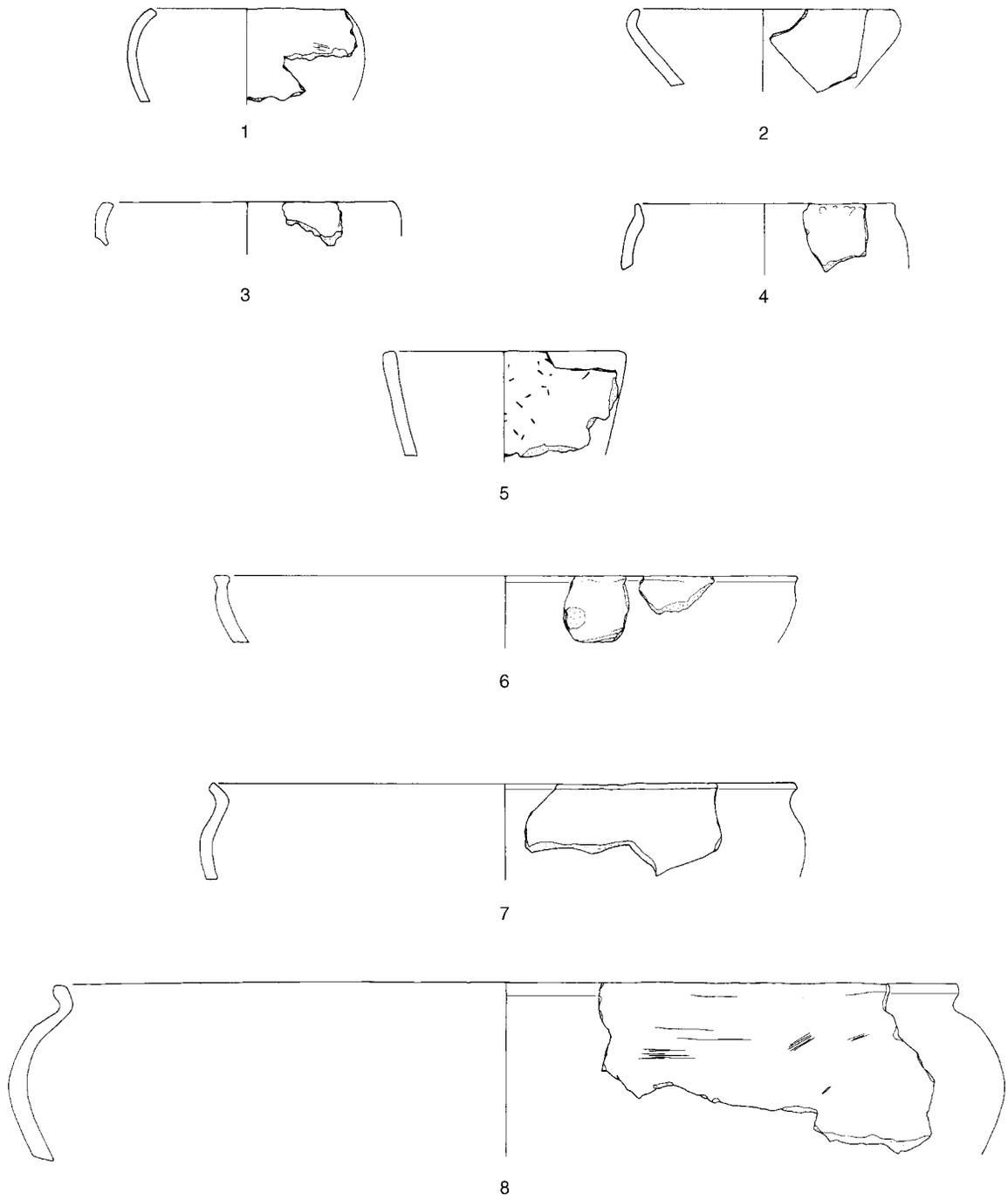


Abb. 13. Burgheim-Birkenweg. Keramik aus Grube 280. M. 1 : 4.

lung offenbar keine Handelsbeziehungen hatte⁸⁵ bzw. die zu dieser Zeit nicht mehr existierten. Das weitgehende Fehlen von Drehscheibenware ist m. E. eher als Hinweis auf ein Ende der Produktion dieser Ware und nicht auf fehlende Zulieferung zu werten. Die Kenntnis des Formenguts der Drehscheibenware war hingegen vorhanden, wie etwa die Nachahmungen der Schulterschüsseln zeigen.

Die im Keramikspektrum der südostbayerischen Gruppe im Donaubogen um Regensburg als fremdartig herausgestellten Merkmale, wie facettierte Ränder und Scherben aus kaum aufbereitetem Ton und häufig ohne Glimmer, fehlen in Burgheim ebenfalls ganz, sind aber auch im niederbayerischen Spektrum der südostbayerischen Gruppe selten⁸⁶. Die facettierten Ränder der Grobkeramik repräsentieren ein germanisches Element, das sich von den Randformen der Situlen der Großromstedter Kultur herleiten läßt, zu der vielleicht der Regensburger Raum eine besondere verkehrsgeographische Anbindung hatte. Ähnliche direkte Fernbeziehungen in den germanischen Raum haben sich im Burgheimer Material nicht niedergeschlagen bzw. waren nicht vorhanden.

Gravierendster Unterschied zur Keramik der Siedlungen der südostbayerischen Gruppe⁸⁷ ist jedoch der hohe Anteil an kammstrichverzierten Gefäßen von fast 50 % bei der Grobkeramik aus Burgheim. Hier zeigen sich deutliche Parallelen zum Keramikspektrum aus keltischen Siedlungen der Oppidazeit in Bayern.

Im Burgheimer Material finden sich auch – allerdings nicht so prägnant wie in bezug auf die südostbayerische Gruppe – Gemeinsamkeiten mit Siedlungskeramik aus dem mainfränkischen Gebiet.

Vergleichsfunde zur Burgheimer Keramik liefert dort ein Grubenhaus aus Dingolshausen und die Siedlung in Baldersheim⁸⁸. Eine ganze Reihe von Merkmalen bei der handgemachten Keramik finden sich im Burgheimer Material wieder: die einfachen steilen, ausbiegenden oder einziehenden Ränder, kugelbauchige Formen sowie Töpfe und Schalen mit Kammstrich-, Besenstrich- und Ritzverzierung. Hinzu kommen jedoch in Mainfranken scheibengedrehte Gefäße mit differenziert ausgebildeten Randformen und die typischen germanischen Terrinen mit Einstichmuster.

Für die Datierung unserer Siedlung ist zu berücksichtigen, daß in den mainfränkischen Fundplätzen vergleichbare Gebrauchskeramik zusammen mit Terrinen vorkommt, die typisch für die jüngere Großromstedter Kultur sind⁸⁹. Diese Zeitstufe ist in der Nähe von Burgheim

Untersuchungen. In: C. Dobiak / S. Sievers / Th. Stöllner, Dürrenberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Akten des Internationalen Kolloquiums in Hallein / Bad Dürrenberg vom 7. bis 11. Oktober 1998. Koll. Vor- u. Frühgesch. 7 (in Vorbereitung).

⁸⁵ H.-P. Uenze, Ein spätlatènezeitlicher Siedlungsfund von Straubing. Jahresber. Hist. Ver. Straubing 78, 1975, 32–39 bes. 38 vermutete z. B. bei der Bearbeitung der Siedlung von Straubing-Tiergarten, daß unbedeutende bäuerliche Siedlungen von der Verbreitung der Feinkeramik ausgeschlossen waren.

⁸⁶ Rieckhoff (Anm. 1) 51.

⁸⁷ Verzierte Grobkeramik macht in der südostbayerischen Gruppe insgesamt nur zwischen 3,0 % und 7,3 % des Fundbestands einer Siedlung aus. Vgl. Rieckhoff (Anm. 1) 47 Tab. 10.

⁸⁸ Pescheck (Anm. 77) 225 ff. 190 ff.

⁸⁹ Pescheck (Anm. 77) 56; 107 setzt den Beginn von „Eggers Stufe A der Römischen Kaiserzeit“, womit er den jüngeren Abschnitt von Latène D, d. h. D 2 meint, parallel zum Beginn des Gräberfeldes in Großromstedt an. – Ders., Ausklang der Latènezivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung in Nordbayern. In: Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet. Symposium Malé Vozokany (Bratislava 1977) 255 unterschied zwischen einem „älteren Zuzug“ von Elbgermanen mit Situlen und „nachflutenden Elbgermanen“ mit Terrinen. – Zur Problematik der Datierung von „billiger Haushaltsware“ der Spätlatènezeit: K. Peschel, Keramik aus Siedlungen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und frühen römischen Kaiserzeit in Nordthüringen. In: S. Biegert / S. v. Schnurbein / B. Steidl / D. Walter (Hrsg.), Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Koll. Vor- u. Frühgesch. 4 (Bonn 2000) 3.

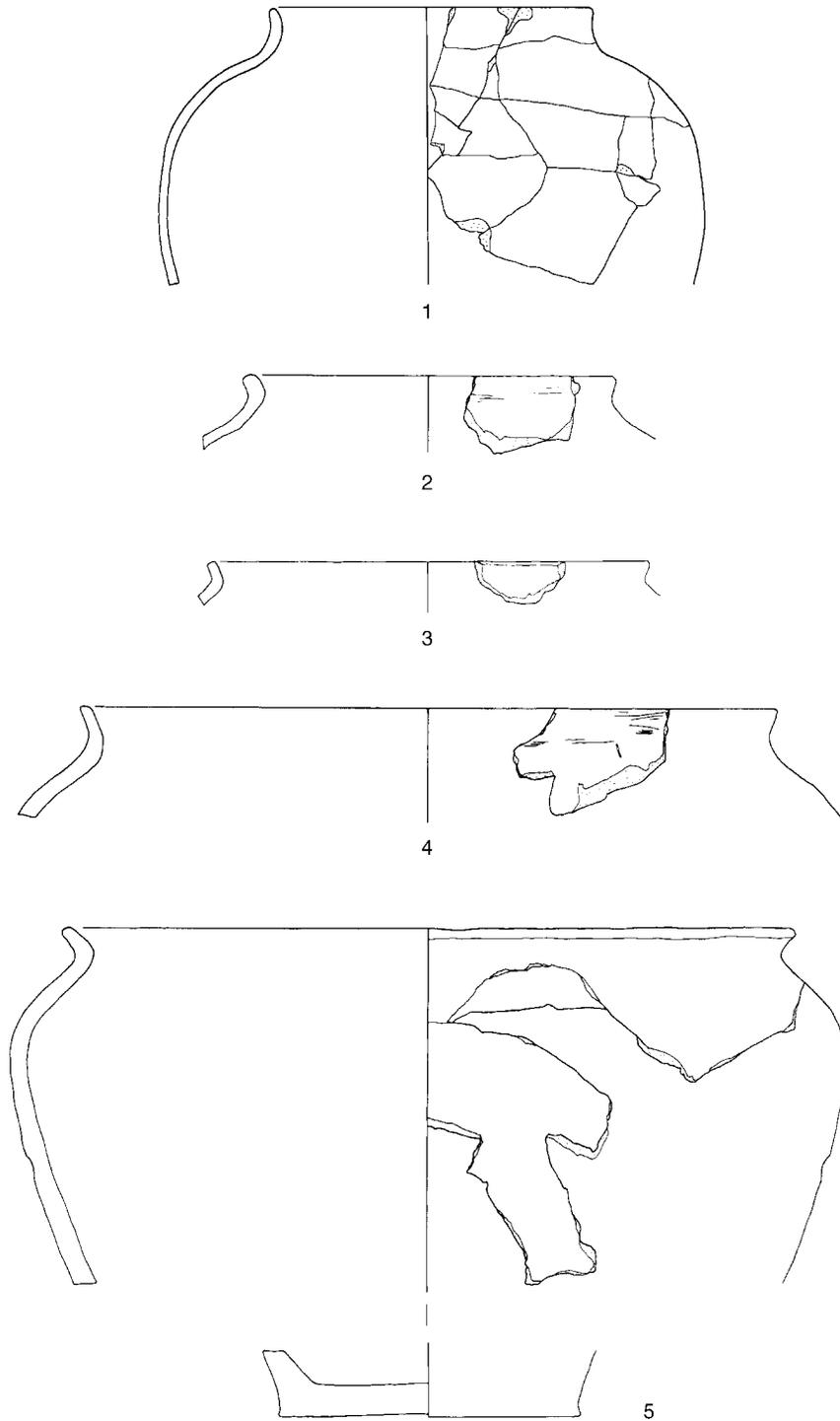


Abb. 14. Burgheim-Birkenweg. Keramik aus Grube 280. M. 1 : 4.

an der Donau an den beiden oben besprochenen Fundplätzen in Bergheim und Großmehring belegt, dort allerdings nur mit Feinkeramik.

Die formalen Beziehungen, die sich bei der Keramik von Burgheim sowohl mit der südostbayerischen Gruppe wie mit mainfränkischen Fundplätzen der jüngeren Großromstedter Kultur herstellen lassen, sprechen gegen die große zeitliche Distanz, wie sie Rieckhoff für diese beiden Gruppen annimmt. Eine Verbindung zwischen der südostbayerischen Gruppe und dem jüngeren Terrinen-Horizont in Großromstedt muß vorhanden sein. Rieckhoff selbst sieht eine Berührung der südostbayerischen Gruppe mit Dingolshausen und enge Beziehungen zu den böhmischen Oppida⁹⁰, die bis in den jüngeren Horizont von Großromstedt reichen. Diese „Gruppen“ müssen wohl zeitlich eher parallelisiert als gestaffelt werden, da sie lediglich unterschiedliche regionale Sachkulturen innerhalb ein und derselben Zeitperiode widerspiegeln dürften.

Katalog der Funde

Die Funde aus den Gruben Obj. 94, 280 und 300/300a wurden im Zuge der ersten Bearbeitung mit laufenden Nummern von 1–376 durchnummeriert. Im Katalog sind nur Rand- und Bodenscherben, verzierte Wandscherben, Graphittonware und scheidengedrehte Scherben erfasst. Unverzierte Wandscherben von Grobkeramik, soweit sie nicht einem Gefäß zugeordnet werden konnten, sind nicht aufgenommen.

Grube 94

Fläche D7. – Fd. Nr. B 63072–73.63096. – *Abbildung 12.*

- | | | | |
|---|--------------------------|---|--------------------------|
| <p>1. Schüssel
2 RS, 3 WS, Rdm. 24 cm.
Ofl. bräunlichorange, fein sandrauh; Ton sandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 94/103</p> | <p><i>Abb. 12,1.</i></p> | <p>4. Großer Topf
5 RS, Rdm. 40 cm.
Ofl. orangebräunlich-graubraun, fleckig; Ton mit feinem Quarz und Glimmer; sek. gebrannt.
Lfd. Nr. 94/101.102.337 (Gefäß 8); 280/3.25; 300a/337</p> | <p><i>Abb. 12,3.</i></p> |
| <p>2. Schüssel
1 RS.
Ofl. bräunlich, geglättet; Ton mit gröberen Quarzpartikeln und feinem Glimmer.
Lfd. Nr. 94/105</p> | <p><i>Abb. 12,4.</i></p> | <p>5. 1 WS mit Kammstrichverzierung
Ofl. orangebräunlich, geglättet; Ton mit Quarzpartikeln und Glimmer; leicht sek. gebrannt.
Lfd. Nr. 94/107</p> | <p><i>Abb. 12,5.</i></p> |
| <p>3. Topf
2 RS, Rdm. 36 cm.
Ofl. bräunlich bis hellrötlichbraun, fleckig, geglättet; Ton mit gröberen Quarzpartikeln und feinem Glimmer.
Lfd. Nr. 94/104</p> | <p><i>Abb. 12,2.</i></p> | <p>6. 1 WS mit Kammstrichverzierung
Graphittonware.
Lfd. Nr. 94/108</p> | <p>Ohne Abb.</p> |

⁹⁰ Rieckhoff (Anm. 1) 84 ff.

Grube 280

Fläche D6. – Fd. Nr. B 63097.63098. – *Abbildungen 13–15.*

7. Becher

2 RS, 2 WS, Rdm. 15 cm.

Ofl. dunkelgraubraun, fleckig mit Ausbrüchen der Magerung; Ton feinsandig mit wenigen größeren Einschlüssen und feinem Glimmer.

Lfd. Nr. 280/7 (Gefäß 17)

Abb. 13,5.

8. Schale

1 RS, Rdm. 15 cm.

Ofl. graubraun, geglättet; Ton sehr feinsandig mit wenig feinem Glimmer.

Lfd. Nr. 280/4

Abb. 13,2.

9. Topf / Schale (?)

1 kl. RS, Rdm 18 cm.

Ofl. rötlichbraun, sandrauh; Ton feinsandig mit zahlreichen großen Quarzpartikeln und feinem Glimmer.

Lfd. Nr. 280/26

Abb. 13,3.

10. Schüssel

2 RS mit Besenstrichverzierung. Rdm. 36 cm.

Ofl. orangebräunlich, fein sandrauh mit ausgebrochenen (Kalk?-)Partikeln; Ton sandig mit Glimmer und größeren Quarzpartikeln.

Lfd. Nr. 280/24

Abb. 13,6.

11. Kleiner Topf

2 RS, Rdm. 12 cm.

Ofl. graubraun, sehr grob; Ton sandig mit sehr großen Quarzpartikeln und organischen Einschlüssen.

Lfd. Nr. 280/14

Abb. 13,1.

12. Topf

1 RS, Rdm. 16 cm.

Ofl. dunkelgraubraun, fein sandrauh; Ton feinsandig mit feinem Glimmer und wenigen größeren Quarzpartikeln.

Lfd. Nr. 280/18

Abb. 13,4.

13. Topf

2 RS, Rdm. 36 cm.

Ofl. graubraun, geglättet; Ton sandig mit Glimmer.

Lfd. Nr. 280/2

Abb. 13,7.

14. Topf

2 RS, 4 WS, 5 BS, davon eine sek. verbrannt, Rdm. 56 cm.

Ofl. hellbraun-rötlich, sehr uneben mit Schlickrauhung; Ton stark grobsandig mit wenig Glimmer.

Lfd. Nr. 280/32.280/47.49–51.109

Abb. 13,8.

15. Topf

2 RS, 15 WS, 2 BS, Rdm. 17,6 cm, Bdm. 12 cm.

Ofl. hell- bis dunkelgraubraun, sandrauh; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.

Lfd. Nr. 280/6.9.22.23.45.46

Abb. 14,1.

16. Topf

1 RS, Rdm. 20 cm.

Ofl. dunkelgraubraun, fleckig, leicht sandrauh; Ton sandig mit feinem Glimmer und einigen größeren Quarzpartikeln.

Lfd. Nr. 280/19

Abb. 14,2.

17. Topf

1 RS, Rdm. 24 cm.

Ofl. graubraun, geglättet; Ton stark gröber sandig mit feinem Glimmer.

Lfd. Nr. 280/5

Abb. 14,3.

18. Topf

2 RS, Rdm. 38 cm.

Ofl. hellbräunlich, sandrauh; Ton mit größeren Quarzpartikeln, vereinzelt Kalk und wenig feinem Glimmer; Abdrücke organischer Magerung.

Lfd. Nr. 280/33 (Gefäß 16)

Abb. 14,4.

19. Topf

2 RS, 12 WS, 3 BS, Rdm. 40 cm.

Ofl. hellbraun-rötlich, fleckig, sehr rau und uneben; Ton sehr grob mit wenig feinem Glimmer.

Lfd. Nr. 280/1.31.50.66; 300a/346 (Gefäß 11) *Abb. 14,5.*

20. Topf

1 RS, 1 WS, Rdm. 20 cm.

Ofl. graubraun, uneben; Ton sandig mit größeren Einschlüssen und wenig Glimmer.

Lfd. Nr. 280/16

Abb. 15,1.

21. Topf

1 RS mit schwachen Besenstrichspuren, Rdm. 32 cm.

Ofl. bräunlich, geglättet; feiner, glimmerhaltiger Ton mit größerem Quarzsand.

Lfd. Nr. 280/20

Abb. 15,2.

22. Topf mit Kammstrichverzierung

1 RS, 14 WS, 2 BS, Rdm. 22 cm.

Ofl. orangebraun, sandrauh, zahlreiche (Kalk?-)Ausbrüche; Ton gröber sandig mit Glimmer.

Lfd. Nr. 280/9.13.22.23.45.46 (Gefäß 7)

Abb. 15,3.

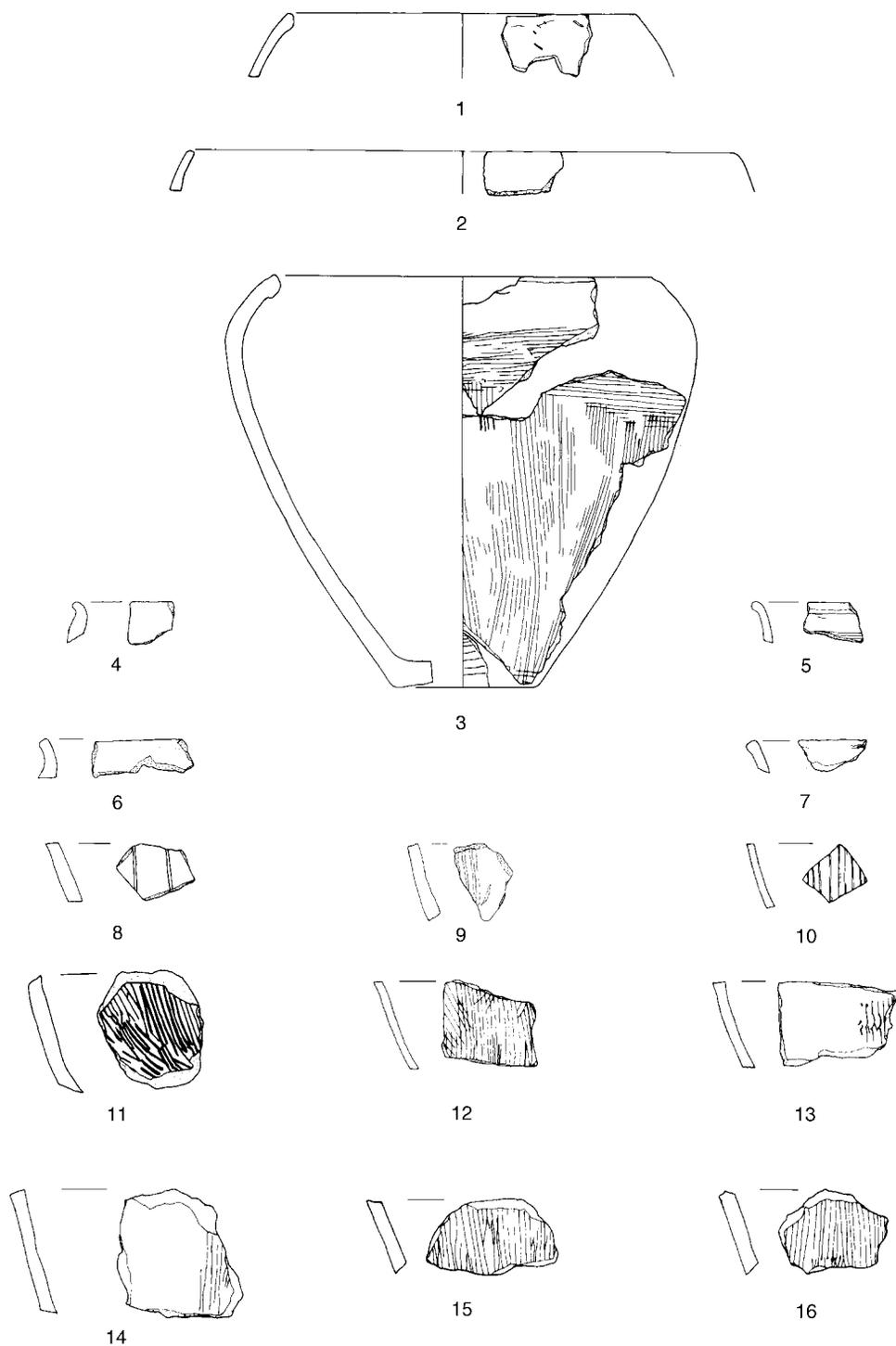


Abb. 15. Burgheim-Birkenweg. Keramik aus Grube 280. M. 1 : 4.

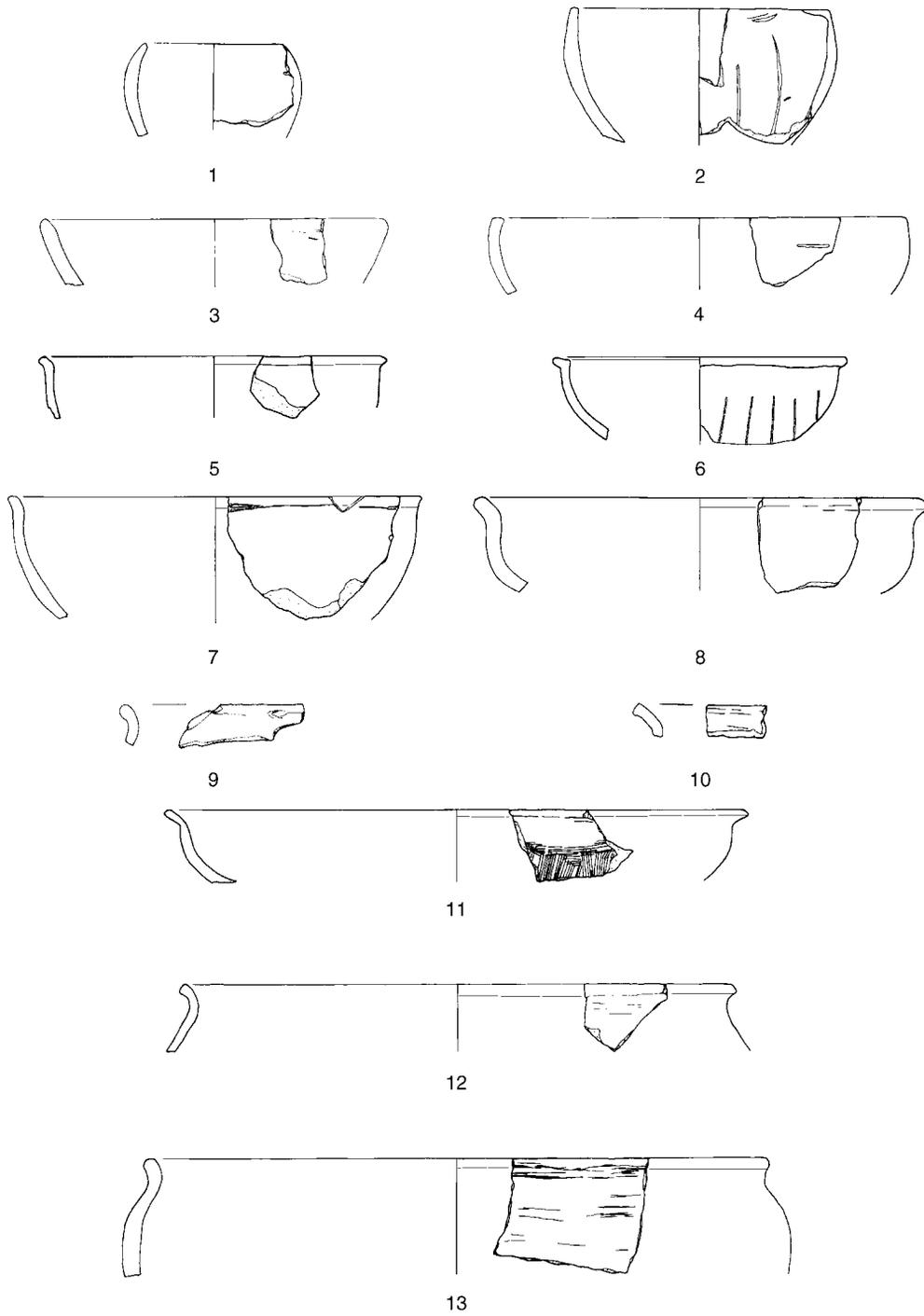


Abb. 16. Burgheim-Birkenweg. Keramik aus Grube 300. M. 1 : 4.

23. Topf
1 RS.
Ofl. orangebraun, fein sandrauh; Ton feinsandig mit wenigen größeren Quarzpartikeln und Glimmer.
Lfd. Nr. 280/29 *Abb. 15,4.*
24. Topf
1 kl. RS. Drehscheibenware mit horizontaler Riefenverzierung.
Ofl. dunkelgraubraun, fein sandrauh; Ton feinsandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 280/28 *Abb. 15,5.*
25. Topf
2 kl. RS.
Ofl. bräunlich, sandrauh; Ton stark sandig mit größeren Quarzpartikeln und feinem Glimmer.
Lfd. Nr. 280/15 *Abb. 15,6.*
26. Topf
1 kl. RS.
Ofl. orangebräunlich, sandrauh; Ton mit feinem Glimmer, stark mit groben Quarzpartikeln, vereinzelt Kalkpartikeln und Scherbenklein gemagert.
Lfd. Nr. 280/27 *Abb. 15,7.*
27. 1 WS mit Riefenverzierung
Ofl. bräunlichgrau, sandrauh; Ton feinsandig mit feinem Glimmer.
Lfd. Nr. 280/41 *Abb. 15,8.*
28. 1 WS mit breiteren senkrechten Riefen
Ofl. hellrötlichbraun, sandrauh, größere Ausbrüche; Ton sandig mit feinem Glimmer.
Lfd. Nr. 280/11 *Abb. 15,9.*
29. 1 WS mit Kammstrichverzierung
Ofl. dunkel- bis schwarzgraubraun, sandrauh; Ton feinsandig mit Graphit und Glimmer.
Lfd. Nr. 280/10 *Abb. 15,10.*
30. 1 WS mit kräftiger Besenstrichverzierung
Ofl. bräunlich, fein sandrauh; Ton feinsandig mit Glimmer und wenigen etwas größeren Quarzpartikeln.
Lfd. Nr. 280/8 *Abb. 15,11.*
31. 1 WS mit Besenstrichverzierung
Ofl. hellbräunlichgrau, fein sandrauh; Ton feinsandig mit wenigen größeren Quarzeinschlüssen und feinem Glimmer.
Lfd. Nr. 280/39 *Abb. 15,12.*
32. 5 WS mit Kammstrichverzierung
Ofl. rötlich-graubraun, fleckig, geglättet; Ton feinsandig mit größeren Einschlüssen und Glimmer.
Lfd. Nr. 280/34–38 (Gefäß 14) *Abb. 15,13–16.*
33. 2 BS
Bdm. ca. 20 cm.
Ofl. dunkelgraubraun, sandrauh; Ton feinsandig mit feinem Glimmer und starker Kalkmagerung.
Lfd. Nr. 280/21 *Ohne Abb.*
34. Topf (?)
7 WS, scheibengedreht.
Ofl. dunkelgraubraun, glatt; sehr feiner Ton, stark mit Glimmer gemagert, sonst keine erkennbaren Magerungspartikel.
Lfd. Nr. 280/91–94.96.98.100 *Ohne Abb.*

Grube 300/300a

Bei der Ausgrabung wurde der Grubenbefund 300 wegen der unterschiedlichen Verfärbungen in der Verfüllung in die Bereiche Objekt 300 und 300a getrennt. Diese Unterteilung wurde bei der Bearbeitung der Funde beibehalten, obwohl Paßscherben aus beiden Bereichen stammen (z. B. Kat. Nr. 96 und 115).

Obj. 300

Fläche D4. – Fd. Nr. B 208816.208819.208822-23. – *Abbildungen 16–20.*

35. Kleiner Topf
1 RS, Rdm. 8 cm.
Ofl. graubraun, geglättet; Ton sandig mit groben Partikeln und Glimmer.
Lfd. Nr. 300/143 *Abb. 16,1.*
36. Schale
1 RS, 2 WS mit senkrechten Riefen, Rdm. 15,2 cm.
Ofl. schwarzgrau, geglättet; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/130 *Abb. 16,2.*

37. Schale
1 RS, Rdm. 20 cm.
Ofl. dunkelgrau, rauh; Ton grobsandig mit feinem Glimmer.
Lfd. Nr. 300/163 *Abb. 16,3.*
38. Schale
1 RS, Rdm. 24 cm.
Ofl. graubraun, fleckig, geglättet; Ton gröber sandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/144 *Abb. 16,4.*
39. Schale
1 RS, Rdm. ca. 20 cm.
Ofl. hellgraubraun, geglättet; Ton feinsandig mit stärkerem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/159 *Abb. 16,5.*
40. Schale
1 RS mit Riefen, Rdm. 17 cm.
Ofl. graubraun, sandrauh, unter dem Rand Reste von Pichung; Ton sandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/134 *Abb. 16,6.*
41. Schale
1 RS, Rdm. 24 cm.
Ofl. graubraun, geglättet; Ton feinsandig mit stärkerem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/169 *Abb. 16,7.*
42. Schale
1 RS, Rdm. 26 cm.
Ofl. graubraun, sandrauh; Ton gröber sandig mit stärkerem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/147 *Abb. 16,8.*
43. Schüssel
1 RS, Rdm. ca. 40 cm.
Ofl. graubraun, geglättet; Ton sandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/162 *Abb. 16,9.*
44. Schüssel / Topf
1 kl. RS.
Ofl. hellgrau, geglättet; Ton sandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/164 *Abb. 16,10.*
45. Schale
1 kl. RS mit Kammstrichverzierung, Rdm. 34 cm.
Ofl. dunkelgraubraun; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/158 *Abb. 16,11.*
46. Topf
1 RS, Rdm. 32 cm.
Ofl. graubraun, geglättet; Ton feinsandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/161 *Abb. 16,12.*
47. Topf
1 RS, 2 WS, Rdm. 36 cm.
Ofl. mattgraubraun, geglättet; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/139.210.289 (Gefäß 1) *Abb. 16,13.*
48. Topf mit Besenstrichverzierung
1 RS, 5 WS, 2 BS, Rdm. 31,5 cm.
Ofl. dunkelgraubraun, fleckig, stellenweise geglättet; Ton mit größeren Quarzpartikeln und etwas Glimmer.
Lfd. Nr. 300/133.170.172.185.186 (Gefäß 9) *Abb. 17,1.*
49. Topf
1 RS, Rdm. 20 cm.
Ofl. braungrau, geglättet; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/154 *Abb. 17,2.*
50. Topf
1 RS, Rdm. ca. 16 cm.
Ofl. dunkelgraubraun, geglättet; Ton feinsandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/136 *Abb. 17,3.*
51. Schüssel
1 RS, Rdm. 24 cm.
Ofl. dunkelgrau, geglättet; Ton feinsandig mit stärkerem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/146 *Abb. 17,4.*
52. Topf
1 RS, Rdm. 16 cm.
Ofl. graubraun, geglättet; Ton sandig mit größeren Quarzpartikeln und Glimmer.
Lfd. Nr. 300/135 *Abb. 17,5.*
53. Topf
1 RS, 1 WS, Rdm. 22 cm.
Ofl. dunkelgrau, geglättet; Ton feinsandig mit wenig Glimmer.
Lfd. Nr. 300/160.230 (Gefäß 5) *Abb. 17,6.*
54. Topf
2 RS, 2 WS, Rdm. 20 cm.
Ofl. graubraun, sandrauh, innen geglättet; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/148.276.279 *Abb. 17,7.*
55. Topf
1 RS, Rdm. 24 cm.
Ofl. graubraun, geglättet; Ton sandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/153 *Abb. 17,8.*

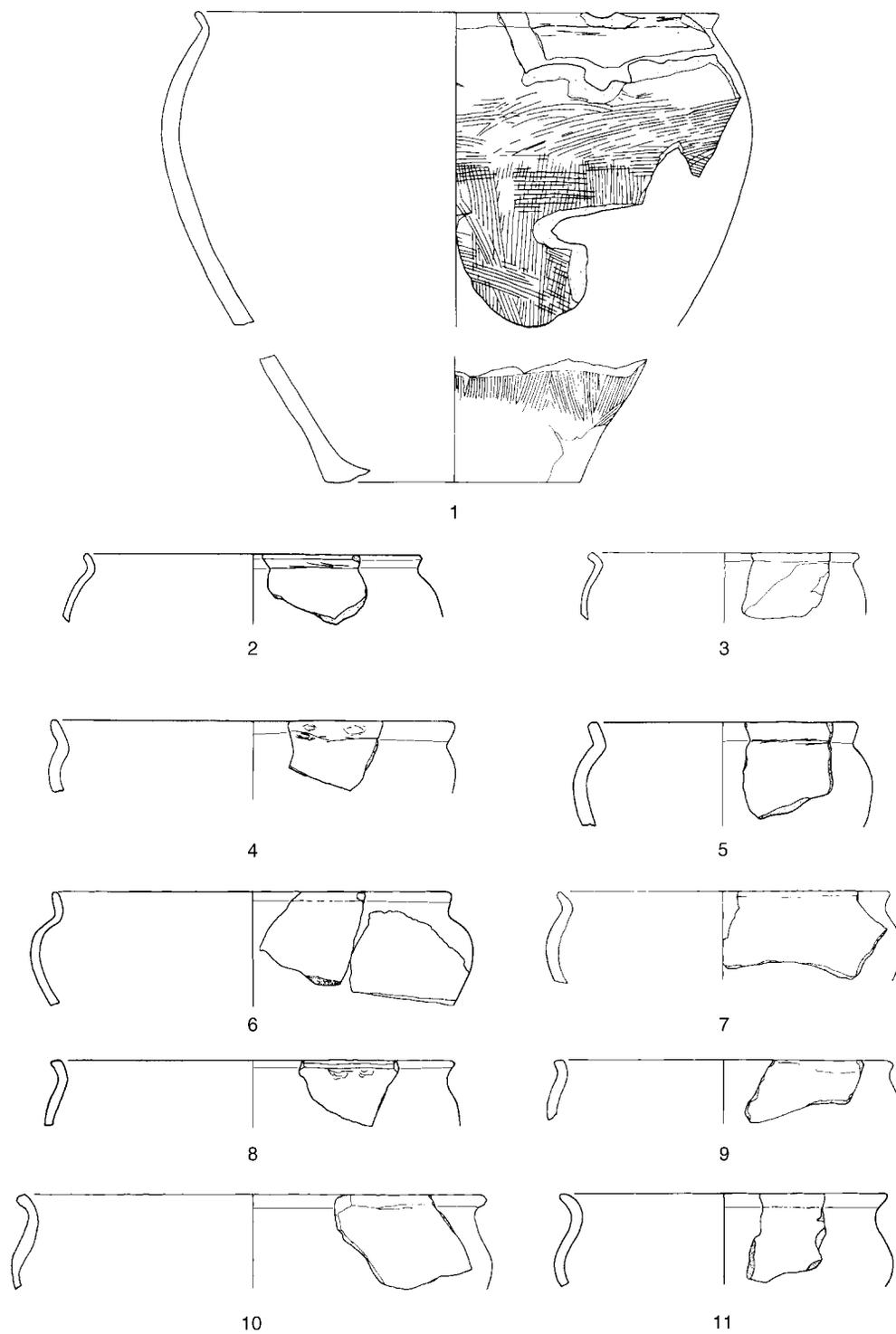


Abb. 17. Burgheim-Birkenweg. Keramik aus Grube 300. M. 1 : 4.

56. Topf
1 RS, Rdm. 20 cm.
Ofl. bräunlich-grau, sandrauh; Ton stark feinsandig mit feinem Glimmer, vereinzelt Kalk.
Lfd. Nr. 300/155 *Abb. 17,9.*
57. Topf
1 RS, Rdm. 28 cm.
Ofl. hellgrau-orange, sandrauh, innen geglättet; Ton sandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/150 *Abb. 17,10.*
58. Topf
1 RS, Rdm. ca. 20 cm.
Ofl. dunkelgraubraun, geglättet; Ton gröber sandig mit Glimmer und organischer Beimengung.
Lfd. Nr. 300/140 *Abb. 17,11.*
59. Topf
1 RS, Rdm. 20 cm.
Ofl. orange-grau, sandrauh; Ton stark feinsandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/157 *Abb. 18,1.*
60. Topf
1 RS mit horizontalem Kammstrich, Rdm. 20 cm.
Ofl. graubraun, fleckig, geglättet; Ton feinsandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/156 *Abb. 18,2.*
61. Topf
1 kl. RS.
Ofl. grau, geglättet; Ton sandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/165 *Abb. 18,3.*
62. Topf
1 RS, Rdm. ca. 26 cm.
Ofl. hellgraubraun, fleckig, sehr rauh; Ton stark grobsandig mit wenig feinem Glimmer.
Lfd. Nr. 300/132 *Abb. 18,4.*
63. Topf
1 RS, Rdm. 28 cm.
Ofl. dunkelgrau, geglättet; Ton feinsandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/137 *Abb. 18,5.*
64. Topf
1 RS, Rdm. 24 cm.
Ofl. braungrau, geglättet; Ton feinsandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/141 *Abb. 18,6.*
65. Topf
1 RS, Rdm. 34 cm.
Ofl. hellgrau; Ton feinsandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/149 *Abb. 18,7.*
66. Topf
1 RS mit Besenstrichverzierung, Rdm. 36 cm.
Ofl. graubraun, rauh; Ton gröber sandig mit feinem Glimmer, einigen größeren Quarzpartikeln und etwas Kalk.
Lfd. Nr. 300/138 *Abb. 18,8.*
67. Topf
1 RS, Rdm. 24 cm.
Ofl. graubraun, fleckig, rauh; Ton sandig mit groben Quarzpartikeln und Glimmer.
Lfd. Nr. 300/145 *Abb. 19,1.*
68. Topf
1 RS mit Kammstrichverzierung, Rdm. 13 cm.
Ofl. graubraun, geglättet; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/167 *Abb. 19,2.*
69. Topf
1 RS, Rdm. 14 cm.
Ofl. schwarzgrau-braun, Schlickrauhung; Ton sandig mit etwas feinem Glimmer.
Lfd. Nr. 300/152 *Abb. 19,3.*
70. Topf
2 RS mit Besenstrichverzierung und Eindrücken auf dem Rand, Rdm. 26 cm.
Ofl. hellbraungrau, fleckig, geglättet; Ton sandig mit wenig Glimmer, vereinzelt Kalkeinschlüsse.
Lfd. Nr. 300/131 *Abb. 19,4.*
71. Topf
1 RS mit horizontaler und vertikaler Kammstrichverzierung, Rdm. ca. 20 cm.
Ofl. grau, sandrauh; Ton stark sandig mit wenig Glimmer und vereinzelt Kalk.
Lfd. Nr. 300/142 *Abb. 19,5.*
72. Topf
1 RS.
Ofl. dunkelgrau, geglättet; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/168 *Abb. 19,6.*
73. Topf mit Kolbenrand
1 kl. RS; Graphittonware.
Lfd. Nr. 300/151 *Abb. 19,7.*
74. 1 Henkelbruchstück
Ofl. hellgraubraun; Ton sandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/182 *Abb. 19,8.*
75. 1 Gefäß-Füßchen
Ofl. graubraun, fleckig; Ton sandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/183 *Abb. 19,9.*

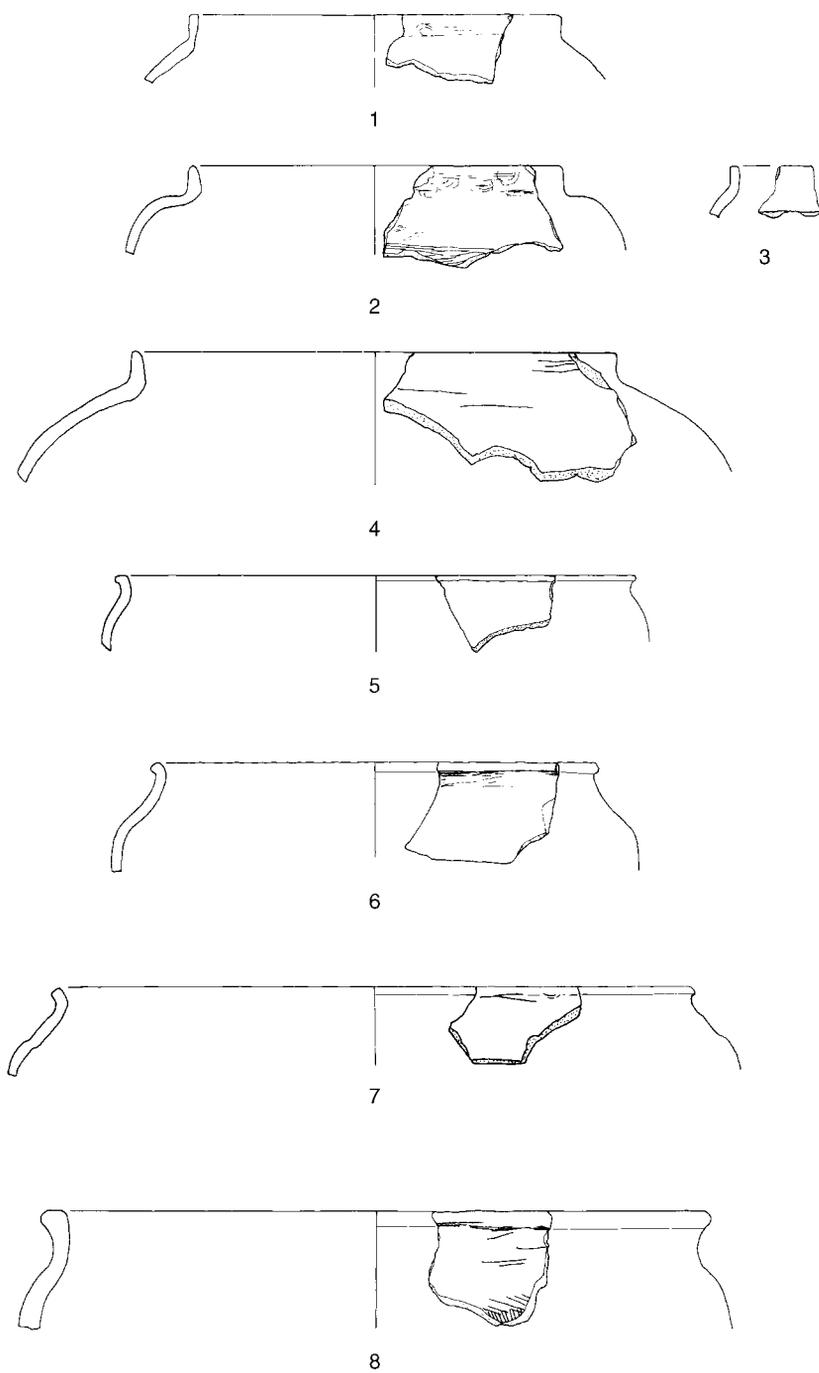


Abb. 18. Burgheim-Birkenweg. Keramik aus Grube 300. M. 1 : 4.

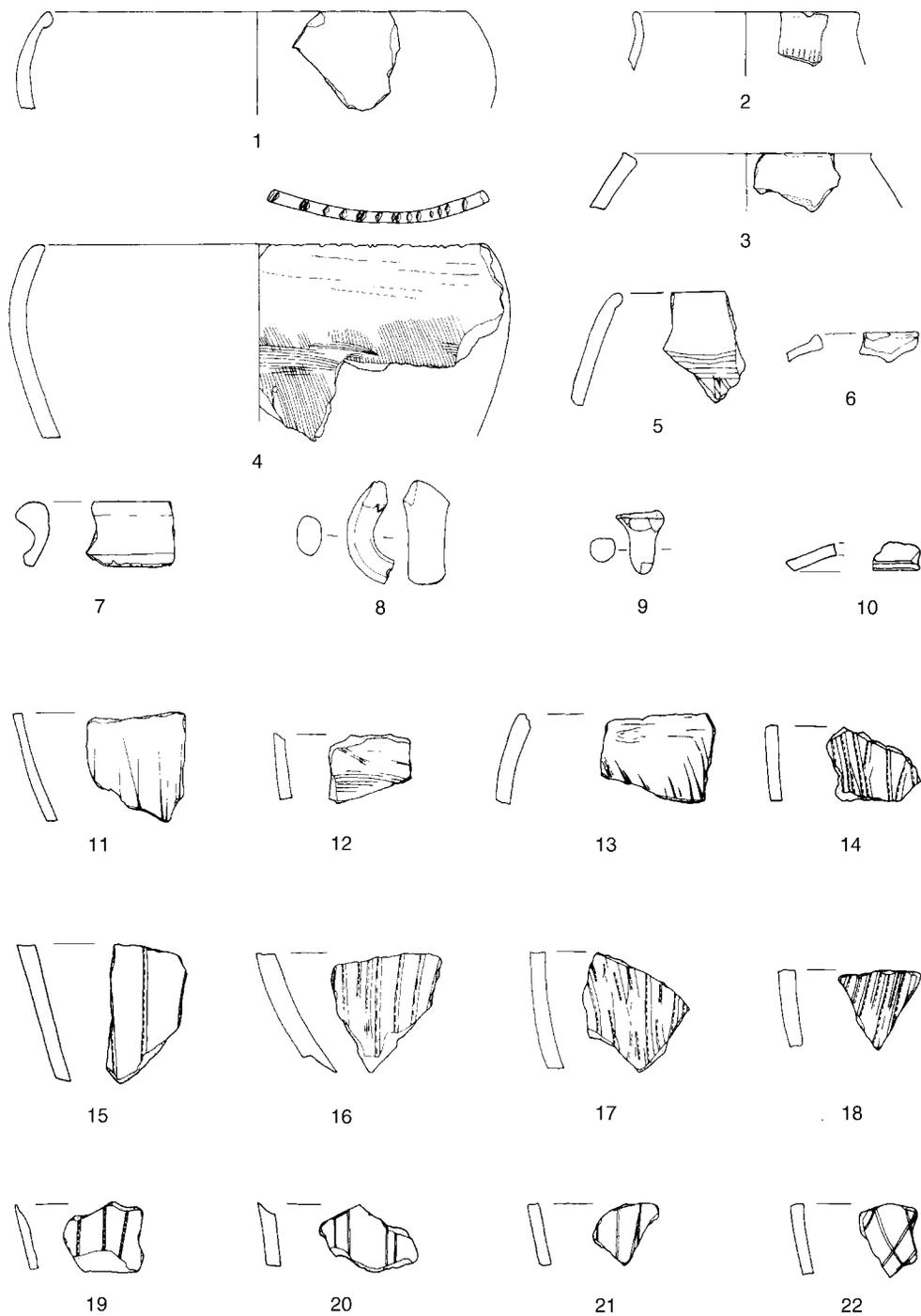


Abb. 19. Burgheim-Birkenweg. Keramik aus Grube 300. M. 1 : 4.

76. Deckel
1 kl. RS.
Ofl. graubraun, rauh; Ton grobsandig mit feinem Glimmeranteil und etwas Kalk.
Lfd. Nr. 300/166 *Abb. 19,10.*
77. 1 WS mit Ritzverzierung
Ofl. hellgraubraun, innen geglättet; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/192 *Abb. 19,11.*
78. 1 WS mit Besenstrichverzierung innen
Ofl. mattgrau, sandrauh; Ton sandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/239 *Abb. 19,12.*
79. 1 WS mit Spatelstrichverzierung
Ofl. graubraun, sandrauh; Ton sandig mit stärkerem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/214 *Abb. 19,13.*
80. 1 WS mit breitem Kammstrich
Ofl. graubraun, sandrauh; Ton gröber sandig mit wenig feinem Glimmer.
Lfd. Nr. 300/229 *Abb. 19,14.*
81. 1 WS mit einer senkrechten tiefen Riefe
Ofl. graubraun, sandrauh; Ton feinsandig mit stärkerem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/191 *Abb. 19,15.*
82. 1 WS mit breiter Kammstrichverzierung
Ofl. hellgrau; Ton feinsandig mit größeren Glimmerpartikeln.
Lfd. Nr. 300/187 *Abb. 19,16.*
83. 1 WS mit breiter Kammstrichverzierung
Ofl. hellbraungrau, fleckig, innen dunkelgrau; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/238 *Abb. 19,17.*
84. 1 WS mit breiter Kammstrichverzierung
Ofl. bräunlich; Ton gröber sandig, wenig feiner Glimmer.
Lfd. Nr. 300/197 *Abb. 19,18.*
85. 1 WS mit Riefenverzierung
Ofl. hellgraubraun, sandrauh; Ton sandig mit stärkerem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/193 *Abb. 19,19.*
86. 1 WS mit vertikalen Riefen verziert
Ofl. bräunlich-grau, rauh; Ton mit größeren Quarzpartikeln und wenig feinem Glimmer.
Lfd. Nr. 300/196 *Abb. 19,20.*
87. 1 WS Topf mit vertikaler Riefenverzierung
Ofl. graubraun, geglättet; innen dunkelgraubraun; Ton feinsandig mit stärkerem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/198 *Abb. 19,21.*
88. 1 WS mit rautenförmiger Riefenverzierung
Ofl. hellbraun, geglättet; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/195 *Abb. 19,22.*
89. 2 WS mit Kammstrichverzierung
Ofl. dunkelgrau, geglättet; Ton sandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/217.225 (Gefäß 6) *Abb. 20,1.*
90. 1 WS mit Kammstrichverzierung
Ofl. graubraun, innen geglättet; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/218 *Abb. 20,2.*
91. 1 WS mit Kammstrichverzierung
Ofl. graubraun; Ton sandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/189 *Abb. 20,3.*
92. 1 WS mit Kammstrichverzierung
Ofl. graubraun; Ton sandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/235 *Abb. 20,4.*
93. 1 WS mit Kammstrichverzierung
Ofl. hellgrau; Ton feinsandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/190 *Abb. 20,5.*
94. 3 WS mit Kammstrichverzierung
Ofl. graubraun, geglättet; Ton sandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/224.232 u. 300a/358 (Gefäß 13) *Abb. 20,6.*
95. 2 WS mit Kammstrichverzierung
Ofl. grauschwarz; Ton sandig mit stärkerem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/203.220 (Gefäß 4) *Abb. 20,7. 8.*
96. 6 WS mit Kammstrichverzierung
Ofl. hell graubraun, geglättet; Ton sandig mit feinem Glimmer.
Lfd. Nr. 300/188.202.204.222.223.228 (Gefäß 3) *Abb. 20,9–12.*
97. 1 WS mit Kammstrichverzierung
Ofl. graubraun, geglättet; Ton gröber sandig mit feinem Glimmer.
Lfd. Nr. 300/237 *Abb. 20,13.*
98. 1 WS mit Kammstrichverzierung
Ofl. hell graubraun; Ton gröber sandig mit wenig feinem Glimmer und Kalkmagerung.
Lfd. Nr. 300/201 *Abb. 20,14.*

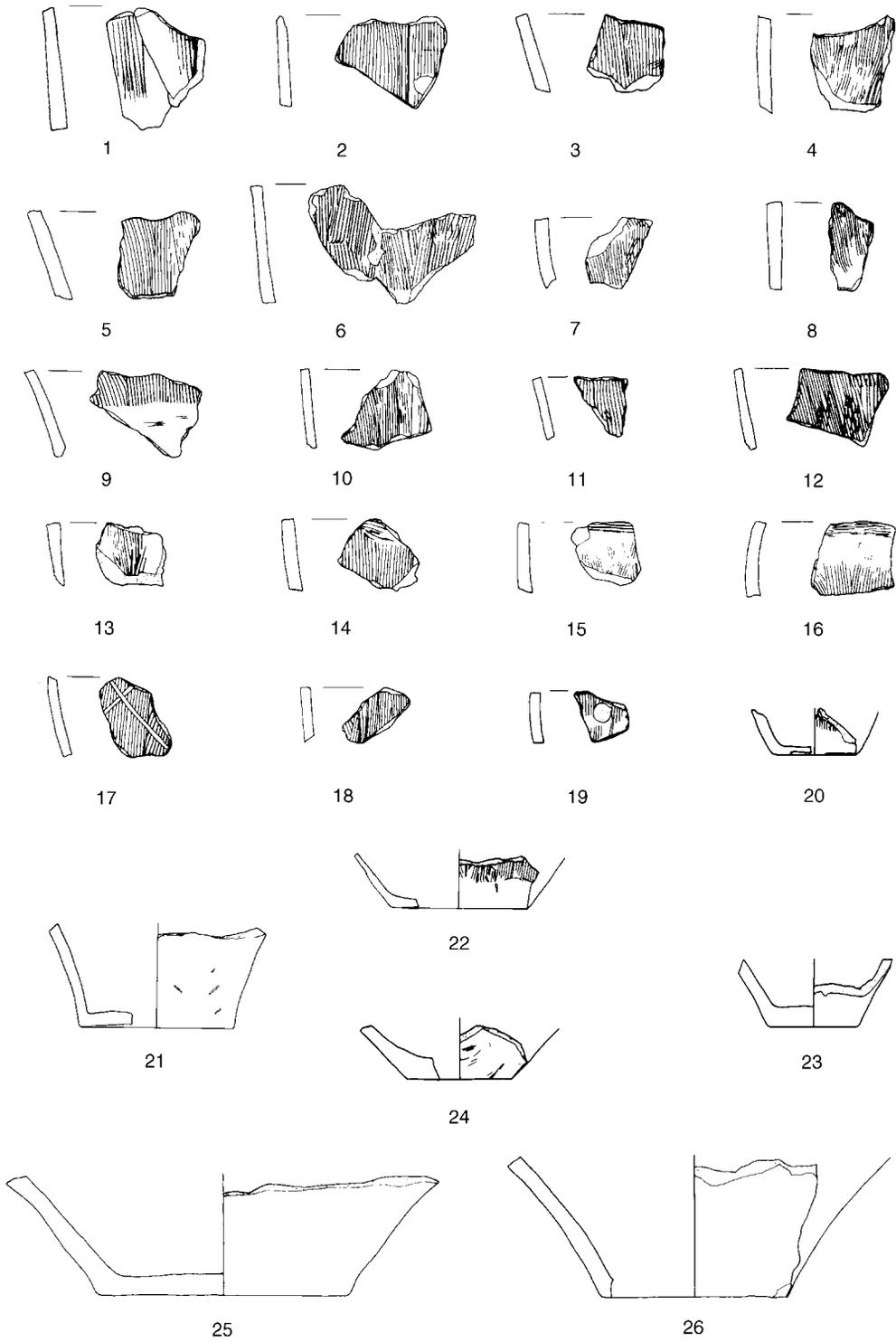


Abb. 20. Burgheim-Birkenweg. Keramik aus Grube 300. M. 1 : 4.

99. 2 WS mit horizontaler und vertikaler Kammstrichverzierung
Ofl. graubraun, sandrauh; Ton feinsandig mit stärkerem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/206.219 (Gefäß 10) *Abb. 20,15,16.*

100. Topf mit Kammstrichverzierung
3 WS, davon 1 mit Riefen, 1 BS, Bdm. 5 cm.
Ofl. dunkelgrau; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/178.181.200.205 (Gefäß 2) *Abb. 20,17–20.*

101. 2 BS, 10 WS
Bdm. 9 cm.
Ofl. hell- bis dunkelgrau, fleckig, geglättet; Ton sandig mit starker Kalkmagerung und wenig Glimmer.
Lfd. Nr. 300/171 *Abb. 20,21.*

102. 1 BS mit Kammstrichverzierung
Bdm. 8 cm.
Ofl. dunkelgraubraun, geglättet; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/177 *Abb. 20,22.*

103. 1 BS
Bdm. 5,5 cm.
Ofl. dunkelgraubraun geglättet; Ton sandig mit stärkerem feinen Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/176 *Abb. 20,23.*

104. 1 BS
Bdm. 6 cm.
Ofl. hellgraubraun, geglättet; Ton feinsandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300/179 *Abb. 20,24.*

105. Topf
7 WS / BS, Bdm. 15 cm.
Ofl. graubraun, fleckig, geglättet, Reste von Pichung; Ton sandig mit wenig Glimmer und wenigen größeren Kalkeinschlüssen.
Lfd. Nr. 300/184 *Abb. 20,25.*

106. Topf
1 BS, Bdm 10,8 cm.
Ofl. hellorange-braun, innen grau, geglättet; Ton feinsandig mit starkem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/174 *Abb. 20,26.*

107. 1 BS mit vertikalen Riefen
Bdm. 10 cm.
Ofl. graubraun, geglättet; Ton sandig mit größeren Partikeln und stärkerem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/175 *Ohne Abb.*

108. 1 WS, verziert mit Resten von Fingernageleindrücken
Ofl. mattbräunlich-grau; Ton feinsandig mit stärkerem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300/211 *Ohne Abb.*

Obj. 300a

Fläche D4. – Fd. Nr. B 208813–15.208817.208820–21. – *Abbildung 21.*

109. Schale
1 RS Rdm. ca. 20 cm.
Ofl. orangebraun bis braun, sandrauh; innen schwarzgraubraun; Ton sandig mit reichlich Glimmer und einigen größeren Quarzpartikeln.
Lfd. Nr. 300a/341 *Abb. 21,4.*

110. Topf
1 RS, Rdm. 36 cm.
Ofl. hellbraungrau, Besenstrichverzierung, geglättet; innen braun, im Kern graubraun; am Rand oben Pichung; Ton feinsandig mit einzelnen groben Quarzpartikeln und wenig Glimmer.
Lfd. Nr. 300a/338 *Abb. 21,1.*

111. Topf
1 RS, Rdm. 36 cm.
Ofl. graubraun, geglättet; Ton feinsandig Glimmer.
Lfd. Nr. 300a/336 *Abb. 21,2.*

112. Kleiner Topf
1 RS, Rdm. 9 cm.
Ofl. graubraun, stark sandrauh; Ton grobsandig mit wenig Glimmer.
Lfd. Nr. 300a/340 *Abb. 21,3.*

113. Topf
1 kl. RS.
Ofl. rötlichgraubraun, geglättet; Ton feinsandig mit hohem Glimmeranteil.
Lfd. Nr. 300a/339 *Abb. 21,5.*

114. 2 WS mit Kammstrichverzierung
Ofl. graubraun, geglättet; Ton feinsandig mit reichlich Glimmer.
Lfd. Nr. 300a/355 *Abb. 21,6.*

115. 2 WS mit flauer Kammstrichverzierung
Ofl. graubraun, innen geglättet; Ton mit Glimmer und wenigen größeren Quarzpartikeln.
Lfd. Nr. 300a/359 (Gefäß 3) *Abb. 21,7.*

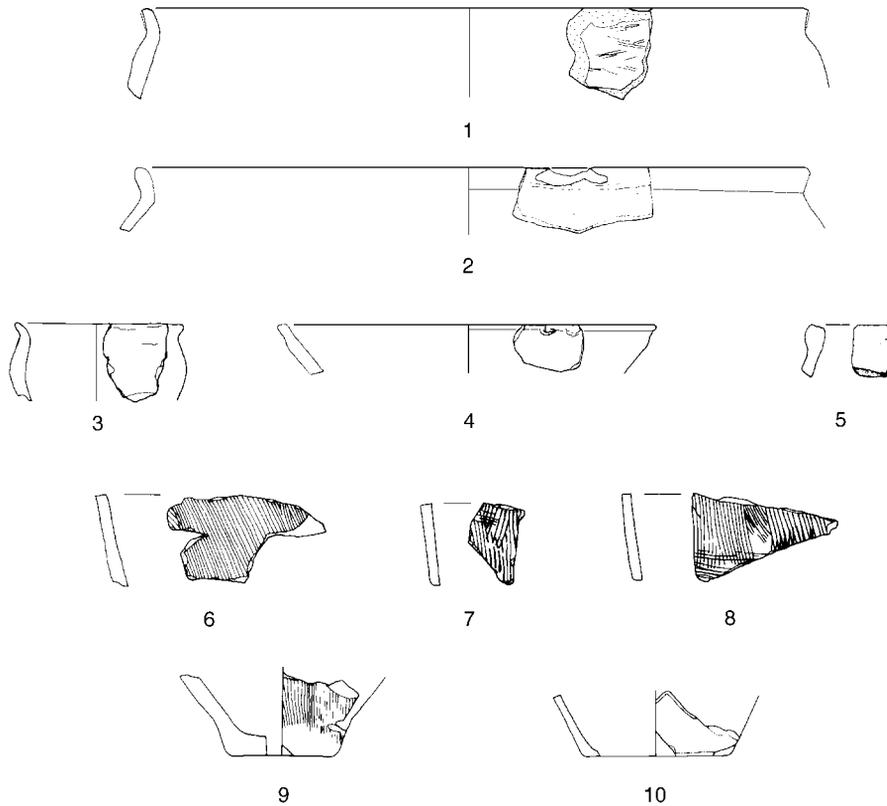


Abb. 21. Burgheim-Birkenweg. Keramik aus Grube 300a. M. 1 : 4.

116. 1 WS mit unregelmäßiger, schwacher Kammstrichverzierung

Ofl. und innen fleckig graubraun bis dunkelgraubraun; Ton sandig mit Glimmer und einigen größeren Quarzpartikeln.

Lfd. Nr. 300a/357

Abb. 21,8.

117. Topf mit Kammstrichverzierung
2 BS, 2 WS, Bdm. 6 cm.

Ofl. dunkelgrau, sandrauh; Ton feinsandig mit Glimmer.
Lfd. Nr. 300a/361

Abb. 21,9.

118. 1 BS

Bdm. 8 cm.

Ofl. graubraun, geglättet; Ton feinsandig mit Silber- und Goldglimmer.

Lfd. Nr. 300a/356

Abb. 21,10.

Das Grab mit Trinkhornbeigabe aus Geisenfeld-Ilmendorf

Die Fundumstände

Bei großflächigen Ausgrabungen in einem Gewerbegebiet in Ilmendorf, Stadt Geisenfeld, Lkr. Pfaffenhofen a. d. Ilm, wurde 1996 ein Grab mit Trinkhornbeigabe freigelegt⁹¹. Der Fundplatz liegt in der östlichen Talniederung der Ilm, die wenig nördlich von hier in die Donau mündet (*Abb. 22*).

Die Bestattung kam im Bereich eines bronzezeitlichen Grabhügelfeldes und eines urnenfelderzeitlichen Friedhofs zutage (*Abb. 23*). Das hier vorgestellte Grab war auf der insgesamt 2,1 ha großen untersuchten Fläche⁹² der einzige Befund spätlatènezeitlicher Zeitstellung.

Die Grabgrube (Befund 250) zeichnete sich in der Fläche deutlich als große dunkle Verfärbung mit hellgelber Lehmumrandung ab (*Abb. 24*). Wegen der beträchtlichen Größe von 2 m × 3 m dachte man zunächst an ein bronzezeitliches Schachtgrab.

Bei der Untersuchung der Grabgrube⁹³ kamen in etwa 35 cm Tiefe bronzene Kettenglieder und der Endbeschlag eines Trinkhorns zutage (*Abb. 25,1.2; 26*). Im Planum zeigte sich noch der Abdruck des Horns mit geringen organischen Resten. Das Trinkhorn war also bei der Deponierung komplett und unverbrannt niedergelegt worden. Die Beigaben, darunter noch einige stark korrodierte Reste einer Eisenschere (*Abb. 25,3*), lagen eng beieinander. Weitere Funde wurden in der großen Grabgrube nicht festgestellt.

Wegen der ungünstigen Erhaltungsbedingungen im sauren Boden blieben weder Skelett- noch Leichenbrandreste erhalten, auch Holzkohle wurde nicht beobachtet. Die Grabungsfläche lag zum Teil im Bereich einer Flutmulde, in der das Grundwasser schon bei einer Tiefe von 30 cm anstand. Nach Westen hin, wo das hier besprochene Grab lag, wurde das Gelände etwas trockener. Allerdings waren durch den sauren Boden und die chemische Zersetzung infolge starker Düngung durch die Landwirtschaft die Funde insgesamt sehr schlecht erhalten. Bei den bronzezeitlichen Befunden war die Keramik oft völlig vergangen und nur mehr als Verfärbung kenntlich, so daß nicht sicher ist, ob in dem endlatènezeitlichen Grab neben den Metallfunden ursprünglich nicht auch Keramik vorhanden war.

Katalog der Funde

Die Funde aus dem Grab wurden im Block geborgen und im Grabungsbüro Ingolstadt des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege freipräpariert und anschließend restauriert.

⁹¹ Das Grab ist in der Übersicht der Grabungen und Fundplätze des Jahres 1996, Arch. Jahr Bayern 1996, 12, als „kaiserzeitliche Bestattung der Großromstedter Kultur“ erwähnt. – Ausgrabungen fanden im Gewerbegebiet 1992–1994 und 1996–1998 statt.

⁹² Die Grabungen wurden durch die Firma ARDI, München, im Auftrag der Gemeinde durchgeführt. Die Herren St. Mühlemeier und M. Thannabaur leiteten 1996 die Ausgrabung vor Ort.

⁹³ Flur Nr. 668. – Die Grabgrube wurde auf 359,53 m ü. NN. freigeputzt.

Abb. 22. Geisenfeld-Ilmendorf. Topographische Lage des Grabes im Ilmtal. M. 1 : 25 000.

1. Trinkhornendbeschlag

Endbeschlag aus Bronze, L. 4,6 cm; konische Tülle mit erhaltenen Nietstiften; gegliederter Wulstring, Dm. 1,8 cm; kugelförmiger Endknopf mit konzentrischer Kerbverzierung, Dm. 1,3 cm.

Fd. Nr. 9610060 u. 9610061

Abb. 25,1.

2. Kettenglieder mit Astragal-Zier und Ringe aus Bronze

a. L. 4,0 cm, mit zwei eingehängten Ringen, äußerer Dm. 1,4 cm bzw. 1,6 cm; am kleineren Ring angehängter vierkantiger Nietstift, L. 1,8 cm, mit leicht gestauchtem Ende. – b. L. 5,9 cm. – c. 2 zusammenpassende Fragmente, L. noch 4,7 cm; Ringfragment in erhaltener Öse. – d. L. noch 4,3 cm. – e. L. 4,2 cm; in beiden Ösen kleine

Reste von Ringen. – f. L. noch 4,3 cm; mit Ringfragment in erhaltener Öse. – g. L. noch 3,4 cm. – h. L. noch 2,7 cm. *Abb. 25,2a-b.* – i. 9 kleine Ringfragmente; ohne Abb. – j. 2 Bruchstücke von Nietstiften wie a; ohne Abb. Fd. Nr. wie Nr. 1

3. 13 kleinste Bronzeblechfragmente

Wohl Reste des Mündungsbeschlags.

Fd. Nr. wie Nr. 1

Ohne Abb.

4. Hälfte einer eisernen Bügelschere

Bügelteil L. noch 9,0 cm, B. max. 2,0 cm; Schneidenteil L. noch 8,5 cm, B. max. 2,3 cm.

Fd. Nr. 9610059

Abb. 25,3.

Die Beigaben: Trinkhorn und Schere

Die Datierung des Ilmendorfer Grabes kann sich nur auf die Beschläge des Trinkhorns stützen, da die Schere chronologisch nicht näher einzugrenzen ist. Die Form des Trinkhorn-Endbeschlags entspricht etwa dem Typ 2h.i der Gruppe A nach der Einteilung von J. Andrzejewski.

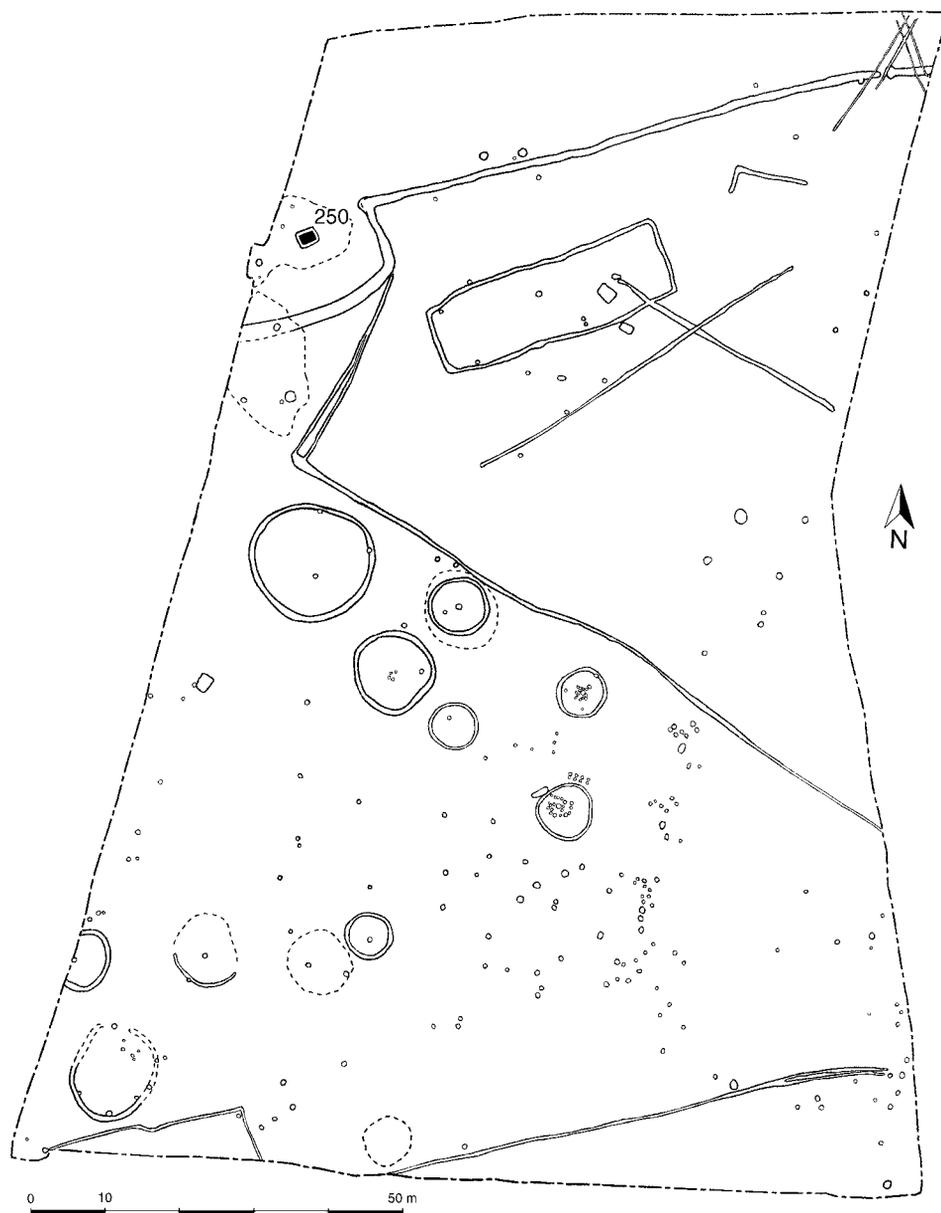


Abb. 23. Geisenfeld-Ilmendorf. Endlatènezeitliches Grab (250) im Bereich des vorgeschichtlichen Grabhügelfelds. M. 1 : 1 000.

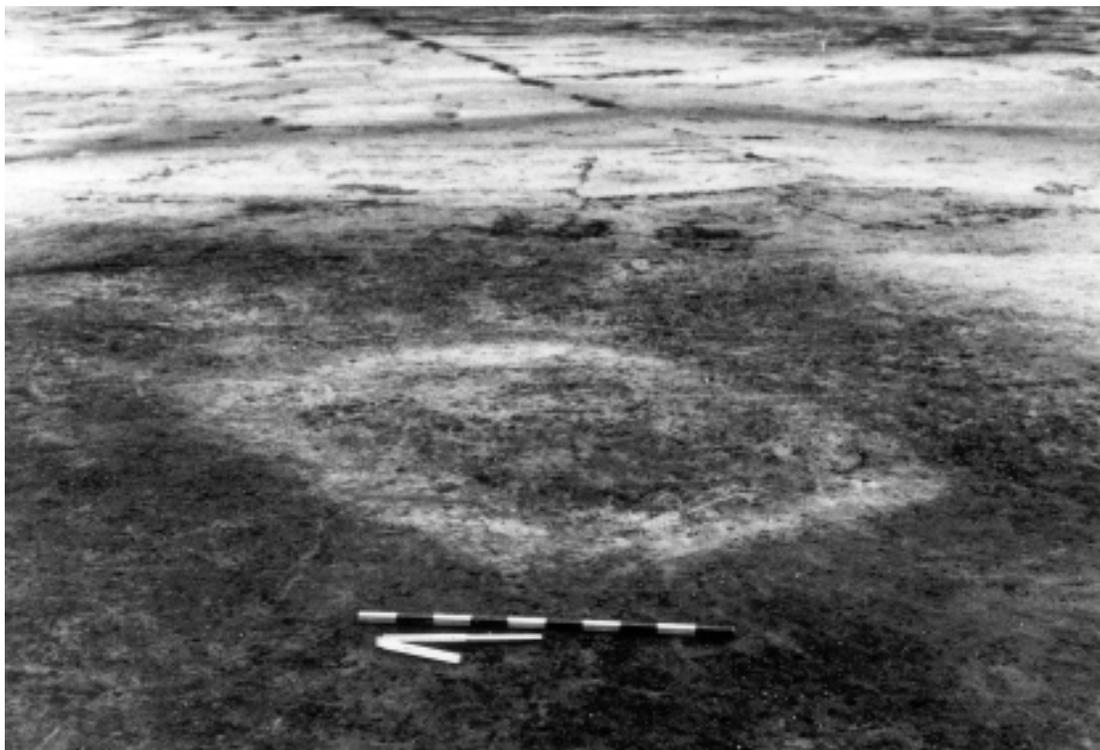


Abb. 24. Geisenfeld-Ilmendorf. Die Grabgrube im Planum (Photo: ARDI).

jowski⁹⁴. Die unter dem Typ A.2 zusammengefaßten Endbeschläge⁹⁵ stammen überwiegend aus dem Gräberfeld von Großromstedt⁹⁶. Ein vergleichbarer Endbeschlag liegt aus einem Kriegergrab bei Benkendorf in Mitteldeutschland vor⁹⁷. Die Kettenglieder der Trinkhorn-Aufhängung entsprechen den Typen L.4 bzw. L.5, die ebenfalls in Großromstedt belegt sind⁹⁸.

Im germanischen Raum sind Funde von Trinkhörnern in der Spätlatènezeit meist aus Urnengräbern bekannt. Die Trinkhornbeschläge aus dem keltischen Gebiet stammen dagegen überwiegend aus Siedlungen⁹⁹.

⁹⁴ J. Andrzejowski, Okucia rogów do picia z młodszego okresu przedrzymskiego i okresu wpływów rzymskich w Europie Środkowej i Północnej (Próba klasyfikacji i analizy chronologiczno-terytorialnej). Mountings for Drinking Horns from the Late Preroman and the Roman Periods in Central and Northern Europe (An Attempt of Classification and Chronological-Territorial Analysis). *Mat. Starożytne i Wczesnośred.* 6, 1991, 7–120, hier 12 ff. Abb. 1h.i ff. – Vgl. C. Redlich, Zur Trinkhornsitte bei den Germanen der älteren Kaiserzeit. *Prähist. Zeitschr.* 52, 1977, 61–120, hier Abb. 1: Endbeschlag Typ a; Kettenglieder Typ β.

⁹⁵ Andrzejowski (Anm. 94) 117. – Vgl. B. Stjernquist, Mountings for Drinking-Horns from a Grave Found at Simris, Scania. *Meddel. Lund Univ. Hist. Mus.* 2, 1977–1978, 129 ff. bes. 140 ff.

⁹⁶ Eichhorn (Anm. 42) 151 ff. – Zur Abfolge: Peschel (Anm. 49, 1991) 131 ff.; für die jüngere Phase sind nach Peschel unter anderem neben terrinenartigen Situlen mit frühen Rädchenmustern auch Trinkhornteile kennzeichnend.

⁹⁷ Benkendorf-Büssen (chem. Kr. Salzwedel): Seyer (Anm. 54) 59; 187 f. Kat. Nr. 207 Taf. 29 f.

⁹⁸ Andrzejowski (Anm. 94) 53 ff. Abb. 12 f.g u. 13d. – Zum Vorkommen in Großromstedt vgl. ebd. 77 ff.; Redlich (Anm. 94) 68 f.

⁹⁹ Siehe z. B. Heidetränk-Oppidum: Ch. Schlott / D.R. Spennemann / G. Weber, Ein Verbrennungsplatz und Bestattungen am spätlatènezeitlichen Heidetränk-Oppidum im Taunus. *Germania* 63, 1985, 473 f. Abb. 21, 10–22. – J.L. Pič, Le Hradischt de Stradonitz en Bohême (Leipzig 1906) Taf. 21, 14.15.25–27; 23, 5–7.13; dort vermutet

Im Oppidum von Manching sind fünf Endbeschläge von Trinkhörnern in nicht näher stratifizierten Fundzusammenhängen gefunden worden, darunter drei Stücke mit Endknopf, für die D. van Endert Vergleichsfunde vom Dünsberg und aus Böhmen anführt¹⁰⁰. Datiert werden die Manchinger Funde allgemein in die ausgehende Spätlatènezeit¹⁰¹. Die beiden vasenförmigen Endbeschläge aus Manching könnten allerdings schon in die frühe Kaiserzeit gehören¹⁰².

Formgleiche Kettenglieder der Trinkhorn-Aufhängung wie in Ilmendorf finden sich an weit entfernt liegenden Fundplätzen im germanischen Osten in Polen (Wesółki, Grab 25)¹⁰³ wie auch im keltischen Bereich im Gräberfeld von Wederath. Das Wederather Grab 781 mit Teilen der Trinkhorn-Aufhängung ist durch zwei Kragenfibeln der Stufe 5 nach Haffner zuzuweisen. Dies entspricht dem spätesten keltischen Horizont im Treverergebiet, wie er durch die Gräber Goeblingen-Nospelt C und D repräsentiert wird¹⁰⁴.

Der Grabfund aus Ilmendorf ist wahrscheinlich in die Zeit der sogenannten „elbgermanischen Expansion“ zu datieren¹⁰⁵. Dieser Zeit der Ausbreitung germanischer Funde im Horizont der geschweiften Fibeln entspricht in Mitteldeutschland und Mainfranken die Zeitgruppe 2 bzw. der Horizont Großromstedt B¹⁰⁶ sowie in Böhmen die Phase I der Stufe B 1 nach K. Motyková¹⁰⁷.

In Süddeutschland gehören in diese Zeit die Latène D 2-zeitlichen Gräber der Gruppe Uttenhofen-Kronwinkl¹⁰⁸. Die Diskussion um diese Gräbergruppe ist eng mit Fragen zum

Redlich (Anm. 94) 67 sogar ein Werkstattzentrum, das u. a. Trinkhornbeschläge für den germanischen Markt produziert habe.

¹⁰⁰ D. van Endert, *Die Bronzefunde aus dem Oppidum von Manching*. Ausgr. Manching 13 (Stuttgart 1991) 97 ff. Taf. 35,527–529.

¹⁰¹ Vgl. M. Meyer, *Bemerkungen zu einem spätlatènezeitlichen Trinkhorn aus Mardorf, Kr. Marburg-Biedenkopf*. *Germania* 74, 1996, 538–550 bes. 545.

¹⁰² van Endert (Anm. 100) 99.

¹⁰³ Andrzejowski (Anm. 94) 56 Abb. 13d (Typ L 4); 98 Nr. 343 aus Grab 25 in Wesółki, Polen (dazu die Endknöpfe ebd. 13 Abb. 1s.t).

¹⁰⁴ A. Haffner, *Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 2*. *Trierer Grabungen u. Forsch.* 6, 2 (Mainz 1974) 58 Taf. 199 (Grab 781); dort werden die Bestandteile der Trinkhorn-Aufhängung (ebd. Taf. 199,18. 22 u. 20 [?]) noch als Teile von zwei Feinwaagen angesprochen; Metzler (Anm. 13) 558 mit Abb. 281. – Vgl. auch das zierliche Kettenglied aus dem sog. Leisenhartfund in Manching, das ebenfalls von einer Trinkhorn-Aufhängung stammen könnte: H. Witz, *Der Manchinger Spätlatène-Wohnstättenfund*. *Sammelb. Hist. Ver. Ingolstadt* 34, 1910–1913 (1914) 9 Nr. 9 (II 9805) Blatt 1,9; zur FSt. Krämer / Schubert (Anm. 9) 61 A1 Beil. 9.

¹⁰⁵ K. Peschel, *Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum*. *Sueben – Hermunduren – Markomannen*. Arbeits- u. Forscher. *Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih.* 12 (Berlin 1978) 72 ff.; ders., *Die Sueben in Ethnographie und Archäologie*. *Klio* 60, 1978, 259–309 bes. 295 ff. – Vgl. Ch. Reichmann, *Zur Besiedlungsgeschichte des Lippemündungsgebietes während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der ältesten römischen Kaiserzeit*. Ein Beitrag zur archäologischen Interpretation schriftlicher Überlieferung (Wesel 1979); G. Mil denberger, s. v. *Die Elbgermanen*. *RGA*² VII (1989) 107–113.

¹⁰⁶ P. Glüsing, *Die Germanen im Spannungsfeld der römischen Okkupation*. In: B. Trier (Hrsg.), *2000 Jahre Römer in Westfalen*. *Ausstellungskat. Bergkamen* (Mainz 1989) 70 ff. – Th. Völling, *Frühgermanische Gräber von Aubstadt im Grabfeldgau (Unterfranken)*. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 67 (Kallmünz / Opf. 1995) 78 ff.; ders., *Frühgermanische Expansion und einheimische Bevölkerung. Überlegungen am Beispiel des großromstedtzeitlichen Gräberfeldes von Aubstadt im Grabfeldgau*. In: *Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung im Mittelgebirgsraum*. *Internationales Kolloquium*, 15. bis 17. Mai 1990 in Weimar. *Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch.* 28 (Stuttgart 1992) 153 ff. – Zuletzt J. Haberstroh, *Germanische Funde der Kaiser- und Völkerwanderungszeit aus Oberfranken*. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A 82 (Kallmünz / Opf. 2000) 53 ff.

¹⁰⁷ K. Motyková-Šneiderová, *Die Anfänge der römischen Kaiserzeit in Böhmen*. *Fontes Arch. Pragenses* 6 (Prag 1963); dies., *Zur Chronologie der ältesten römischen Kaiserzeit in Böhmen*. *Berliner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 5, 1965, 103–174 bes. 172.

¹⁰⁸ Krämer (Anm. 4, 1959) 140–149. – R. Christlein, *Datierungsfragen der spätlatènezeitlichen Brandgräber Südbayerns*. *Bayer. Vorgeschbl.* 29, 1964, 241–249; ders., *Ein spätkeltischer Friedhof von Hörgerthausen, Lkr. Frei-*

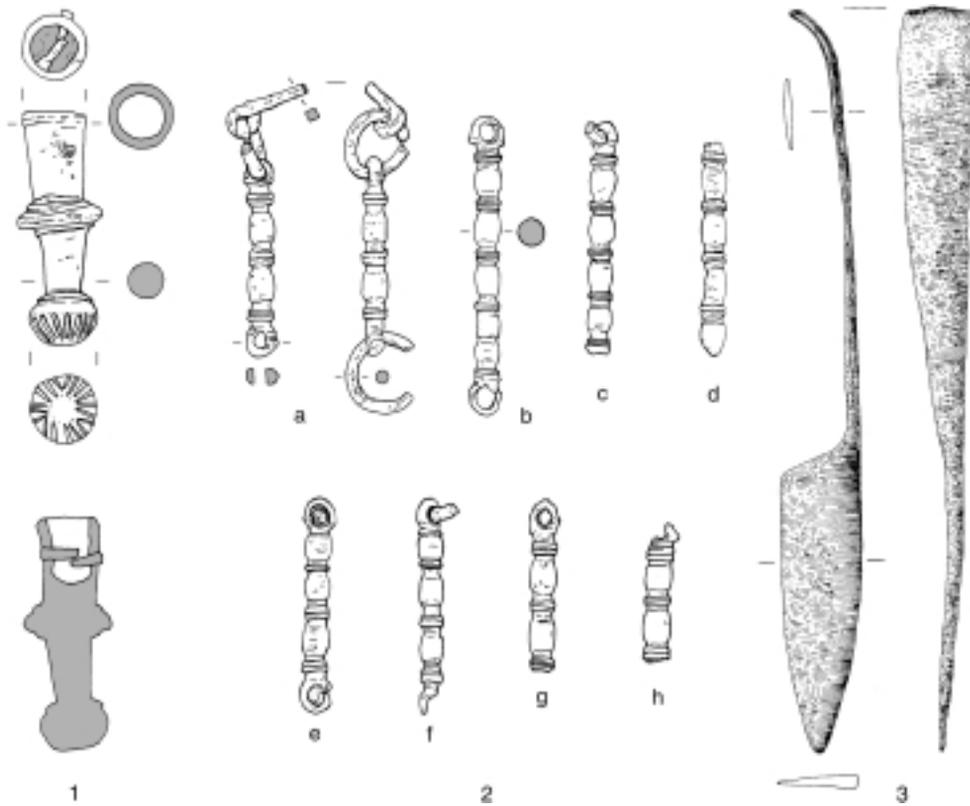


Abb. 25. Geisenfeld-Ilmendorf. 1 Trinkhornendbeschlag; 2 a–h Kettenglieder; 3 Schere. 1.2 Bronze; 3 Eisen.
1.2 M. 2 : 3; 3 M. 1 : 2.

Untergang des freien Keltentums und des Endes der keltischen Oppida in Süddeutschland verknüpft¹⁰⁹.

Im südbayerischen Raum fehlen bislang Bestattungen mit Trinkhörnern aus der Stufe D 2. Erst in der frühen Kaiserzeit treten Trinkhörner im Zusammenhang mit der Heimstettener Gruppe¹¹⁰ auf, so in Eching-Dietersheim in einem vermutlichen Grab¹¹¹ oder von einem Brandopferplatz¹¹² im Bereich eines älteren Grabhügelfeldes. Die Ilmendorfer Bestattung liegt

sing, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1980, 108–109. – Zu dieser Gruppe könnte das 1998 neu entdeckte Grab (?) oder Depot mit „germanischer“ Waffenausstattung aus Niedererlbach, Lkr. Landshut, hinzukommen; freundl. Mitt. Dr. H. Koch, Landshut.

¹⁰⁹ W. Krämer, Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern. Ausgr. Manching 9 (Stuttgart 1985) 37 f.

¹¹⁰ E. Keller, Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten und die verwandten Funde aus Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 37 (München 1984) 64 ff. Kat. Nr. 11. – P. Reinecke, Skelettgräber der frühen Kaiserzeit in Raetien. Bayer. Vorgeschbl. 22, 1957 [Festschr. F. Wagner] 36 ff. – Vgl. Lichardus (Anm. 46) 62 ff.

¹¹¹ Keller (Anm. 110) 60 f. Kat. Nr. 3: bronzenes Trinkhornendbeschlag und Teile der Bronzedrahtkette zusammen mit einem As des Augustus (3/2 v. Chr.) und einer Bronzedrahtfibel vom Mittellatèneschema. – Vgl. dazu auch P. Glüsing, Frühe Germanen südlich der Donau. Offa 21/22, 1964/65, 7–20 hier 15 ff. mit Abb. 4.

¹¹² Zum Grabhügelfeld in der Garchingener Heide mit der Deutung als Brandopferplatz siehe R.A. Maier, Zu den früh- und mittelkaiserzeitlichen Funden von der „Garchingener Heide“ bei Eching im Isartal (Obb.). Germania 67, 1989, 188–191; ähnlich: W. Zanier, Der spätlatène- und römische Brandopferplatz im Foggensee (Gde. Schwangau). Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 52 (München 1999) 138 ff.

jedoch außerhalb des bisher bekannten Verbreitungsgebietes der frühkaiserzeitlichen Körpergräbergruppe¹¹³, und es fehlen auch die sonstigen gruppenspezifischen Beigaben, über die sich eine Verbindung zu dieser jüngeren Gruppe herstellen ließe.

Die Scherenhälfte aus dem Ilmendorfer Grab stammt von einer Schere mit U-förmigem Bügel. Diese „einfachere“ Scherenform tritt, wie Jacobi beobachtet, im keltischen Bereich mit der Stufe C gegenüber der Form mit omegaförmigem Bügel zurück¹¹⁴. Das Vorkommen einer Schere mit geradem Bügel in Grab 1 von Kronwinkl¹¹⁵ zeigt, daß diese Scherenform durchgehend in Gebrauch blieb. Vollständige Scheren wurden wahrscheinlich zum Schneiden des Haupthaars verwendet, halbe Scheren möglicherweise als Rasiermesser.

Zur Bestattungssitte

Die große rechteckige Grabgrube in Ilmendorf spricht trotz fehlender Skelettreste eher für eine Körperbestattung, die ursprünglich vielleicht von einem kleinen Hügel überdeckt war. Im elbgermanischen Gebiet hat die Beisetzung unverbrannter Toter jedoch im Gegensatz zur Brandbestattung keine Tradition, wengleich es auch hier vereinzelt Körpergräber gibt¹¹⁶.

Die Frage nach der in spätkeltischer Zeit vorherrschenden Bestattungsform in Süddeutschland ist kaum zu beantworten, da Gräber aus dieser Zeit rar sind und mit einer Bestattungssitte zu rechnen ist, die sich dem archäologischen Nachweis entzieht. Aus der Stufe D 2 sind einige Brandgräber¹¹⁷ bekannt. Daneben ist die Körperbestattung, wie sie im Flachgräberlatène allgemein üblich war, in der Folgezeit wohl nie vollständig außer Gebrauch gekommen, wie das Beispiel eines Grabes aus Traunstein¹¹⁸ im Voralpenland zeigt. Erst in der frühen Kaiserzeit erscheinen in Südbayern mit der sogenannten Heimstettener Gruppe eine Reihe von vereinzelt Körpergräbern¹¹⁹.

Aus dem elbgermanischen Raum in Mitteldeutschland und Nordwest-Böhmen sind in dieser Zeit ebenfalls einige Körpergräber bekannt. Sie liegen an besonders ausgewählten Stellen innerhalb der üblichen Brandgräberfelder oder isoliert, ganz abseits der Gemeinschaftsfriedhöfe¹²⁰. H.J. Eggers wies nach, daß diese Körperbestattungen rein germanisches Fundgut enthalten und es sich hier um Gräber einheimischer Germanen handeln muß¹²¹. Seit seinen Un-

¹¹³ Vgl. die Karten bei Keller (Anm. 110) 9f. Abb. 1; Rieckhoff (Anm. 1) 310 Abb. 47 (Karte 5); dies., Frühe Germanen in Südbayern. In: H. Dannheimer / R. Gebhard (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. 23 (Mainz 1993) 237–242 Abb. 209; Pauli (Anm. 73) 180 Abb. 8 mit Liste 2; Glüsing (Anm. 111) 8 Abb. 1.

¹¹⁴ G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 5 (Wiesbaden 1974) 87 ff. bes. 89 mit Anm. 391.

¹¹⁵ Krämer (Anm. 4, 1959) Taf. 22,3; Rieckhoff (Anm. 1) 62 f.

¹¹⁶ Vgl. K. Peschel, Ein Körpergrab der Spätlatènezeit von Mellingen, Kr. Weimar. Ausgr. u. Funde 20, 1975, 235 ff.

¹¹⁷ Krämer (Anm. 109) 34 ff.; R. Gebhard, Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 11 (Stuttgart 1989) 64 f.; Rieckhoff (Anm. 1) 228 ff.; Pauli (Anm. 5) 161 ff.

¹¹⁸ Krämer (Anm. 109) 129 f. Nr. 71 Taf. 106.

¹¹⁹ Zur „rätischen Skelettgräbergruppe“ siehe auch: M. Menke, „Rätische“ Siedlungen und Bestattungsplätze der frühromischen Kaiserzeit im Voralpenland. In: G. Kossack / G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergänzungsbd. 1 I (München 1974) 141–159. – M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 34 (Kallmünz / Opf. 1978) 49 ff. – Gleirscher (Anm. 39, 1987) 78 ff. mit Abb. 6

¹²⁰ Lichardus (Anm. 46) 59 ff.

¹²¹ H.J. Eggers, Lübsow: Ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit. Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/1950, 58–111 bes. 104 ff.; ders., Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im Freien Germanien. Jahrb. RGZM 2, 1955, 196–238.

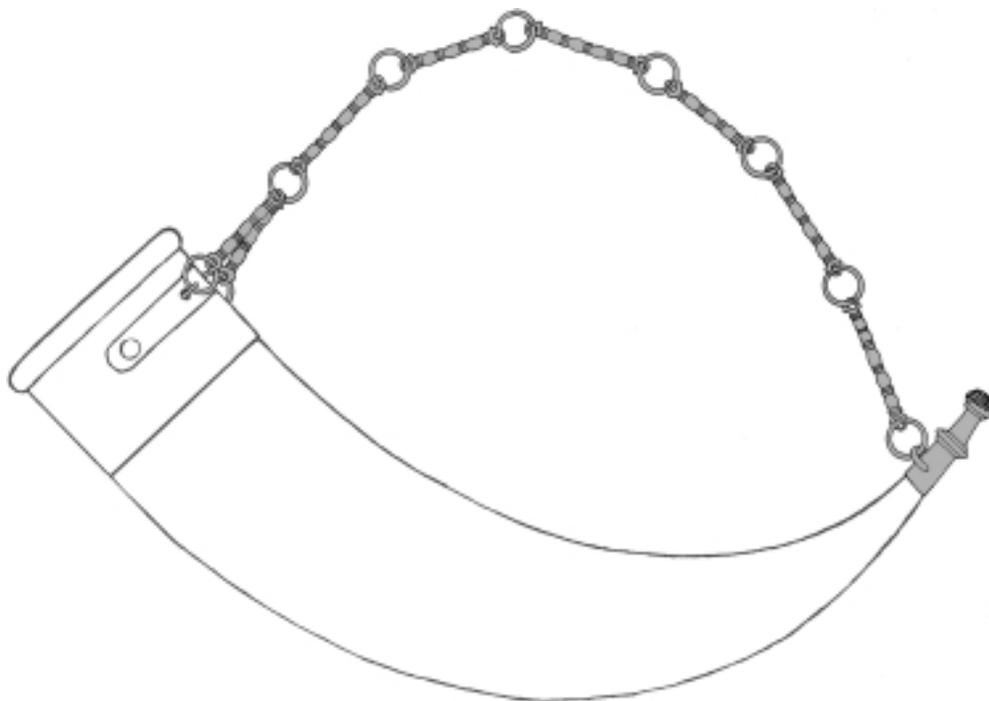


Abb. 26. Geisenfeld-Ilmendorf. Trinkhorn mit Kette (Rekonstruktionsvorschlag). M. ca. 1 : 3.

tersuchungen wird das Auftreten der Körpergrabsitte als Folge von Veränderungen innerhalb der germanischen Gesellschaft durch Einfluß von außen gesehen.

Einflüsse waren theoretisch von drei Seiten möglich: aus dem römischen, dem „ostgermanischen“ oder aus dem keltischen Bereich. Das römische Vorbild scheidet wegen der dort vorherrschenden Sitte der Totenverbrennung aus. Zu ostgermanischen Körpergräbern sind ebenfalls deutliche Unterschiede vorhanden. Somit rückt ein möglicher keltischer Einfluß auf die Körpergrabsitte bei den Elbgermanen in den Mittelpunkt der Betrachtung.

Bis in augusteische Zeit sind von Gallien bis in den Ostalpenraum – wenn auch in relativ geringer Anzahl – Körpergräber der keltischen Bevölkerung bekannt¹²². Diese Bestattungen liegen wie bei den Elbgermanen isoliert oder in kleinen Gruppen außerhalb der Friedhöfe. Sie sind in der Regel außergewöhnlich reich ausgestattet, sorgfältig hergerichtet und meist ohne Waffen. Auf diese Weise separat bestattet wurden sowohl Männer wie Frauen, die wahrscheinlich der Führungsschicht einer Gemeinschaft angehörten.

Das große Ilmendorfer Grab mit immerhin 6 m² Grundfläche gehört wohl zu diesen aufwendig hergerichteten Separatbestattungen, wie sie am Ende der Latènezeit und der frühen Kaiserzeit sowohl im keltischen wie im germanischen Bereich vorhanden sind.

Das Trinkhorn läßt zunächst an die Beisetzung eines Mannes nach germanischer Sitte denken. Die Beigabe von Bügelscheren hat dagegen eine lange Tradition im keltischen Bereich, wird aber im 1. Jahrhundert v. Chr. von den Germanen übernommen und findet weite Verbreitung¹²³. Letztendlich eignen sich beide Fundstücke zusammen betrachtet nicht für eine sichere geschlechtsspezifische bzw. eine eindeutige kulturelle Zuordnung.

¹²² Vgl. J. Werner, Die Bronzekanne von Kelheim. Bayer. Vorgeschbl. 20, 1954, 44 ff.; ders., Die Bronzekanne von Kelheim – Rückblick und Ausblick. Bayer. Vorgeschbl. 43, 1978, 1–18.

¹²³ Jacobi (Anm. 114) 87 ff.; Zanier (Anm. 112) 47 f.

Die Gräber aus Ingolstadt-Oberhaunstadt und Ingolstadt-Zuchering

Urnengrab aus Oberhaunstadt

Im Frühjahr 2000 kam bei Notgrabungen des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege in der ICE-Trasse nördlich von Ingolstadt in der Flur „Am Ettinger Feld“, auf Gemarkung Oberhaunstadt ein ungestörtes Brandgrab zutage (*Abb. 27*)¹²⁴.

Die Grabgrube hatte im Planum etwa einen Durchmesser von 60 cm und war noch 45 cm tief (*Abb. 28*). Das Profil zeigte eine glockenförmige, sich nach unten verjüngende Ausschachtung, die mit humosem Lehm, Holzkohle und wenigen Leichenbrandstücken verfüllt war. In etwa 20 cm Tiefe lagen Eisenreste von einem kleinen Messer (Nr. 3). Auf der Sohle der Grabgrube stand das Urnengefäß (Nr. 1). Darin befand sich lediglich kleinstückiger Leichenbrand¹²⁵, vermischt mit kleinen Holzkohlepartikeln. Die Urne war ursprünglich mit einer großen Scherbe eines Topfes (Nr. 2) abgedeckt. Nach dem Verfüllen der Grabgrube fiel die zerbrochene Abdeckung bis auf eine Scherbe in die Urne hinein.

Katalog der Funde

1. Urnengefäß

Fast komplett ergänzt, Rdm. 18,2 cm, H. 16,4 cm.

Ofl. dunkelrötlich-braun bis schwarzbraun, fleckig, Ton sandig mit gröberen Einsprengseln.

Fd. Nr. E 2598

Abb. 28,1.

Rückens 0,4 cm, der Schneide 0,15 cm; kleinste Fragmente vom Griff.

Fd. Nr. E 2600

Abb. 28,3.

2. Topf (Abdeckscherben)

4 WS/BS, Bdm. 12,3 cm.

Ofl. außen rotbraun bis graubraun mit schwachem senkrechten Fingerstrich, innen hellbraun bis schwarz, fleckig; Ton sandig mit vereinzelt Kalkpartikeln.

Fd. Nr. E 2598

Abb. 28,2.

4. Leichenbrand

Insgesamt ca. 370 g (Fd. Nr. E 2598), davon außerhalb der Urne 20 g (E 2599).

Anthr. Bestimmung (B. Heußner): Die weißgraue Farbe des Leichenbrands spricht für eine vollständige Verbrennung. Wenige, nicht einschätzbare Fragmente vom Schädel; als signifikantes Teil nur ein Bruchstück einer Schneidezahnwurzel. Unter den wenigen Fragmenten vom postkranialen Skelett als signifikante Teile Reste der proximalen Femurepiphyse und des Fersenbeins. Vom Leichenbrand außerhalb der Urne Rest einer Molarenwurzel. Diagnose: Geschlecht nicht bestimmbar; Alter erwachsen; histologisch ca. 55 Jahre \pm 4 Jahre.

3. Messer aus Eisen

Zwei größere zusammenpassende Bruchstücke der Schneide, L. noch 6,1 cm, B. max. 2,6 cm, St. des

¹²⁴ Neufund am 9. April 2000 auf der ICE-Trasse Ingolstadt-Nürnberg, Fl.-Nr. 662; Bergung durch H. Griesenbrock, BLfD Grabungsbüro Ingolstadt. – Befund 66 = Grab 1; Fd. Nr. E 2598–2560. – Die Zeichnungen fertigte Herr J. Zyzik, Ingolstadt, an.

¹²⁵ Die Untersuchung durch Dr. Bärbel Heußner, Petershagen, erfolgte sowohl makroskopisch als auch mit mikroskopisch-histologischen Methoden. Letztere diente zur Bestimmung des erreichten Lebensalters und zum Vergleich der beiden untersuchten Proben. Hierfür wurden mehrere Dünnschliffpräparate angefertigt und mikroskopisch ausgewertet.

Abb. 27. Ingolstadt-Oberhaunstadt. Topographische Lage des Urnengrabs nördlich der Donau.
M. 1 : 100 000.

Das handgemachte situlenähnliche Urnengefäß mit einem ungegliederten, kurzen steilen Rand steht unter den bislang bekannten Funden im Ingolstädter Raum singulär da. Die bauchige Form mit einer hohen Schulter im oberen Gefäßdrittel und der nach unten zum Fuß hin sanft einziehenden Wandung hat am ehesten Parallelen zu Terrinen aus dem Großromstedter Horizont. Typologisch steht die Gefäßform zwischen den hohen Großromstedter Situlen und den kugelbauchigen Terrinen. Vergleichbare Töpfe findet man in mainfränkischen Fundstellen zusammen mit geschweiften Fibeln¹²⁶ oder etwa im Mittelelb-Havel-Gebiet¹²⁷.

Bei dem Messer handelt es sich um ein halbmondförmiges bzw. Bogenmesser, wie sie in mitteldeutschen Gräbern¹²⁸ oder als Rasiermesser in keltischen Siedlungen oder auch auf Brandopferplätzen¹²⁹ vorkommen.

Das Grab ist nach der Gefäßform und dem Bestattungsbrauch mit Leichenbrand in einer abgedeckten Urne eher dem germanischen Bereich zuzuordnen. Es wäre die erste Bestattung nach germanischer Sitte aus der Nach-Oppidazeit in unserem Raum nördlich der Donau und auch die erste Bestattung aus diesem Kreis, die nicht durch besondere Beigaben auf eine Person in herausgehobener Stellung hinweist.

Weitere Gräber dieser Zeitstellung fanden sich bei Oberhaunstadt im Bereich der aus-

¹²⁶ Vgl. Pescheck (Anm. 77) 248 f. Taf. 78,18 (Halstadt); Taf. 12,14 (Altendorf); Taf. 133,20; 134,4 (Staffelberg, Grube 1).

¹²⁷ Vgl. Seyer (Anm. 54) 38 f. Taf. 25c (Gommern, Urnengrab mit Augenfibel); Taf. 24p (Lindhorst); Taf. 20c (Plötzin).

¹²⁸ z. B. Peschel (Anm. 43) Blatt 84,5; 86,6; ders. (Anm. 49, 1991) 135 Abb. 2; Müller (Anm. 33) 95.

¹²⁹ z. B. Jacobi (Anm. 114) 91 ff.; Zanier (Anm. 112) 173 Taf. 24 C 25.

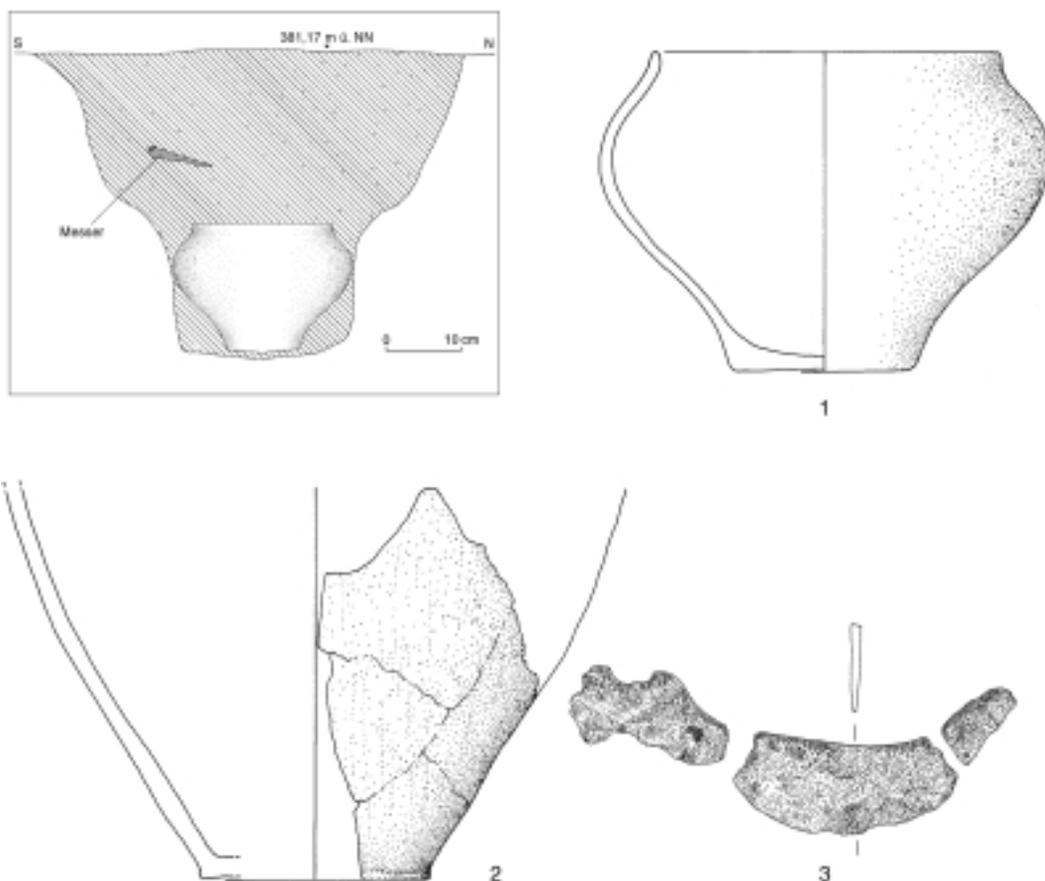


Abb. 28. Ingolstadt-Oberhaunstadt. Befundplan des Urnengrabes (M. 1 : 10). 1 Urnengefäß; 2 Topf (Deckscherbe); 3 Eisenmesser. 1.2 M. 1 : 4; 3 M. 1 : 2.

gegrabenen ICE-Trasse nicht. Zeitlich nahe steht der Befund eines spätlatènezeitlichen Vierpfostenbaus mit mächtigen Pfostengruben, der in der Nähe freigelegt wurde.

Brandgrab aus Zuchering

J. Pauli stellte 1995 ein D 2-zeitliches Brandgrab aus dem südlichen Donautal in Ingolstadt-Zuchering vor¹³⁰. Die Bestattung (Grab 110) lag innerhalb des 1984 untersuchten Baugebietes im „Mühlwegfeld“, im Bereich des bekannten großen urnenfelderzeitlichen Gräberfelds¹³¹.

Knapp unter der Humusauflage, und bereits vom Pflug angeschnitten, kam ein scheibengedrehter Topf mit Leichenbrand eines erwachsenen, wohl männlichen Individuums zutage. Die Beigaben waren unverbrannt und teils in der Urne, teils in der Grabgrube deponiert. Zur Tracht gehörten eine eiserne Fibel vom Mittellatèneschema, die Nadel einer zweiten Fibel (?),

¹³⁰ Pauli (Anm. 5) 149 ff.

¹³¹ Zusammenfassend C. Schütz-Tillmann in: K.H. Rieder / A. Tillmann (Hrsg.), Archäologie um Ingolstadt (Kipfenberg 1995) 101 ff.

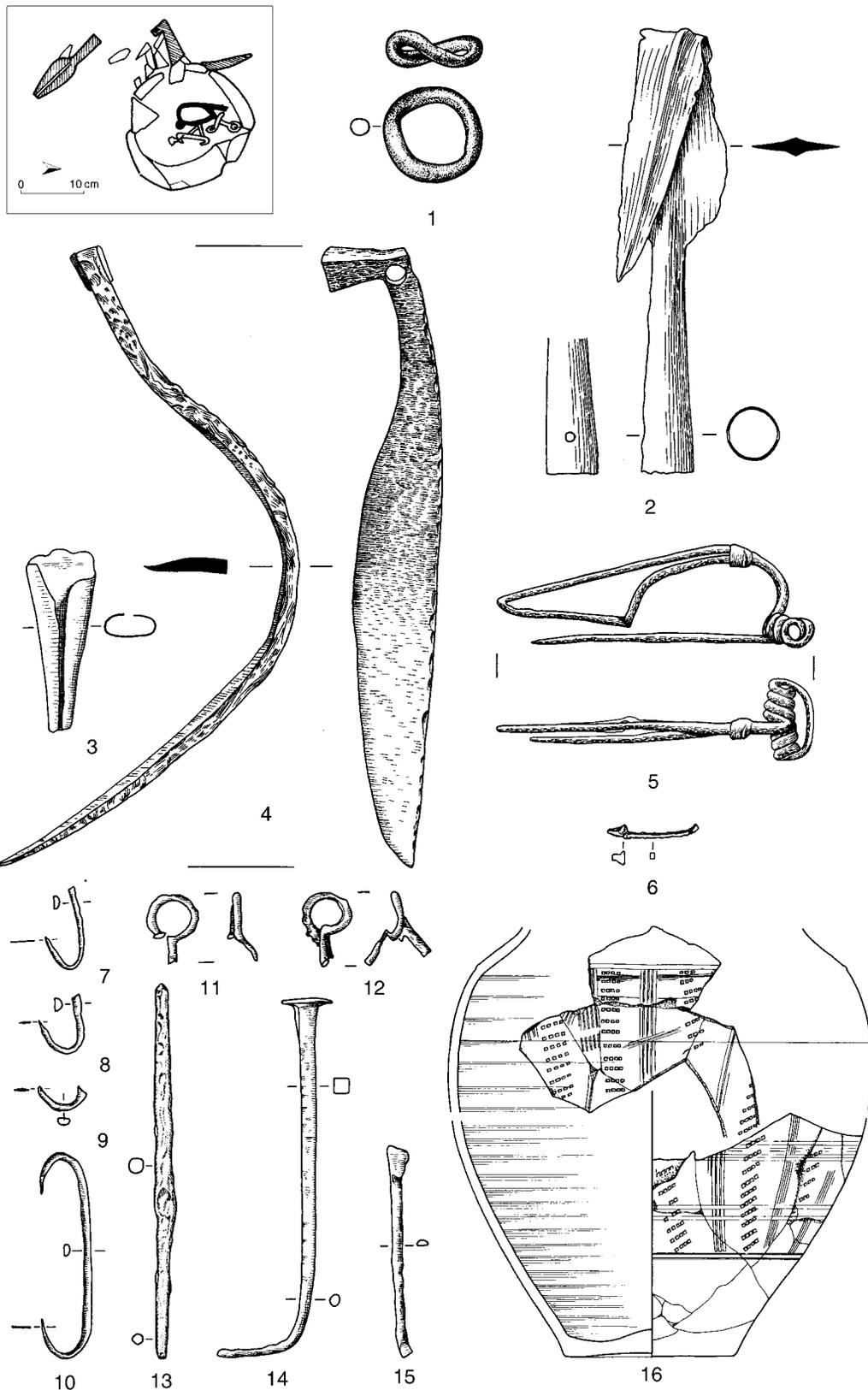


Abb. 29. Ingolstadt-Zuchering. Brandgrab 110, Befundplan und Funde. 1 Bronze; 2–15 Eisen; 16 Keramik (nach Pauli [Anm. 5] 155 ff. Abb. 9–11). 1–15 M. 1 : 2; 16 M. 1 : 3.

ein Sattel-Fingerring aus Bronze und zwei Ösen, die wahrscheinlich von einer Gürtelgarnitur stammen. Mehrere „Eisenklammern“, wohl Schwertscheidenklammern¹³², eine verbogene Tüllenlanzenspitze, ein ebenfalls verbogenes Messer mit dem Ortband der Messerscheide sowie ein Pfriem und ein Nagel vervollständigen die Ausstattung (*Abb. 29,1–16*).

Für den mit Kammstrich und Einstichmustern verzierten, scheibengedrehten Topf, der als Urne diente, findet sich unter der Manching Keramik keine Parallele, und auch die Tonqualität ist verschieden. Die Untersuchung des Tons erbrachte Übereinstimmungen mit Bodenproben aus dem Lößlehmgebiet nördlich der Donau zwischen Böhmfeld und Großmehring-Theißing¹³³, was für eine lokale Erzeugung spricht. Die Keramikproduktion auf der Töpferscheibe wäre demnach in der Region auch nach dem Ende des Oppidums nicht völlig zum Erliegen gekommen.

Die große Eisenfibel vom Mittellatèneschema aus Grab 110 ordnet J. Pauli grob zwischen den spätesten Fibelfunden aus Manching und den frühesten aus Kastellen an der Donau ein¹³⁴. Eine enge Parallele findet sich in Grab 70 aus dem Gräberfeld von Altendorf in Oberfranken¹³⁵, das auch in der Grabausstattung Ähnlichkeiten mit dem Zucheringer Grab zeigt. Das Altendorfer Grab 70 wird von Ch. Pescheck in seine Stufe A eingeordnet, die um Christi Geburt endet. A. Miron datiert diese Fibeln vom Mittellatèneschema in die Frühphase von LTD 2¹³⁶.

Das Zucheringer Eisenmesser mit dem ungewöhnlichen, rechtwinklig umgebogenen massiven Haken am Griffende hat eine gute Entsprechung in einem Grabensemble aus dem kleinen augusteischen Brandgräberfeld II in Naumburg an der Saale¹³⁷. Das Grab 1 enthält neben einem ähnlichen Messer u. a. noch eine Lanzenspitze sowie zwei Fibeln, eine geschweifte und eine norisch-pannonische Flügelfibel¹³⁸, zwei Ösen von der Gürtelgarnitur und einen Pfriem aus Eisen. Als Gefäß war ein typischer schwarzglänzender elbgermanischer Topf beigegeben. E. Spehr datiert das Naumburger Grab über die Fibeln an das Ende des Übergangshorizontes Eggers A bzw. an den Beginn von Stufe B 1¹³⁹.

Die ethnische Zuordnung der Zucheringer Bestattung in Grab 110 ist schwierig, da höherwertige Beigabenausstattungen am Ende der Latènezeit und am Beginn der frühen römischen Kaiserzeit häufig Funde aus verschiedenen Kulturkreisen enthalten. Der Topf mutet eher keltisch an, und auch das Messer ist eine Gerätschaft, die im keltischen Bereich weit verbreitet und im germanischen Gebiet selten ist. Wenig aussagekräftig ist das rituelle Verbiegen von Waffen und Gerät, da diese Sitte sowohl im germanischen wie auch im keltischen Raum gebräuchlich war. In der Zusammenstellung der Beigaben lassen sich Übereinstimmungen über eine größere räumliche Distanz zwischen Süden und Norden exemplarisch aufzeigen – von dem Zucheringer Grab an der Donau über Altendorf in Oberfranken nach Naumburg in Mitteldeutschland. Insgesamt möchte man das Zucheringer Grab eher der keltischen Sphäre zuordnen.

¹³² Vgl. Zanier (Anm. 112) 50f. 114; 174 Taf. 25 D 19.20.

¹³³ Pauli (Anm. 5) 162 mit Anm. 40.

¹³⁴ Ebd. 161.

¹³⁵ Pescheck (Anm. 77) 144 Taf. 8,5.

¹³⁶ Miron (Anm. 41) 162ff.

¹³⁷ E. Spehr, Zwei Gräberfelder der jüngeren Latène- und frühesten Römischen Kaiserzeit von Naumburg (Saale). *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 52, 1968, 273f. Abb. 17.

¹³⁸ Flügelfibel Typ Almgren 238 Typ b nach Garbsch. Datierung der provinzialrömischen Fibel an den Beginn des 1. Jh. n. Chr.; vgl. Spehr (Anm. 137) 279. – Vgl. J. Bemmann, Norisch-pannonische Trachtbestandteile aus Mitteldeutschland. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpl.* 41, 1999, 151–174 bes. 158.

¹³⁹ Spehr (Anm. 137) 272ff. – Vgl. J. Werner, Zur Besiedlungsgeschichte Mitteldeutschlands in der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit. *Germania* 26, 1942, 148ff.

In der Nähe der Zucheringer Bestattung wurden einige spätlatènezeitliche Funde freigelegt. Aus einem mittelalterlichen Grubenhaus (Teilfläche 3) stammt die Randscherbe eines kammstrichverzierten Topfes aus graphithaltigem Ton, aber auch eine Terra Sigillata-Scherbe. Weitere Graphitonscherben fanden sich zusammen mit mittelalterlichen bzw. neuzeitlichen Funden¹⁴⁰. Die spärlichen Siedlungsfunde ermöglichen keine genauere Datierung oder zeitliche Parallelisierung mit dem Grab. Auffällig ist jedoch, daß hier, wie auch bei dem Oberhaunstädter Grab, spätlatènezeitliche Siedlungsspuren in unmittelbarer Nähe vorhanden waren. Bei den von kleineren Bevölkerungsgruppen kurzfristig bewohnten Plätzen der ausgehenden Spätlatènezeit ist nur ein schwacher Befundniederschlag zu erwarten, und auch die Zahl der Gräber wird gering gewesen sein.

¹⁴⁰ Pauli (Anm. 5) 158 mit Abb. 12,2.

Zur Endlatènezeit im oberbayerischen Donaauraum

Mit den hier behandelten Fundplätzen stellt sich erneut die Frage nach der Besiedlung und vor allem nach der Bevölkerung, die in der Region zwischen dem Donautal und den Alpenrändern in der Zeit nach dem Ende der Oppida und dem Beginn der römischen Okkupation des Alpenvorlandes lebte¹⁴¹. Mit der zwar langsamen, aber doch stetigen Zunahme der endlatènezeitlichen Fundplätze an der Donau ergibt sich ein vielschichtiges Bild von archäologischen Einzelbefunden und Befundgruppen (*Abb. 30*).

Trotz der größer werdenden Zahl von Fundstellen bereitet es weiterhin Schwierigkeiten, diese in eine relative Abfolge zu bringen bzw. parallel existierende regionale Gruppen zu erkennen. Zugleich bewegen wir uns zeitlich in einer etwa 70 Jahre dauernden Periode mit historisch überlieferten Ereignissen, mit denen die Fundplätze in Verbindung gebracht werden könnten. Mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen wird dies seit P. Reinecke bis heute immer wieder versucht.

Bei der ethnischen Interpretation¹⁴² der Befunde stellt sich die Frage, inwieweit wir es mit einer autochthonen Bevölkerung zu tun haben oder ob das Land nach dem Ende der Oppida von wechselnden zugewanderten Gruppen bevölkert war. Neuere Forschungen im alpinen Raum und im Alpenvorland sprechen für eine – wenn auch stark verminderte – keltisch geprägte Besiedlung von der Spätlatène- bis in die Kaiserzeit¹⁴³. Bei den germanischen Elementen im Fundgut ist zu prüfen, inwieweit diese Stücke tatsächlich eingewanderte Siedler aus Mitteldeutschland oder Böhmen repräsentieren oder nur einzelne Objekte ihrer Sachkultur.

Für die Beurteilung der vielschichtigen Vorgänge in dieser Übergangszeit zwischen keltischer Oppida-Kultur und der römischen Zeit bräuchte es eine besonders gute archäologische Quellenlage, die wir für die Endlatènezeit nicht haben. Schon die kleinen ländlichen Siedlungs-

¹⁴¹ Siehe zuletzt Zanier (Anm. 112) 111 ff.

¹⁴² Zur Problematik einer ethnischen Ansprache von Bevölkerungsgruppen in dieser Zeit vgl. zuletzt: St. Fichtl, *Le Rhin supérieur et moyen du II^e siècle av. J.-C. à la fin du I^{er} siècle av. J.-C.* *Germania* 78, 2000, 25 ff. und insgesamt kritisch hierzu: S. Brather, *Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie*. Ebd. 78, 2000, 157–176 bes. 164 ff. – Die gleiche Problematik in verschiedenen Aspekten für den Mittelgebirgsraum jetzt ausführlich dargelegt in: A. Haffner / S. v. Schnurbein (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28. bis 30. September 1998*. *Koll. Vor- u. Frühgesch.* 5 (Bonn 2000).

¹⁴³ Vgl. A. Lang, *Germanen im Unterinntal? Historischer Versuch und archäologische Realität*. In: H. Küster / A. Lang / H. Parzinger (Hrsg.), *Kulturen zwischen Ost und West. Das Ost–West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluß auf Werden und Wandel des Kulturraums Mitteleuropa*. Georg Kossack zum 70. Geburtstag am 25. Juni 1993 (Berlin 1993) 293–300; Zanier (Anm. 112) 111 ff.; ders., *Ein einheimischer Opferplatz mit römischen Waffen der frühesten Okkupation (15–10 v. Chr.) bei Oberammergau*. In: W. Groenman-van Waateringe / B.L. van Beck / W.J.H. Willems (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1995. Oxbow Monogr.* 91 (Oxford 1997) 47–52; G. Wieland, *Die Spätlatènezeit in Württemberg. Forschungen zur jüngeren Latènezeit zwischen Schwarzwald und Nördlinger Ries*. *Forsch. u. Ber. Baden-Württemberg* 63 (Stuttgart 1996) 181 ff.; W. Irlinger, *Bemerkungen zur Verbreitung und wirtschaftlichen Struktur der offenen latènezeitlichen Siedlungen in Südbayern*. In: C. Dobiat / S. Sievers / Th. Stöllner, *Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Akten des Internationalen Kolloquiums in Hallein / Bad Dürrnberg vom 7. bis 11. Oktober 1998*. *Koll. Vor- u. Frühgesch.* 7 (in Vorbereitung).

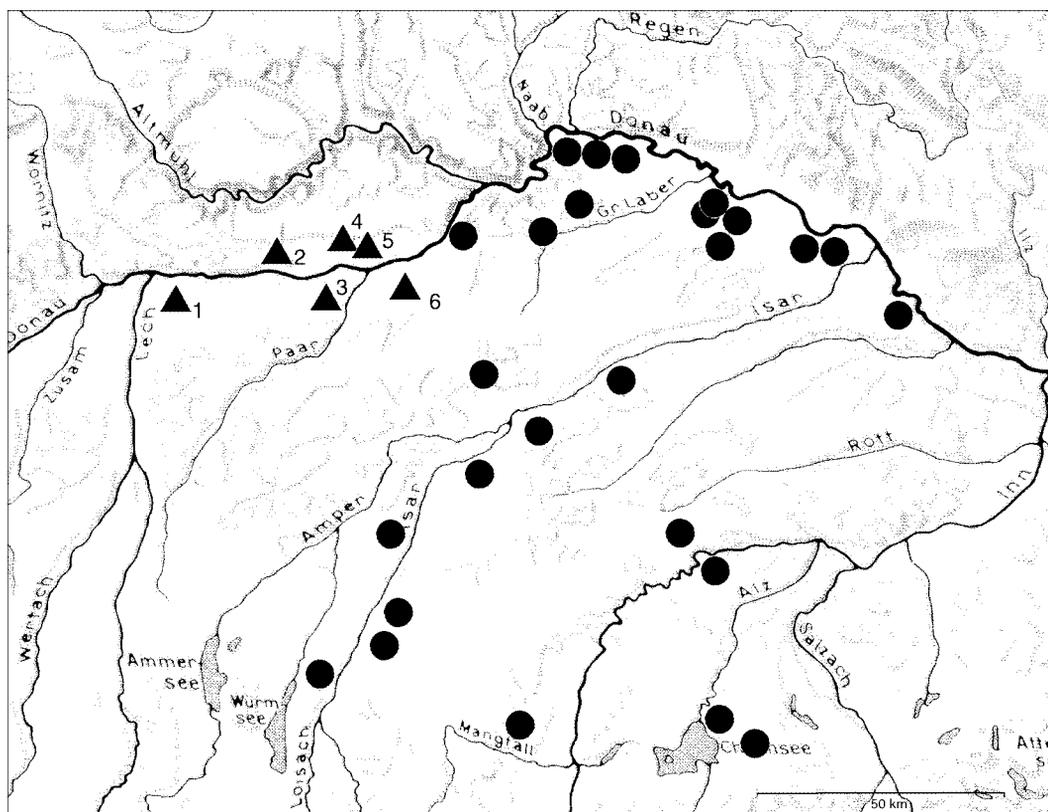


Abb. 30. Endlatènezeitliche Fundplätze im oberbayerischen Donaauraum. ▲ 1 Burgheim; 2 Bergheim; 3 Ingolstadt-Zuchering; 4 Ingolstadt-Oberhaunstadt; 5 Großmehring; 6 Geisenfeld-Ilmendorf. ● sonstige LTD 2-zeitliche Fundstellen.

plätze der Spätlatènezeit sind wenig erforscht. Das Siedlungsmaterial enthält überwiegend Grobkeramik, wenig besser datierbaren Import und kaum Metallfunde. Die Gräber sind meist vereinzelt, wegen des Bestattungsritus schwer faßbar und aufgrund der völlig anderen Fundzusammensetzung mit Trachtzubehör und einer speziellen Grabkeramik kaum mit dem Material aus den Siedlungen zu parallelisieren.

Ähnlich unbefriedigend bleibt die Befundsituation in der oberbayerischen Donauregion bis in die spättiberisch-claudische Zeit.

Probleme für die Datierung der Fundstellen der Endlatènezeit ergeben sich durch die Schwierigkeit, die existierenden Chronologiesysteme für einzelne Fundgattungen, im besonderen die Fibeln, für Gräberfelder und für regionale Siedlungsgruppen in Übereinstimmung zu bringen. Dies gilt vor allem für die Verbindung der spätlatènezeitlichen Siedlungschronologie mit der germanischen Gräberfeldchronologie, die wiederum über die Fibeln mit römischen Lagerhorizonten verknüpft ist.

Relativchronologisch können die neuen Fundstellen an der Donau in Großmehring, Burgheim, Bergheim, Ilmendorf sowie Zuchering und Oberhaunstadt – so verschieden sie voneinander sind – in eine Zeit nach der klassischen Spätlatänestufe D 1 eingeordnet werden, die durch das Ende des Oppidums von Manching nach einer jahrzehntelangen Periode des wirtschaftlichen Niedergangs gekennzeichnet ist¹⁴⁴.

¹⁴⁴ Gebhard (Anm. 13) 100 ff.

Diese „Übergangszeit“ (D 2) endet mit der römischen Inbesitznahme des Alpenvorlandes bis zur Donau, die 15 v. Chr. begann und in den späten Regierungsjahren des Tiberius und unter Claudius durch Kastellgründungen an der Donau ihren vorläufigen Abschluß fand.

Unsere Fundstellen sind in jedem Fall älter als die Funde des oberbayerischen Donauroumes, die einen frühkaiserzeitlichen Horizont noch unmittelbar vor bzw. während der militärischen Besetzung markieren könnten. Aus dieser Zeit sind zwar noch keine Befundzusammenhänge bekannt, wohl aber Einzelfunde wie etwa Augenfibeln aus Manching¹⁴⁵ oder eine Doppelknopffibel aus Großmehring-Knopfmühle, über die sich eine Verbindung von der Donauregion zur südbayerischen Heimstettener Gräbergruppe herstellen läßt¹⁴⁶.

Für die Übergangszeit zwischen Oppida-Kultur und Römerzeit im oberbayerischen Donauroum sind von den zahlreichen regionalen und überregionalen Latène-Chronologiesystemen vor allem die Stufe LT D 2 für Südbayern und die Gliederung der elbgermanischen Großromstedter Kultur, mit dem älteren Situlen- bzw. dem jüngeren Terrinen-Horizont, für Böhmen und Mitteldeutschland¹⁴⁷ relevant. Die jüngeren Großromstedter Funde sind eng verknüpft mit dem augusteischen Horizont Haltern / Augsburg-Oberhausen, der ab 9 v. Chr. bis 9 n. Chr. fest definiert ist, was etwa dem Beginn der relativen Stufe Eggers B 1 für Mitteldeutschland bzw. Germanien entspricht¹⁴⁸.

Die Gliederung der Spätlatènezeit für das südliche Bayern in LT D 1 und D 2 durch W. Krämer¹⁴⁹, modifiziert durch R. Gebhard¹⁵⁰, basierte auf dem Vorkommen bzw. Fehlen von Formen im Oppidum von Manching. Das Formengut der keltischen Großsiedlung repräsentiert die Stufe D 1¹⁵¹. Für die nachfolgende Stufe D 2 liefert die endlatènezeitliche Gräbergruppe Kronwinkl-Uttenhofen das Fundspektrum¹⁵². Für diese D 2-zeitlichen bayerischen Brandgräber vermutet J. Lichardus wegen ihrer Verbindung mit der böhmischen Phase 1 eine jüngere Zeitstellung als von Krämer und Christlein angenommen wurde¹⁵³.

Viel wäre gewonnen, wenn sich das Ende des Oppidums von Manching näher eingrenzen ließe. Gebhard¹⁵⁴ hält jedoch alle diesbezüglichen Versuche für spekulativ. Der Zusammenbruch des wirtschaftlichen Systems ist seiner Meinung nach allmählich vor sich gegang-

¹⁴⁵ Ebd. 36f. Taf. 85,1366; vgl. ebd. 3, wo Gebhard eine Besiedlung schon in tiberischer Zeit vermutet.

¹⁴⁶ Demetz (Anm. 7) 49ff. Liste V Taf. 11 Karte 11. – Vgl. Keller (Anm. 110) 24.

¹⁴⁷ Zuletzt Peschel (Anm. 89) 1ff. zu Thüringen und „SLT-elbgermanischer“ Keramik der Stufe LT D 2–B 1a (= Eisenzeit A3).

¹⁴⁸ Vgl. die vergleichenden Übersichten zur Chronologie: Rieckhoff (Anm. 1) 194 Tab. 21; Striewe (Anm. 12) 162 Abb. 56; CRFB D 3, 6 Abb. 2; V. Salač, Zur ältesten germanischen Besiedlung Böhmens. In: K. Pieta / J. Rajtár / J. Tejral (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mitteldonaugebiet. Vom Ausklang der Latène-Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert. Spisy Arch. Ustavu ČR Brno 3 (Brno, Nitra 1995) 145–176 bes. 160 Abb. 1.

¹⁴⁹ W. Krämer, Das Ende der Mittelatènefriedhöfe und die Grabfunde der Spätlatènezeit in Südbayern. *Germania* 30, 1952, 330–337.

¹⁵⁰ Gebhard (Anm. 13) 100ff.

¹⁵¹ Der Fundstoff des Oppidums von Manching ist per Definition LT D 1-zeitlich, da geschweifte Fibeln fehlen (Gebhard [Anm. 13] 100ff.), die im wirtschaftlichen Einzugsgebiet allerdings belegt sind. Gebhard betont, daß Manching paradoxerweise im Besitz von LT D 2-Funden sei, die jedoch nicht zum Horizont der geschweiften Fibeln gehören. Ein Teil der Fibeln aus Manching reicht jedoch in den Horizont 5 nach Haffner (Anm. 47) hinein, d. h. die begriffliche Gleichsetzung der Stufe LT D 2 mit dem gesamten Horizont 5 muß nach dem Manchinger Fibelspektrum aufgegeben werden (Gebhard [Anm. 13] 101).

¹⁵² Gräber: Stephansposching-Uttenhofen, Lkr. Deggendorf (Ndb.); Eching-Kronwinkl, Lkr. Landshut (Ndb.); Langenpreising, Lkr. Erding (Obb.); Eining, Stadt Neustadt a. d. Donau (Ndb.); Hörgertshausen, Lkr. Freising (Obb.); Traunstein, Lkr. Traunstein (Obb.). Dazu: Christlein (Anm. 1) bes. 287. – Menke (Anm. 198) 141ff.

¹⁵³ Lichardus (Anm. 46) 66.

¹⁵⁴ Gebhard (Anm. 13) 104.

gen¹⁵⁵. Geht man von der Richtigkeit der absoluten Datierung der Amphoren aus, dann wäre ein Abbrechen von Importen bereits ab 80/70 v. Chr. bemerkbar. Es ist jedoch nach Gebhard durchaus möglich, daß die bäuerlich geprägte Grundstruktur des Oppidums die Lebensgrundlage der Bevölkerung über einen längeren Zeitraum weiter gewährleistete.

Die Funde aus dem Depot von Großmehring bilden ein erstes Bindeglied zwischen der spätkeltischen Oppida-Zeit und neuen germanischen Einflüssen in der Region durch die bislang einzigartige Vergesellschaftung von spätlatènezeitlichen Fibeln und einer typisch elbgermanischen Terrine¹⁵⁶, die in Mitteldeutschland und Böhmen häufig zusammen mit geschweiften Fibeln, der Leitform der Stufe LT D 2, vorkommt.

Die Bedeutung des Depots liegt darin, daß hier Funde zusammengeführt sind, die bisher relativchronologisch nacheinander und mit einem gewissen zeitlichen Abstand eingeordnet wurden, am deutlichsten von S. Rieckhoff¹⁵⁷.

Die Fibel Almgren 65 aus Großmehring hat enge Parallelen in Manching¹⁵⁸. In den außerhalb Südbayerns erarbeiteten regionalen Chronologien läuft die Form Almgren 65 dagegen weiter bis in die Stufe D 2. Auf dem Basler-Münsterhügel liegen Fibeln des Typs Almgren 65 in Schichten zusammen mit römischen Funden, die dem sogenannten „rheinischen Lagerhorizont“¹⁵⁹ vorausgehen, der absolutchronologisch ab 15/10 v. Chr. datiert wird. Das elbgermanische Feingefäß aus dem Großmehring Depot und die einzelne Scherbe (Grab- / Siedlungsfund?) aus Bergheim gehören ebenfalls in die Periode, die den frühaugusteischen Fundplätzen nördlich der Alpen unmittelbar vorausgeht. Die beiden Gefäße könnten – für sich allein betrachtet – sogar noch in die augusteische Zeit hinein reichen.

Auch die Siedlung in Burgheim bestand in der Stufe D 2 für einen nicht näher einzugrenzenden Zeitraum. Bis auf wenige Fragmente fehlt dort die Keramik, wie sie in Manching vorkommt. Vom Keramikspektrum her bestehen Anknüpfungspunkte, aber auch Unterschiede zur südostbayerischen Gruppe.

Die Siedlungen der südostbayerischen Gruppe ordnet Rieckhoff relativchronologisch in die Zeit nach dem Ende der bayerischen Oppida in einer von ihr neu definierten Stufe D 2a ein. Die absolute Datierung der Siedlungen noch vor 50 v. Chr. ist allerdings schwer nachvollziehbar. Dies würde für den Donaauraum südlich der Fränkischen Alb und das Voralpenland bedeuten, daß eine weitgehende „Besiedlungslücke“ von nahezu 100 Jahren Dauer vorhanden wäre. In dieses Datierungsmodell ließe sich weder die Burgheimer Siedlung noch das Großmehring Depot schlüssig einfügen.

Nur allgemein in die Stufe D 2 lassen sich auch die drei Grabfunde mit „germanischen“ Elementen von Ilmendorf, Ingolstadt-Zuchering und Ingolstadt-Oberhaunstadt einordnen.

Die Beurteilung der archäologischen Hinterlassenschaften in bezug auf die historischen Ereignisse¹⁶⁰ ist für das gesamte alpine Gebiet, den bayerischen Raum vom Voralpenland

¹⁵⁵ Zur Siedlungsstruktur während Latène D 1b in Manching siehe S. Sievers in: F. Maier / U. Geilenbrügge / E. Hahn / H.-J. Köhler / S. Sievers, Ergebnisse der Ausgrabungen 1984–1987 in Manching. Ausgr. Manching 15 (Stuttgart 1992) 332 ff.; H.-J. Köhler in: Ebd. 61 ff.

¹⁵⁶ Seyer (Anm. 54) 38. – Th. Voigt, Kugelbauchige Gefäßformen im elbgermanischen Kulturbereich. Jahrb. Mitteldt. Vorgesch. 44, 1961, 223 ff.

¹⁵⁷ Rieckhoff (Anm. 1) 194 Tab. 21.

¹⁵⁸ Vgl. zuletzt eine Fibel Almgren 65 der Ausgrabungen 1996–1999 im Grubenkomplex 1151b (u. a. zusammen mit Nauheimer Fibeln der Gruppe 7a und 7b nach Gebhard). Die Fibel (Inv. Nr. 1998,9242b3) ist in den Formdetails fast identisch mit dem Stück aus Großmehring, aber um ein Drittel kleiner.

¹⁵⁹ Hecht u. a. (Anm. 26) 179.

¹⁶⁰ Zuletzt W. Krämer, Ein profilierter Lochgürtelhaken caesarischer Zeit aus dem Oppidum La Cloche im Hinterland von Marseille. *Germania* 74, 1996, 550–555 hier 555.

bis Franken und Mitteldeutschland sowie Böhmen und Mähren¹⁶¹ gleichermaßen problematisch.

Die überlieferten Ereignisse aus dem späten 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. hatten weitreichende und nachhaltige Folgen auch für unsere Region. In die Blütezeit der keltischen Oppida-Zivilisation fallen die Einrichtung der *Provincia Gallia transalpina (Narbonensis)* 118 v. Chr. und die Kimbernkriege (113–101 v. Chr.). Der Helvetierauszug (58 v. Chr.)¹⁶², der den gallischen Krieg Caesars einleitete (bis 51 v. Chr.) und die Auseinandersetzungen mit dem Suebenkönig Ariovist und seiner germanischen Heerschar¹⁶³ markieren bereits die Spätphase dieser befestigten Großsiedlungen. Im Südosten bestand zu dieser Zeit bereits das von Rom gebilligte *regnum Noricum*¹⁶⁴.

Die römische Inbesitznahme des westlichen und mittleren Alpenraumes beginnt 35 v. Chr. mit den inneralpinen Feldzüge gegen die Salasser und endet schließlich mit dem Alpenfeldzug 15 v. Chr.¹⁶⁵. Die Germanenfeldzüge seit 12 v. Chr. bis zur Varusniederlage 9 n. Chr. schlossen sich an. Im mittleren Donaauraum bzw. in Böhmen war unter Marbod das Markomannenreich entstanden, gegen das 6 n. Chr. ein Feldzug des Tiberius gerichtet war¹⁶⁶.

Die Auswirkungen dieser kriegerischen Auseinandersetzungen und die Neuordnung der politischen Strukturen an den Rändern der keltischen Welt seit caesarischer Zeit machten sich auch im Donaauraum bemerkbar. Nach der caesarischen Eroberung Galliens scheinen die Beziehungen nach Süden völlig abubrechen. Die Bedeutung der bayerischen Oppida als Vertriebszentren zwischen Ost und West war bereits vorher mit dem Verlust wichtiger Handelskontakte gesunken¹⁶⁷. Die Donau verlor ihre Funktion als bedeutender transeuropäischer Handelsweg. Erst über ein Jahrhundert später, unter den flavischen Kaisern, gewann der Fluß wieder als überregionale Verkehrsader an Bedeutung¹⁶⁸.

Es stellt sich die Frage nach einem Bevölkerungswechsel bzw. einem Weiterbestehen keltischer Siedlungen. Gerade für den Donaauraum zwischen „keltischem“ und „germanischem“ Gebiet¹⁶⁹, wo sich nach dem Zusammenbruch der Oppida ein grundlegender Wandel in der Besiedlung vollzogen hatte, wird diese Frage nach der Kontinuität und der ethnischen Zuweisung der Bevölkerung kontrovers diskutiert¹⁷⁰.

Der Zusammenbruch der keltischen Zentren muß nicht zwangsläufig zu einem Ende der gesamten ländlichen spätlatènezeitlichen Besiedlung geführt haben. In der Siedlung von Burgheim am südlichen Talrand der Donau mit Befunden der Stufe C 2/D 1 und den D 2-zeitlichen

¹⁶¹ Vgl. M. Čížmář, Neue Erkenntnisse über die Spätlatènezeit in Mähren. In: E. Jerem / A. Krenn-Lieb (Hrsg.), Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Akten des Internationalen Symposiums, St. Pölten, 14.–18. Oktober 1992. *Archaeolingua, Stud. Eisenzeit Ostalpenraum 1* (Budapest, Wien 1996) 359–369.

¹⁶² Caes. Gall. I 36,7.

¹⁶³ Ebd. I 30.

¹⁶⁴ Ebd. I 53,4.

¹⁶⁵ Siehe zuletzt W. Zanier, Der Alpenfeldzug 15 v. Chr. und die Eroberung Vindelikens. *Bayer. Vorgeschbl.* 64, 1999, 99–132.

¹⁶⁶ Vell. 2,109,5. – Vgl. zur historischen Überlieferung: Peschel (Anm. 105, Anfänge) 115 ff.; Rieckhoff (Anm. 1) 185 ff.; G. Dobesch, Die Kelten in Österreich (Wien, Köln, Graz 1980) 10 ff.; R. Wolters, Römische Eroberung und Herrschaftsorganisation in Gallien und Germanien. Zur Entstehung und Bedeutung der sogenannten Klientel-Randstaaten. *Bochumer Hist. Stud. Alte Gesch.* 8 (Bochum 1990).

¹⁶⁷ Gebhard (Anm. 13) 100 ff.

¹⁶⁸ Vgl. H. Schönberger, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. *Ber. RGK* 66, 1985, 336 f.

¹⁶⁹ Vgl. die Karten bei Christlein (Anm. 1) 286 Abb. 5 und Rieckhoff (Anm. 1) 310 Abb. 47 (Karte 5).

¹⁷⁰ z. B. Christlein (Anm. 1) 284 ff.; Rieckhoff (Anm. 1) 183 ff. – Siehe Lang (Anm. 143) 295 f. zu Manching.

Grubenhäusern ist die Möglichkeit der Besiedlungskontinuität gegeben, zumindest aber Ortskonstanz sichtbar. Die lokal produzierte Keramik mit einem hohen Anteil von Kammstrichware zeigt deutlich keltische Traditionen.

Für Mainfranken und Südostbayern schließt Rieckhoff eine Bevölkerungskontinuität zwischen LT D 1 und LT D 2 aus. Den Wandel in der Sachkultur erklärt sie mit der Zuwanderung germanischer Siedler. Gegen eine Verschmelzung, Überschichtung oder Dienstbar-machung der keltischen Bevölkerung mit bzw. durch Germanen, d. h. die Träger der Großromstedter Kultur, spricht nach Rieckhoff der seltene Nachweis von Platzkontinuität bei den Siedlungen und die Veränderung der Sachkultur bei Tracht und Keramik. Die meisten charakteristischen Merkmale der südostbayerischen Gruppe wiesen nach Mitteldeutschland, und dort sei die Herkunft der Gruppe zu suchen, die eine bereits verödete Region in Besitz nahm¹⁷¹. Auch in Böhmen fand nach V. Salač ein Bevölkerungswechsel statt¹⁷².

Anders stellt sich die Situation im alpinen Raum dar. A. Lang konnte im Gräberfeld von Kundl eine Belegungskontinuität von Hallstatt C 2 bis ans Ende der Spätlatènezeit (LT D 2) und weiter bis in die frühe Kaiserzeit wahrscheinlich machen. Hinweise auf einen Bevölkerungswechsel gibt es nicht¹⁷³.

Eine eindeutige „ethnische“ Zuweisung der bayerischen Gräbergruppe Uttenhofen-Kronwinkl-Hörgertshausen, die die Phase D 2 der Region zwischen Alpen und Donau ausfüllt, ist dagegen noch immer nicht möglich. Dieses Gebiet könnte nach Lichardus in den letzten Jahrzehnten vor Christi Geburt von einer keltischen Restbevölkerung mit Kontakten zu den elbgermanischen Regionen Böhmens (Phase 1), Mitteldeutschlands und Frankens besiedelt gewesen sein. Germanische Elemente aus der Zeit, die der böhmischen Phase 2 entspricht, sind hier nicht mehr vorhanden¹⁷⁴. Einzelne germanische Trachtbestandteile verweisen jedoch nicht zwingend auf die ethnische Zugehörigkeit der Bestatteten¹⁷⁵.

Zuletzt hat W. Krämer im Zusammenhang mit einem Stabgürtelhaken aus Karlstein, der dem Stück aus dem Skelettgrab von Traunstein gleicht, erneut Zweifel an der Ansicht geäußert, daß die südostbayerische Gräbergruppe „unbedingt“ eine germanische Bevölkerung repräsentiere¹⁷⁶.

Bei den hier vorgestellten D 2-zeitlichen Plätzen aus dem ehemals keltisch geprägten oberbayerischen Donaoraum zeigt sich deutlich ein „Begegnungshorizont“ mit der elbgermanischen Kultur. Unbestritten ist auch, daß in der Region schon während der Oppida-Zeit und

¹⁷¹ Rieckhoff (Anm. 1) 84. – Anders Haberstroh (Anm. 106) 126, der nur einen Teilabzug keltischer Bevölkerungsgruppen annimmt.

¹⁷² V. Salač, Zu Untersuchungen über ein latènezeitliches (LT C 2–D 1) Produktions- und Distributionszentrum in Lovosice. Arch. Rozhledy 42, 1990, 609–639. – Siehe auch zur Verbindung zwischen Böhmen und dem Donaoraum ders., Die Bedeutung der Elbe für die böhmisch-sächsischen Kontakte in der Latènezeit. Germania 76, 1998, 573–617 bes. 601 ff.; ders., Kommunikationswege, Handel und das Ende der Oppidazivilisation. In: C. Dobiat / S. Sievers / Th. Stöllner, Dürrenberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Akten des Internationalen Kolloquiums in Hallein / Bad Dürrenberg vom 7. bis 11. Oktober 1998. Koll. Vor- u. Frühgesch. 7 (in Vorbereitung).

¹⁷³ Lang (Anm. 19) 207 ff.

¹⁷⁴ Lichardus (Anm. 46) 66.

¹⁷⁵ Lang (Anm. 143) 297 f. – Vgl. V. Salač, Production and Exchange during the La Tène Period in Bohemia. Journal European Arch. 1, 1993, 73–99.

¹⁷⁶ W. Krämer, Ein endlatènezeitlicher Stabgürtelhaken aus Karlstein (Bad Reichenhall). Bayer. Vorgeschbl. 62, 1997, 231 f.; vgl. ders., Ein endlatènezeitlicher Stabgürtelhaken aus Eining in Niederbayern. Ebd. 33, 1968, 81–91; siehe auch einen Neufund aus der Oberpfalz: Fundchronik für das Jahr 1996. Bayer. Vorgeschbl. Beih. 12 (München 1999) 123 Abb. 67, 18. – Zum Karlstein: M. Menke, Zur Struktur und Chronologie der spätkeltischen und frührömischen Siedlungen im Reichenhaller Becken. In: Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaubecken. Symposium Malé Vozokany (Bratislava 1977) 223–238.

noch früher Kontakte zu den Germanen in Mitteldeutschland und enge Beziehungen zu den böhmischen Oppida¹⁷⁷ vorhanden waren, die wiederum in Verbindung zu den elbgermanischen Siedlungsgebieten standen. Unter dem Fundmaterial im Oppidum sind germanische Fibeln¹⁷⁸ und Gefäße¹⁷⁹ bereits vorgestellt worden.

Traditionell ist der oberbayerische Donaauraum mit Manching als Zentrum schon in keltischer Zeit an Böhmen angebunden. Dies zeigt sich im Fundspektrum und wird durch den 1999 entdeckten großen Münzschatz mit boischen Prägungen unterstrichen¹⁸⁰. Über diese böhmische Kontaktzone gelangten vereinzelte germanische Funde wie Fibeln wohl schon früher nach Manching.

Die germanischen Funde in Großmehring und Bergheim zeigen deutlich, daß im Umfeld des aufgegebenen keltischen Siedlungszentrums an der Donau mit kleinen Siedlungen aus dem Zeithorizont der Großromstedter Kultur zu rechnen ist.

Bei den drei Grabfunden aus Geisenfeld-Ilmdorf, Ingolstadt-Zuchering und Ingolstadt-Oberhaunstadt sind jeweils germanische Komponenten vorhanden, sei es beim Bestattungsritus oder bei den Beigaben.

Die Ausstattung des Ilmdorfer Grabes könnte sowohl auf einen Germanen hindeuten wie auch auf einen Einheimischen, für den man sich als Beigabe aus dem Fundus einer neuen Sachkultur das Trinkhorn als repräsentatives Stück herausgegriffen hatte. Wie bei der südostbayerischen Gräbergruppe wird eine Führungsschicht erkennbar, bei der die Übernahme von fremden – germanischen – Bestattungsbräuchen nichts Ungewöhnliches ist. Auch das Zucheringer Brandgrab gehört zu den eher reichen Bestattungen und zeigt in der Zusammensetzung der Grabbeigaben Ähnlichkeiten mit germanischen Bestattungen. Das Urnengefäß und das Messer muten eher keltisch an, während die übrigen Metallbeigaben kulturell nicht einzuordnen sind.

Die Gräber der „einfachen“ Bevölkerung aus dieser Zeit sind offensichtlich nicht leicht zu entdecken. Das einzelne Oberhaunstädter Brandgrab mit abgedeckter Urne zeigt vom Typus her eine einfache Brandbestattung, wie sie auch im germanischen Raum zu finden ist.

Die kleinräumigen Unterschiede in der Sachkultur der Siedlungen – soweit bisher erkennbar – und auch bei den einzelnen Bestattungen sprechen m. E. eher gegen eine Einwanderungsbewegung oder einen völligen Bevölkerungswechsel. Bei einer Einwanderung mit dauerhafter Inbesitznahme des Landes wäre ein fester Formenschatz bei den Neusiedlern in Tracht und Keramik zu erwarten. In der Region um Ingolstadt mit jahrzehntelangen ausgedehnten Flächengrabungen sollte sich ein solcher Horizont archäologisch eigentlich fassen lassen.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß der oberbayerische Donaauraum östlich des Lechs in der Endlatènezeit sicher nicht unbesiedelt war¹⁸¹. Die neuen Grabungen und Auf-

¹⁷⁷ Stöckli (Anm. 63) 53 f. – V. Saláč / P. Konopa, Ein spätlatènezeitliches Objekt aus Prag-Bubeneč. Arch. Pragensia 6, 1985, 149–165 bes. 164. – V. Saláč, Die Aussagen der Keramik zu Kontakten zwischen Böhmen und Mitteldeutschland in der Latènezeit. In: Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 28 (Stuttgart 1992) 69–112. – Rieckhoff (Anm. 1) 100 f. – Vgl. S. Burmeister / T. Weski, Archäologische Untersuchungen im Zuge des Ausbaus der Straße Manching-Westenhausen. Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 101, 1992, 9–25 hier 19 mit Abb. 8,3 (Almgren 65).

¹⁷⁸ Fibeln siehe Gebhard (Anm. 13) 34 ff.

¹⁷⁹ Stöckli (Anm. 63) 53 f. Nr. 338 u. 339. – Vgl. hierzu Glüsing (Anm. 111) 12 f. mit Anm. 51; Rieckhoff (Anm. 1) 96 und zuletzt M. Seidel, Frühe Germanen am Main. Bemerkungen zu neuen Zeugnissen der Przeworsk-Kultur aus Oberhessen. Germania 74, 1996, 238–247 bes. 246 f. mit Anm. 36 u. 42.

¹⁸⁰ B. Ziegauß in: Stevers (Anm. 65, 2000) 378 ff.

¹⁸¹ Vgl. Christlein (Anm. 1) 290 ff.; dazu Rieckhoff (Anm. 1) 19 f. – Siehe auch P. Wischenbarth, Die jüngere Latènezeit im westlichen Bayerisch-Schwaben. Bayer. Vorgeschbl. 64, 1999, 41 ff.

sammlungen erbrachten Spuren einer keltisch geprägten Besiedlung mit Kontakten zu Germanen. Unter den wenigen Gräbern finden sich sowohl Bestattungen mit einzelnen „keltischen“ und „germanischen“ Beigaben wie auch die typische Urnenbestattung eines Germanen. Die Befunde sind chronologisch nicht zu trennen und repräsentieren zumindest in Teilen wahrscheinlich parallel nebeneinander existierende Kulturgruppen: eine keltische Restbevölkerung ebenso wie Zuwanderer, die sich in dieser unruhigen Zeit für eine begrenzte Dauer an der Donau niederließen und ihre Toten in vereinzelt Gräbern bestatteten¹⁸².

Ausblick in die frühe Kaiserzeit

Die hier vorgestellten Fundstellen werfen ein Streiflicht auf die Siedlungssituation an der Donau von caesarischer Zeit bis hinein in die frühaugusteische Periode, d. h. bis in die Zeit des Alpenfeldzugs und vielleicht noch in die Jahre danach. Für die anschließende mittel- augusteische bis tiberische Periode bleiben die Quellen in unserem Raum – wie im gesamten Voralpengebiet – weiterhin spärlich¹⁸³. Es gibt jedoch in den Kastellorten wie auch außerhalb Funde, die für sich allein betrachtet schon in tiberische Zeit datiert werden könnten.

Das in der Endlatènezeit feststellbare Beziehungsgeflecht zwischen alpinem und germanischem Raum ist noch in den Lagern der tiberisch-claudischen Zeit anzutreffen. Auch die sogenannten keltischen Traditionen bei der Keramik¹⁸⁴ sind bis weit in die römische Kaiserzeit zu fassen, ohne daß bisher an einem Platz oder in einer Siedlungsregion in Süddeutschland eine Bevölkerungskontinuität sicher nachgewiesen werden konnte.

Im alpinen Raum hat sich A. Lang eingehend mit der Frage der Kontinuität von der Spätlatènezeit bis in die frühe römische Kaiserzeit befaßt¹⁸⁵. Die Vergesellschaftung von frühkaiserzeitlichen Funden (Fibel Typ Almgren 1, Sprossengürtelhaken und silberner Schließhaken) mit geschweifter Fibel läßt die Annahme zu, daß in Kundl diese typischen D 2-zeitlichen Fibeln bis in tiberische Zeit getragen wurden. Latène D 2 endet dann dort nicht zwischen 15 und 10 v. Chr., sondern erst um 20 n. Chr.¹⁸⁶.

An der nördlichen Peripherie des alpinen Gebietes finden sich zwei Kultplätze, auf denen einheimisches, alpines Formengut mit frühkaiserzeitlichem vergesellschaftet ist, so am Döttenbichel bei Oberammergau spätlatènezeitliche Nauheimer Fibeln, alpine Eisenfibeln und eiserne geschweifte Fibeln mit frühkaiserzeitlichen norisch-pannonischen Flügelfibeln¹⁸⁷. Eine

¹⁸² Vgl. donauaufwärts: E. Keller, Ein germanisches Tongefäß der frühen (?) Kaiserzeit aus Günzburg / Schwaben. Bayer. Vorgeschbl. 35, 1970, 142–143.

¹⁸³ Vgl. F. Schön, Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien (Sigmaringen 1986) bes. 62 ff. – S. v. Schnurbein, Die kulturgeschichtliche Stellung des nördlichen Rätien. Ber. RGK 63, 1982, 5–16, hier 12: „Auch das Weiterbestehen keltischer Siedlungen in römischer Zeit konnte in Rätien, im Gegensatz zu Norikum, nicht beobachtet werden“.

¹⁸⁴ G. Wieland, Spätkeltische Traditionen in Form und Verzierung römischer Grobkeramik. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 61–70. – Ch. Flügel, Handgemachte Grobkeramik aus Arae Flaviae-Rottweil. Ebd. 21, 1996, 315–400; vgl. ders. (Anm. 10) 115. – R. Cordie-Hackenberg / A. Wigg, Einige Bemerkungen zu spätlatène- und römerzeitlicher handgemachter Keramik des Trierer Landes. In: A. Müller-Karpe u. a. (Hrsg.), Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa. Alfred Haffner zum 60. Geburtstag gewidmet. Internat. Arch., Stud. Honoraria 4 (Rahden / Westf. 1998) 116 f.

¹⁸⁵ Lang (Anm. 19) 205 ff.

¹⁸⁶ Ebd. 206. Alternativ wäre eine Belegungslücke von 30 bis 40 Jahren in augusteischer Zeit denkbar, in der der Bestattungsplatz offen gelegen hätte, da die jüngsten mit den älteren Funden vermengt sind.

¹⁸⁷ W. Zanier, Eine römische Katapultpfeilspitze der 19. Legion aus Oberammergau. Neues zum Alpenfeldzug des Drusus im Jahre 15 v. Chr. Germania 71, 1994, 587–596.

Kulttradition von der Spätlatènezeit über die frühe bis in die mittlere Kaiserzeit konnte W. Zanier bei dem Brandopferplatz am Forgensee bei Schwangau nachweisen¹⁸⁸. Unter den geopfertem Gegenständen findet sich auch „Germanisches“. In der römischen Siedlung auf dem Auerberg ließ sich ebenfalls handgemachte germanische Keramik aussondern, die wahrscheinlich am Ort von Germanen produziert wurde¹⁸⁹.

Die frühkaiserzeitlichen Funde der Heimstettener Gruppe weisen in das alpine Gebiet ebenso wie in den elbgermanischen Raum und nach Böhmen bzw. Mitteldeutschland. Aus formenkundlichen und chronologischen Aspekten lehnt A. Lang die Theorie von der Einwanderung der „raetischen Körpergräbergruppe“ aus dem Inntal ab¹⁹⁰. Für das Alpengebiet ist eine Bevölkerungskontinuität bis zur Unterwerfung durch die Römer 15 v. Chr. und im Voralpenland bis in tiberische Zeit nicht mehr auszuschließen¹⁹¹.

Für Mitteldeutschland sei das schon genannte Grab aus Naumburg mit keltischem Messer und einer Fibel Almgren 238 erwähnt, das beispielhaft das wechselseitige Beziehungsgflecht zwischen dem germanischen Norden und dem keltischen Süden unter Einbeziehung des norisch-pannonisch-boischen Raums am Ende der Latènezeit und am Beginn der frühen römischen Kaiserzeit zeigt¹⁹².

Diese „Gemengelage“, wie Lang sie bezeichnet, ist auch bei den Funden im hier behandelten Donaauraum bis in claudische Zeit hinein zu beobachten.

An der Donau sind wie im Voralpengebiet noch in tiberischer Zeit und darüber hinaus alpine, germanische und keltische Elemente in der Sachkultur sichtbar. In den frühen Kastellen der Donaulinie finden wir etwa handgemachte Ware, die gewöhnlich als in keltischer, seltener auch als in germanischer Tradition stehend angesehen wird. Daneben finden sich die im germanischen Raum weit verbreiteten Augenfibeln ebenso wie Doppelknopffibeln aus dem norisch-alpinen Raum.

Aus dem Areal des Oppidums von Manching stammen zwei frühe Fibeln¹⁹³, eine Eisenfibeln Typ 4a2¹⁹⁴ und eine Augenfibeln aus Messing der Variante A 45b nach P. Glüsing¹⁹⁵, die als Anzeiger für eine Besiedlung noch vor der claudischen Kastellgründung in Oberstimm betrachtet werden können. Anzuschließen wäre hier noch der Einzelfund einer frühen Augenfibeln aus Manching-Westenhausen.

In eine Phase noch unmittelbar vor der Gründung der römischen Lager an der Donau könnte auch der Einzelfund einer Doppelknopffibeln Almgren 236b aus Großmehring-Knopfmühle gehören, einem Fundplatz unmittelbar nördlich der Donau¹⁹⁶.

Das Phänomen der Vergesellschaftung von Funden, die aus Sachkulturen verschiedener Herkunft stammen, findet sich in der gesamten, etwa siebzigjährigen Periode nach dem Ende der Oppida-Kultur, in der im Donaauraum (und südlich davon) kein ausgeprägtes eigenes

¹⁸⁸ Zanier (Anm. 112) 146 f.

¹⁸⁹ Flügel (Anm. 10) 111 ff.; ders. u. a. (Anm. 10) 75 ff.

¹⁹⁰ Lang (Anm. 19) 208 f.

¹⁹¹ Zanier (Anm. 112) 146 f. – Vgl. A. Haffner, *Germania* 66, 1988, 233 f. (Rez. Keller [Anm. 110]).

¹⁹² Spehr (Anm. 137) 279.

¹⁹³ Gebhard (Anm. 13) 36 f. 186 Nr. 1365. 1366 Taf. 85. – Inv. Nr. 1967/221 = Schnitt 220 beim Putzen des Planums auf Grube a bei 1562,0 m/+80,9 m (Nr. 1365) und 1967/645 = Planum Schnitt 444 bei 1822,8 m/–237,5 m (Nr. 1366).

¹⁹⁴ Feugère (Anm. 13) 200 ff. Taf. 27,358–28,362.

¹⁹⁵ P. Glüsing, *Studien zur Chronologie und Trachtgeschichte der Spätlatènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit* (Kiel 1972) 78.

¹⁹⁶ Die unpublizierte Fibeln wurde 1998 bei Begehungen von E. Moosleitner, ehrenamtlicher Mitarbeiter des BLfD, gefunden.

Formenrepertoire entwickelt und produziert wurde – außer lokal hergestellter Gebrauchskeramik. Feinkeramik, Tracht und andere Gegenstände aus Metall haben eine lange Gebrauchszeit und kommen aus Regionen, wo zu dieser Zeit funktionierende intakte Siedlungsstrukturen vorhanden sind: aus Italien, dem norischen Raum, aus Böhmen und Mitteldeutschland.

Eine neue, römisch geprägte Sachkultur mit einem festen Formenspektrum zeigt sich erst ab claudischer Zeit, zunächst in den Kastellorten und wenig später in den ländlichen Siedlungen¹⁹⁷. An einigen ländlichen Siedlungen entlang der römischen Donau-Südstraße mit spätlatènezeitlichem und frühkaiserzeitlichem Fundmaterial wäre die Frage zu untersuchen, ob nicht doch neben einer Ortskonstanz auch eine Siedlungskontinuität vorliegen könnte.

¹⁹⁷ Das verspätete Auftreten bzw. Fehlen frühkaiserzeitlicher römischer Funde ist in Niedergermanien und der angrenzenden *Belgica* gut bekannt. Dort wird die einheimische Sachkultur eine Generation lang beibehalten, ohne „Römisches“ anzunehmen; vgl. W.J.H. Willems, *Romans and Batavians. A Regional Study in the Dutch Eastern River Area* 1. Ber. ROB 31, 1981, 78 ff.; Erdrich (Anm. 33) 87 f.

Zusammenfassung

Im oberbayerischen Donauraum sind in den letzten Jahren eine Reihe von Fundstellen bekannt geworden, die ein neues Licht auf die Siedlungsverhältnisse dieser Region von der Nach-Oppidazeit bis zur militärischen Besetzung der Donaulinie in spättiberisch-claudischer Zeit werfen: u. a. ein Depotfund bei Großmehring mit Nauheimer Fibel, Almgren 65-Fibel und einer Grossromstedter Terrine, eine komplette „germanische“ Urnenbestattung bei Ingolstadt-Oberhaunstadt, ein Grab mit Trinkhornbeigabe und Schere bei Ilmendorf sowie eine keltisch geprägte Siedlung mit Grubenhäusern in Burgheim.

Diese endlatènezeitlichen Fundstellen (LT D 2) lassen ein weitreichendes Beziehungsgeflecht zwischen germanischer und keltischer Welt erkennen. Die unterschiedlichen Befunde repräsentieren wahrscheinlich parallel nebeneinander existierende kleine regionale Gruppen: eine keltische Restbevölkerung ebenso wie Zuwanderer, die sich in den unruhigen Zeiten nach dem Untergang des Oppidums von Manching für eine begrenzte Zeit an der Donau niederließen.

Abstract

Sites from the End of the Latène Period in the Danube Area of Upper Bavaria

In recent years, a number of archaeological sites have been discovered in the Danube area of Upper Bavaria which throw new light on the settlement situation in this region from the end of the oppida to the military occupation of the Danube line in the late Tiberio-Claudian period – amongst others, a deposit near Grossmehring with Nauheim fibula, Almgren 65 fibula and a Grossromstedt tureen, an intact ‚Germanic‘ urn burial near Ingolstadt-Oberhaunstadt, a grave with drinking horn and shears near Ilmendorf, as well as a ‚Celtic‘ settlement in Burgheim with pithouses.

These sites from the end of the Latène period (LT D 2) reveal a far-reaching network between the German and Celtic worlds. The various finds probably represent small regional groups living near to one another – the remains of the Celtic population as well as immigrants who settled for a short time on the Danube in the troubled times which succeeded the fall of the oppidum of Manching.

R. D.

Résumé

Sites de la fin du La Tène dans la région danubienne de la Haute-Bavière

Ces dernières années, on a découvert une série de sites qui jettent un nouvel éclairage sur les conditions de peuplement dans cette région depuis la période succédant aux oppida jusqu'à l'occupation de la ligne du Danube à l'époque tibérienne tardive et claudienne: un dépôt près de Grossmehring contenant une fibule de Nauheim, une fibule Almgren 65 et une terrine de type Grossromstedt; une sépulture à urne «germanique» complète près d'Ingolstadt-Oberhaunstadt; une tombe avec une corne à boire et des ciseaux près d'Ilmendorf; enfin, à Burgheim, un habitat à caractère celte comprenant des maisons semi-enterrées.

Ces sites de la fin du La Tène (LTD 2) révèlent un tissu de relations étendu entre Germains et Celtes. Les contextes distincts représentent probablement de petits groupes régionaux établis côte à côte: les restes d'une population celte et des immigrés, qui se sont établis pour un certain temps près du Danube durant cette phase mouvementée succédant à la fin de l'oppidum de Manching.

Y. G.

Anschrift des Verfassers:

Claus-Michael Hüssen
Römisch-Germanische Kommission
Forschungsstelle Ingolstadt
Jesuitenstr. 3
85049 Ingolstadt
huessen@rgk.dainst.de